

bau+
immobilien

Ausgabe 08 | 2015



Report

EDV & BAU

18
*Die Werkzeuge der
Architekten*

Die große Report-Umfrage

28

Bedrohte Art

20 Prozent weniger
Lehrlinge seit 2008.

36

Gegen den Stillstand

Reibungslose Abläufe dank
intelligenter Baulogistik.

42

Im Interview

Klaus Schierhackl, Asfinag
Gernot Tritthart, Lafarge-Holcim

BAU!MASSIV!

– PLANUNGS.TOOL –

LOS
GEHT'S



ALS DXF-DATEI
DOWNLOADBAR

BAU!MASSIV!

– PLANUNGS.TOOL –

CHECKBOY



- Übersichtliche Details von Wand- und Deckenaufbauten
- Anschlussdetails
- Bauphysikalische Kennwerte
- Als pdf downloadbar
- Ständige Erweiterung (Wohn- und Industriebau)

So lässt es sich leben.

BAU!MASSIV! PLANUNGS.TOOL

ONLINE ZUM OPTIMALEN BAUSYSTEM. Von Experten entwickelt und stets am neuesten Stand:

Mit dem Planungstool von BAU!MASSIV! einfach und schnell das optimale Bausystem online suchen und finden. **DENN MASSIV BAUEN LIEGT IM TREND.**

www.baumassiv.at





- 04** **Inside.** Aktuelle Neuigkeiten und Kommentare aus der Branche.
- 14** **Fragen an die Politik.** Hans Jörg Schelling zum Thema Lohnnebenkosten.
- 16** **Pro & Contra.** Energieeffizienzgesetz – Wachstumstreiber oder Hemmschuh?
- 24** **Wien-Wahl.** Die Auswirkungen des Urnengangs auf die Bauwirtschaft.
- 26** **Eine bedrohte Art?** Lehrlinge in der Bauwirtschaft. Start der Serie.
- 30** **»Ganz normale Zielkonflikte.«** Asfinag-Vorstand Klaus Schierhackl im Interview.
- 36** **Wider den Stillstand.** Wie intelligente Baustellenlogistik Abläufe optimiert.
- 42** **»Man braucht in der Branche viel Geduld.«** Gernot Tritthart, Lafarge-Holcim, im Interview.
- 46** **Fokus Dämmung.** Produkthighlights und Praxisberichte.

IMPRESSUM

Herausgeber: Mag. Dr. Alfons Flatscher [flatscher@report.at]
 Chefredaktion: Bernd Affenzeller [affenzeller@report.at] Redaktion:
 on: Valerie Uhlmann, bakk. [redaktion@report.at] Autoren: Mag.
 Eva Brunnsteiner, Mag. Karin Legat, Lektorat: Mag. Rainer
 Sigl Layout: Report Media LLC Produktion: Report Media LLC
 Druck: Styria Vertrieb: Post AG Verlagsleitung: Mag. Gerda Plat-
 zner [platzer@report.at] Anzeigen: Bernd Schojer [schojer@report.
 at] sowie [sales@report.at] Medieninhaber: Report Verlag GmbH
 & Co KG, Nattergasse 4, 1170 Wien, Telefon: (01) 902 99 Fax:
 (01) 902 99-37 Erscheinungsweise: monatlich Einzelpreis: EUR
 4,- Jahresabonnement: EUR 40,- Aboservice: (01) 902 99 Fax:
 (01) 902 99-37 office@report.at Website: www.report.at



BERND AFFENZELLER
 Chefredakteur

EDITORIAL

Rechtzeitig gegensteuern

Die Ergebnisse diverser internationaler Berufsmeisterschaften lassen die Bauwirtschaft regelmäßig und zu Recht jubeln. Die Qualität der heimischen Lehrlingsausbildung ist unbestritten hoch. Was die Quantität anbelangt, ist jedoch viel Luft nach oben. Um 20 Prozent hat die Anzahl der Baulehrlinge seit 2008 abgenommen. Geht es in dieser Tonart weiter, ist ein Facharbeitermangel am Bau unausweichlich. Der *Bau & Immobilien Report* startet deshalb mit dieser

Ausgabe die Serie »Lehrlinge in der Bauwirtschaft«. Wir wollen damit das Bewusstsein für das Thema stärken, Fehlentwicklungen aufzeigen und mögliche Auswege präsentieren. Den Beginn macht ein Blick auf die Bauindustrie, die über eine traditionell niedrige Lehrlingsquote verfügt. Aber auch hier gibt es Musterschüler und Vorzeigeunternehmen, die der Ausbildung von Nachwuchskräften den Stellenwert geben, den sie verdient. Nachahmung explizit erwünscht!

Q qualityaustria
 Erfolg mit Qualität

Integrierte Managementsysteme sind unsere Kompetenz

Zertifizierung

Trainings

ISO 50001 **ISO 14001**

Qualitätsmanagement

ISO 9001

Umweltmanagement

EN 1090 **OHSAS 18001**

Energiemanagement **SCC**

ISO 3834

Arbeitssicherheit und Gesundheitsschutz

Audits

EFQM ■ - Net - EUROPEAN ORGANIZATION FOR QUALITY

www.qualityaustria.com

PORREAL

Neuaufrichtung und Ausgliederung

Die Porreal stellt sich völlig neu auf und gliedert Property Management aus.

Die neue Geschäftsführung der Porreal besteht aus Eva Cabela und Jürgen Steiner. Eva Cabela, die Vorsitzende der Geschäftsführung, blickt auf ein Jahrzehnt in der Facility-Branche zurück. Ihr Kollege Jürgen Steiner verfügt ebenfalls über jahrelange Erfahrung in der operativen Geschäftsführung, die er in seinen neuen Tätigkeitsbereich einbringen wird. Karin Matschnig-Steiner, verantwortlich für den Finanzbereich, und Gerhard Grafl, verantwortlich für den Vertrieb, ergänzen das Team als Gesamtprokuristen.



Mehr Eigenleistung in der Serviceerbringung kündigt Geschäftsführerin Eva Cabela an.

Der bisherige Geschäftsführer Gerhard Haumer verließ per 1. August 2015 auf eigenen Wunsch das Unternehmen. »Die neue Ausrichtung der Porreal wird eine verstärkte Eigenleistung in der Serviceerbringung sein«, erklärt Cabela. Die Porreal wird ihre Kunden aus den Kernländern Österreich und Ungarn heraus auch auf andere Märkte wie z.B. Polen oder Tschechien begleiten.



Kampf der Giganten

Über die Kastrup Vinduet Holdings ApS, viertgrößter Fenster- und Haustürenhersteller in Dänemark, will die IFN Holding den skandinavischen Markt erobern. Im Bild: der Hauptsitz in Holstebro.

Die IFN-Holding nimmt über einen Zukauf in Dänemark den skandinavischen Markt ins Visier. Gleichzeitig versucht die schwedische Inwido-Gruppe über Österreich in Mitteleuropa Fuß zu fassen.

Dem europäischen Fenster- und Türenmarkt könnten einige gröbere Umwälzungen bevorstehen. Denn während die IFN-Holding AG 75 Prozent am viertgrößten dänischen Fenster- und Türenhersteller Kastrup erwirbt und von Dänemark aus Skandinavien ins Visier nimmt, will die schwedische Inwido Gruppe über Österreich Mitteleuropa erobern. Dabei verfolgt die Inwido Gruppe ehrgeizige Ziele. Mittel- bis langfristig will man in jedem Land Mitteleuropas zu den Top 3 zählen. Brückenkopf zwischen Skandinavien und Mitteleuropa soll Österreich sein. Schon Ende 2013 wurde in Wien ein erster Hemmafenster-Schauraum eröffnet. Mittelfristig wird Hemmafenster flächendeckend in Österreich erhältlich sein. Langfristig geht die Reise weiter in die Nachbarländer. »Österreich wurde bewusst als erstes Zielland in Mitteleuropa ausgewählt, da hier der Fenstermarkt durch die Konzentration vieler Hersteller auf sehr hohem Niveau vorangetrieben wird«, erklärt Gernot Kammerhofer, Geschäftsführer der Österrichtochter Inwido CE GmbH. »Wer sich hier behaupten kann, wird auch in benachbarten Märkten Erfolg haben.«

Den umgekehrten Weg geht die IFN Holding. Die Übernahme von Dänemarks viertgrößtem Fenster- und Türenhersteller Kastrup soll den Weg nach Skandinavien ebnen. »Die Beteiligung ermöglicht uns den Einstieg in den skandinavischen Markt und den Ausbau unserer Aktivitäten in UK«, erklärt Internorm-Chef Christian Klinger, Miteigentümer des Internationalen Fensternetzwerks IFN. Mit dem Erwerb von Kastrup sind die Expansions- und Investitionsüberlegungen des Internationalen Fensternetzwerks noch nicht abgeschlossen. »Wir sind offen für weitere Akquisitionen«, zeigt sich Klinger angriffslustig.

news in kürze



S IMMO AG

Neuvermietung

DAS 80.000 M² große Sun Plaza Shoppingcenter in Bukarest hat vier neue Mieter. Die darüberliegenden Sun Office sind mit 10.000 m² zu 100% vermietet, z.B. an PepsiCo.

STRABAG

Neue Großaufträge

STRABAG HAT DEN Zuschlag für zwei Abschnitte der deutschen Autobahn A3 mit einem Gesamtvolumen von ca. 90 Mio. Euro erhalten. In Singapur erweitert die Pipejacking-Division der Strabag-Tochter Ed. Züblin AG um 85 Mio. Euro das Kanalisationsnetz der Stadt. Und in Polen baut die Strabag einen 15 km langen Abschnitt der polnischen Autobahn A1 zwischen Woźniki und Pyrzowice. Die investitionssumme beträgt 118 Mio. Euro.

6B47 REAL ESTATE

Franz-Josefs-Bahnhof

IM ZUGE EINES Bestbieterprozesses hat der deutsche geschlossene Immobilienfonds IFÖ Österreich 4 (IFÖ 4) das rund 100.000 m² Nutzfläche umfassende Büro- und Geschäftsgebäude an 6B47 Real Estate Investors AG verkauft.

ARC

Neues Mitglied

DAS FORSCHUNGSINSTITUT AEE – Institut für Nachhaltige Technologien mit Sitz in Gleisdorf in der Steiermark wurde das 20. ordentliche Mitglied der ACR – Austrian Cooperative Research.



Nach 2007 und 2009 darf sich Unger zum bereits dritten Mal über den Europäischen Stahlbaupreis freuen.

Europäischer Stahlbaupreis für Rautendach

Das Rautendach am Wiener Hauptbahnhof brachte der Unger Steel Group den Europäischen Stahlbaupreis der European Convention for Constructural Steelwork (ECCS).

Mit dem Europäischen Stahlbaupreis werden im Zweijahresabstand Projekte ausgezeichnet, welche die herausragenden Eigenschaften von Stahl in der modernen Architektur verdeutlichen. »Wir sind stolz darauf, diesen renommierten Preis bereits zum dritten Mal entgegennehmen zu dürfen. Das Rautendach hat nicht nur für uns als Prestigeprojekt eine große Bedeutung, sondern wird von nun an Reisende aus aller Welt mit seiner ar-

chitektonisch ansprechenden und anspruchsvollen Form am neuen Wiener Hauptbahnhof begrüßen. Es verleiht dem Bahnhof internationale Bedeutung«, so Josef Unger, Geschäftsführer der Unger Steel Group. Weitere Projektbeteiligte sind das Architektenteam Hotz, Hoffmann und Wimmer sowie der Bauherr ÖBB Infrastruktur AG. Die Preisverleihung fand im Rahmen des Jahreskongresses der ECCS mit anschließender Gala in Istanbul statt. ■

5



Mehr als nur Stein

ROCKWOOL
DÄMMT PERFEKT & BRENNT NICHT

ROCKWOOL Steinwolle-Dämmung ist nichtbrennbar und kann die schnelle Ausbreitung von Feuer und Rauch verhindern.

Damit gewinnen wir Feuerwehrleute wertvolle Zeit, um Menschen zu retten und ihr Hab und Gut in Sicherheit zu bringen.

Claus Larsen, Feuerwehrmann

www.rockwool.at

Preise für Masterplan des Campus WU

Gleich zwei Auszeichnungen gehen an das Architekturbüro BUSarchitektur und deren Gründerin Laura P. Spinadel für den Masterplan des Campus WU.

BUSarchitektur, das Wiener Büro von Laura P. Spinadel, wurde mit dem CICA Award in der Kategorie Städteplanung für den Campus WU ausgezeichnet. Dieser Preis wird von internationalen Architekturkritikern verliehen. Eine internationale Jury hat Laura P. Spinadel, Geschäftsführerin von BUSarchitektur, im Rahmen der XV. Internationalen Architektur Biennale in Buenos Aires außerdem den BA 15 Award verliehen, der die weltweit erfolgreichsten

argentinischen Architekten auszeichnet. Ende November erhält Laura P. Spinadel für ihre Verdienste rund um die Masterplanung des neuen Campus WU von der Stadt Wien in der Kategorie Architektur ebenfalls einen Preis.

Das Architekturbüro BUSarchitektur zeichnet für den Masterplan des Campus WU sowie das Hörsaalzentrum/Departmentgebäude 1 und den gesamten Freiraum verantwortlich. ■

köpfe des monats



Neuer CEO

Wolfgang Beck

Der Verwaltungsrat der conwert Immobilien Invest SE hat Wolfgang Beck zum geschäftsführenden Direktor und neuen CEO bestellt. Beck verfügt über Erfahrung im Immobiliensektor, v.a. in den Bereichen Strategie, operative Führung und Finanzen. In mehreren Führungsfunktionen war er bei der Deutsche Annington Immobilien SE tätig. Zuvor hatte Beck Leitungspositionen bei internationalen Strategieberatungsunternehmen inne.



Neuer Vorstand

Markus Tritthart

Markus Tritthart wurde in den Vorstand der Raiffeisen Wohnbaubank AG bestellt. Er übernimmt die Funktion des Vorstandssprechers. Tritthart folgt damit auf Ernst Rosi, der sich auf seine Funktion im Vorstand der Raiffeisen Zentralbank Österreich AG konzentrieren wird. Christian Sagasser, Leiter der Hauptabteilung Großkunden und Wohnbaubeteiligungen in der Raiffeisen Bausparkasse, wurde wiederbestellt.



Neuer Leiter

Bernhard Wancata

Seit Juli 2015 leitet Bernhard Wancata das Category Management bei hagebau Einzelhandel Österreich. Wancata ist ein Retail-Experte mit langjähriger Erfahrung in den Bereichen DIY, Non-Food und E-Commerce. Er berichtet in seiner Funktion an Clemens Bauer, den Niederlassungsleiter bei hagebau Österreich. Wancata ist verantwortlich für die Umsetzung der Sortiments- und Eigenmarkenstrategie des Unternehmens.

Auf gutem Weg

Mit 606,2 Millionen Euro verzeichnete die Palfinger-Gruppe im ersten Halbjahr 2015 ein Plus von 14,1 Prozent und damit einen neuen Rekordwert für einen Halbjahresumsatz. Für die zweite Jahreshälfte wird eine Fortsetzung dieses Kurses erwartet.

Noch stärker als der Umsatz ist der Ertrag gestiegen. Ein EBIT von 53,7 Millionen Euro entspricht einem satten Plus von 29,6 Prozent. Das Konzernergebnis für das 1. Halbjahr 2015 liegt mit 34,6 Millionen Euro sogar um 40,6 Prozent über dem Vergleichswert des Vorjahres. »Wir verdanken dieses erfreuliche Wachstum der konsequenten Umsetzung unserer Strategie: Wir sind zunehmend auf den internationalen Märkten wie Nordamerika, Russland und China erfolgreich, gleichzeitig konnten wir unsere starke Position in Europa nicht zuletzt dank unserer innovativen Produkte und Dienstleistungen ausbauen«,



Mit Innovationen wie dem PK 165.002 TEC 7 baut Palfinger die Weltmarktführerschaft bei LKW-Ladekränen weiter aus und steuert für 2015 einen Rekordumsatz an.

erklärt Herbert Ortner, CEO der Palfinger Gruppe, die Ursachen für die gute Entwick-

lung. Auch für die zukünftige Entwicklung ist er zuversichtlich: »Wir erwarten eine Fortsetzung des Wachstumskurses im zweiten Halbjahr und sehen uns auf dem richtigen Weg, im Jahr 2017 einen Umsatz in Höhe von 1,8 Milliarden Euro zu erreichen.«

Bis ins Jahr 2017 will Palfinger einen Umsatz von 1,8 Milliarden Euro erzielen.

KATZENBERGER

Neuer Großauftrag

9.000 Tübbinge für den Brennerbasistunnel.

Die Tiroler Katzenberger Fertigteilindustrie GmbH hat offiziell den Zuschlag für die Tübbingproduktion für das Baulos Tulfes Pfons, ein Teilstück des Brenner Basistunnel (BBT). Die Katzenberger Fertigteilindustrie liefert für das Bauvorhaben bis ins Jahr 2018 insgesamt 9.000 Stück Sohl-tübbinge und die dazugehörigen Abdeckplatten. Es handelt sich um einen der größten Einzelaufträge in der Unternehmensgeschichte, der die Kapazitätsauslastung für die nächsten drei Jahre sicherstellt. ■

ERRATUM

In der Ausgabe 7/2015 ist uns auf Seite 53 in dem Artikel »Beton geht schwimmen« über die internationale Betonkanu-Regatta leider ein Fehler unterlaufen. Das Bild zeigt das Damenteam »Fragile – Handle with care« von der TU Graz, nicht wie in der Bildunterschrift angegeben von der TU Wien. Wir bedauern.



Neuer Prokurist

Daniel Gruber

Vario Bau-Gründer und -Geschäftsführer Josef Gruber hat seinem Sohn Daniel die Prokura verliehen. Daniel Gruber ist seit mehr als zwei Jahren im Familienunternehmen tätig und für die Bereiche Unternehmensentwicklung, Marketing und Kommunikation sowie IT zuständig. Der 28-Jährige hat sich so schon früh einen Einblick ins Unternehmen verschafft, aber auch Erfahrung in anderen Unternehmen, speziell in der Baustoffindustrie, gesammelt.



Verstärkung

Leonhard Steinmann

Bei der S Immo AG verstärkt Leonhard Steinmann nun das Team »Unternehmenskommunikation und Investor Relations«. Der 25-Jährige unterstützt dabei alle Abteilungsgebiete wie interne und externe Kommunikation, Marketing oder Investor Relations. Seine bisherige Berufserfahrung sammelte Steinmann unter anderem beim ORF, bei Puls 4 und zuletzt in der Kommunikationsabteilung von Austrian Airlines.



Erwin Soravia



Am 13. September starb mit Erwin Soravia eine der großen Persönlichkeiten der österreichischen Baubranche. Das Familienunternehmen Soravia Bau machte er zum größten Straßenbauunternehmen Österreichs, die Strabag als Vorstand und Miteigentümer gemeinsam mit Hans Peter Haselsteiner zu einem internationalen Big Player. In der Soravia Group seiner Söhne Erwin und Hanno war er Aufsichtsratschef.



Wolfgang Vasko



Mit Wolfgang Vasko verliert die Baubranche einen großen Vordenker. Vasko ist am 1. September friedlich im Kreis seiner Familie gestorben. Wolfgang Vasko eröffnete 1976 sein Zivilingenieurbüro für Bauwesen. Die Gründung der Firma Vasko+Partner Ingenieure erfolgte 1994, damit war Vasko+Partner Ingenieure eine der ersten Ziviltechniker-Gesellschaften Österreichs.

Es wird weniger gedämmt

Eine aktuelle Statistik der Gemeinschaft Dämmstoff Industrie GDI zeigt, dass Österreich im Jahr 2014 mengenmäßig unter das Jahr 2008 gefallen ist.

Die Größe und das Wachstum des Dämmstoffmarkts sind ein Synonym für die Verbesserung der Energieeffizienz im gesamten Gebäudereich und damit ein wichtiger Baustein für die Erfüllung der

Energie- und Klimaziele 2020. Umso bedenklicher ist laut GDI-Geschäftsführer Franz Roland Jany die aktuelle Dämmstoffstatistik. »Der bisherige Masterschüler Österreich ist im Jahr 2014 mengenmäßig mit

rund 5.650.000 m³ Dämmstoff unter das Volumen von 2008 mit rund 5.800.000 m³ gefallen«, kritisiert Jany. Gründe für das sinkende Volumen ortet Jany vor allem in der anhaltenden Konjunkturschwäche, in der fehlenden Zweckwidmung der Wohnbaufördermittel und in den gestiegenen Grundstücks- und Baukosten. Jany sieht die Negativentwicklung aber auch

als Alarmzeichen für politischen Handlungsbedarf. »Es müssen rasch konjunkturelle Impulse im Wohnbau und der Klimapolitik gesetzt werden, damit die Konjunkturlokomotive Bau wieder Fahrt aufnimmt und die Klimaziele wieder in Reichweite kommen«, bezieht sich Jany auf vereinbarte, aber ausstehende Maßnahmen im Regierungsprogramm.



S IMMO AG

Die Guten ins Töpfchen.

Wir investieren ausschließlich in Standorte und Nutzungsarten, die wir sehr gut kennen. Das ist die Basis unseres Erfolgs. Nähere Informationen unter www.simmoag.at

Weil die Realität zählt.

S IMMO



Aktien

Heißer Aktiensommer

In den Monaten Juli und August ging es an der Wiener Börse hoch her. Das bekamen auch die Aktien der Bau- und Immobilienbranche zu spüren – die einen mit satten Gewinnen, die anderen mit herben Verlusten.

Am schlimmsten traf es in den Sommermonaten den Börseliebbling des ersten Halbjahrs. Um 16,66 % gab die Porr-Aktie von Ende Juni bis Ende August nach. Fast genau so schlecht lief der Sommer für Warimpex – 2013 noch die Top-Aktie an der Wiener Börse – mit einem Minus von 15,29 %. Auch Palfinger (-11,84 %) und UBM (-7,51%) mussten empfindliche Einbußen hinnehmen.

Besonders freundlich gestaltete sich der Sommer für Wienerberger-Aktionäre. Sie durften sich über ein sattes Plus von 11,98 % freuen. Ähnlich gut es ging es nur den Strabag-Aktionären (+10,50 %) und den Buwog-Aktionären (+8,02 %). ■

Aktien aus der Bau- und Immobilienbranche

Unternehmen	30.06.15	31.08.15	Veränderung
Buwog	17,45 €	18,85 €	8,02 %
CA Immo	15,65 €	16,55 €	5,75 %
Conwert	11,40 €	11,60 €	1,75 %
Immofinanz	2,15 €	2,20 €	2,33 %
Palfinger	27,45 €	24,20 €	-11,84 %
Porr	28,50 €	23,75 €	-16,66 %
S Immo	7,45 €	7,55 €	1,34 %
Strabag	20,00 €	22,10 €	10,50 %
UBM	37,30 €	34,50 €	-7,51 %
Warimpex	0,85 €	0,72 €	-15,29 %
Wienerberger	14,20 €	15,90 €	11,98 %

Über einen richtig schönen Sommer dürfen sich Wienerberger-, Strabag- und Buwog-Aktionäre freuen.

Quelle: Börse Wien

100 % Strom aus Wasserkraft

Beim Zementwerk Leube kommt die Elektrizität zur Gänze aus dem nahe gelegenen Wasserkraftwerk Urstein der Salzburg AG. Damit unterstreicht Leube sein Bekenntnis zu Nachhaltigkeit und Umweltschutz.



Das Zementwerk Leube gilt als eines der saubersten Zementwerke der Welt. Seit 2010 wurden mehr als 36 Millionen Euro in modernste Umwelttechnologien investiert, darunter in eine der besten aktuell erhältlichen Filteranlagen. Zudem wird der Einsatz der Ersatzbrenn-

stoffe streng kontrolliert. Seit 2015 wird das Zementwerk nun auch ausschließlich mit Strom aus Wasserkraft betrieben, dafür wurde Leube nun auch zertifiziert. Der Strom im Leube-Kraftwerk ist aber nicht nur sauber, es wird auch sehr sparsam damit umgegangen. Im internationalen Ver-

Zertifiziert: Rudolf Zrost (li.), Geschäftsführer der LEUBE-Gruppe und Leonhard Schitter, Vorstand der Salzburg AG, bei der Urkundenübergabe.

gleich weist Leube einen der geringsten Stromverbräuche auf und gilt deshalb auch als eine Benchmark in der Branche. ■

news in kürze



KUHN

Neue Partnerschaft
DIE KUHN-GRUPPE HAT mit Topcon eine Vertriebspartnerschaft beschlossen. So sollen Gesamtlösungen für Maschinensteuerung und Vermessungsinstrumente von Topcon über Kuhn vertrieben werden. Kuhn verfügt über eine regionale Vertriebsstruktur in Süddeutschland, Österreich und den Ländern Tschechien, Slowakei, Ungarn, Slowenien und Kroatien.

ALLPLAN

Umfirmierung
AUS NEMETSCHKEK ALLPLAN wird Allplan Österreich GmbH. Allplan Österreich bleibt auch in Zukunft eine hundertprozentige Tochter der Nemetschek Group.

LEYRER+GRAF
Großauftrag gewonnen

LEYRER + GRAF HAT den Auftrag der SIGMA Holding für den ersten Bauabschnitt des größten derzeit in Bau befindlichen Hochbauprojekts Österreichs, dem »Campus Austria Wien«, an Land gezogen. Das Investitionsvolumen für das gesamte Projekt beträgt rund 500 Mio. Euro.

PORR

Neue Kärnten-Zentrale

IM JULI FIEL der Startschuss zu einem neuen, modernen und energieeffizienten Bürogebäude für bis zu 60 Mitarbeiter am Standort Klagenfurt. Das geplante Investment für die neue Porr-Zentrale in Kärnten, die als Passiv-Energiehaus konzipiert ist, beträgt rund EUR 3 Mio.

ABIS Bausoftware



ABISPlan ABISAVA ABISStatik

ABIS Softwareentwicklungs Ges.m.b.H.
Rechbauerstraße 20-22 8010 GRAZ
Tel.: 0316 / 83 13 61 Fax: 0316 / 83 78 08
www.abis-software.com

immovement



Management Consulting GmbH

Beratung für Facility Management und Organisationsentwicklung.

unabhängig | nachhaltig | international

<http://www.immovement.at/>

Wachstumskurs fortgesetzt

Das 1. Halbjahr 2015 lief für die Wienerberger AG deutlich besser als das Vorjahr. Der Umsatz legte um 9 % zu, das operative EBITDA gleich um 34 %.

Die Wienerberger AG hat einige schwierige Jahre hinter sich. Für das erste Halbjahr 2015 konnten jetzt aber wieder positive Ergebnisse präsentiert werden. »Wir haben in sehr herausfordernden Märkten in all unseren Geschäftsbereichen Umsatz- und Ergebniswachstum erzielt«, sagt Heimo Scheuch, Vorstandsvorsitzender der Wienerberger AG. Der Konzernumsatz stieg um 9 % auf 1,47 Mrd. Euro, das operative EBITDA um 34 % auf 181 Mio. Euro. Unterm Strich bleibt ein Gewinn von 21,1 Mio. Euro.



Nach einem guten ersten Halbjahr hat Wienerberger-Chef Heimo Scheuch die Ziele für 2015 deutlich nach oben revidiert.

Auch für den weiteren Jahresverlauf ist Wienerberger optimistisch: »Aufgrund unserer zufriedenstellenden operativen Leistung und der positiven Entwicklung des Programmes für Liegenschaftsverkäufe sehen wir optimistisch in die Zukunft. Wir haben daher unsere Ziele deutlich nach oben gesetzt. Wir rechnen für 2015 nun mit einem operativen EBITDA von 375 Mio. Euro«, so Scheuch. ■

Wien wird IBA-Metropole

Die Internationale Bauausstellung (IBA) in Wien stellt den sozialen Wohnbau in den Vordergrund.

Als weltweiter Vorreiter im sozialen Wohnbau wird Wien im Rahmen der IBA neueste Entwicklungen und Best-Practice-Beispiele präsentieren und damit international Wege für eine soziale Wohnungspolitik im 21. Jahrhundert aufzeigen. Als mehrjähriger Prozess unter breiter Einbindung der Wiener Bevölkerung und Federführung der Wiener Wohnbauforschung konzipiert, wird der Ankick für die IBA Anfang 2016 erfolgen und im Jahr 2020, wenn die Gebiete und Projekte der Öffentlichkeit präsentiert werden, seinen Höhepunkt und Abschluss erreichen. Damit wird erst-

mals bei einer Internationalen Bauausstellung der »Sozial nachhaltige Wohnbau im 21. Jahrhundert« im Mittelpunkt stehen. »Wir stellen unser Know-how gezielt zur Verfügung und liefern europäischen Städten Beispiele und Anregungen. Wien wird seine Vorbildrolle in Europa mit der IBA weiter ausbauen«, ist Wohnbaustadtrat Michael Ludwig überzeugt. ■



Wohnbaustadtrat Michael Ludwig mit IBA Wien-Koordinator Wolfgang Förster.

Mehr als nur Betonfertigteile. Gesamtlösungen aus einer Hand.

Die Kernkompetenzen von Oberndorfer umfassen die effiziente Produktion verschiedenster Betonfertigteile unter Einsatz modernster Produktionstechnologien, überragendes Know-how in den Bereichen Automatisierung, Statik und Technik, System Know-how in den Bereichen Transport, Logistik, Montage und Vertrieb sowie Innovation und Weiterentwicklung in der unternehmenseigenen Ideenschmiede.

Vorteil Innovationskraft

Innovation und Weiterentwicklung ist am heute stark umkämpften Betonfertigteilmarkt unabdingbar, daher sehen wir jeder Herausforderung positiv ent-

gegen. Ein Großprojekt der besonderen Art ist im Augenblick in Abwicklung.

In Zusammenarbeit mit einem namhaften Architekturbüro aus Wels wurde für ein oberösterreichisches Industrieunternehmen eine Fassade entwickelt, die künftig eine Logistikhalle zieren wird.

Großprojekt Strukturfassade.

GEHT NICHT - GIBT'S NICHT!
In diesem Sinne produziert Oberndorfer 8.500m² Fassadenplatten mit Strukturoberfläche in diversen Formaten (L-Teile, U-Teile, Rechtecke, usw).

Der konstruktive Fertigteilbau für eben diese Logistikhalle mit 300m Länge und 100m Breite wird zudem aus beinahe allen Produkten aus der Oberndorfer Produktpalette errichtet. Den Kunden freut's - es kommt eben alles aus einer Hand!

Info unter:

Franz Oberndorfer GmbH & Co KG
Lambacher Straße 14
4623 Günskirchen
www.oberndorfer.at



Asfinag prescht vor

Bestbieterprinzip und klare Sub-Unternehmer-Regeln – damit will die Asfinag ab sofort für mehr Qualität und Transparenz bei Bauaufträgen sorgen.

Acht Pilotprojekte von Brückensanierungen, Fahrbahnerneuerungen, Datenleitungen und Grünbrücken bis hin zum Lärmschutz haben es gezeigt: Das Bestbieterprinzip und klare Richtlinien bei Subvergaben funktionieren. »Und zwar ohne Einsprüche, Kostenexplosionen und überbordenden bürokratischen Aufwand«, sagt Asfinag-Vorstand Alois Schedl und kündigt an, dass ab sofort bei allen Bauaufträgen der Asfinag das Bestbieterprinzip gilt. Künf-

tig wird bei Vergaben nicht mehr ausschließlich der Preis bewertet, sondern es kommen auch 18 klar definierte Qualitätskriterien zur Anwendung. »Weisen Unternehmen nach, dass sie etwa längere Gewährleistung bieten, einen hohen Facharbeiteranteil haben, Energie einsparen oder durch innovative Methoden die Bauzeit verkürzen, dann können sie auch zu einem höheren Preis anbieten«, erklärt Schedl. Außerdem müssen Unternehmen, die bei Bauauf-



Ab einem geschätzten Auftragswert von einer Million Euro kommt bei der Asfinag ab sofort verpflichtend das Bestbieterprinzip zum Einsatz.

trägen zum Zug kommen, die wesentlichen Teile des Auftrags selbst übernehmen, und können den Auftrag damit nicht einfach an Sub- oder Sub-Sub-Unternehmen weitergeben. »Wir sind überzeugt, das wird sich auch wirtschaftlich rech-

nen, durch weniger Sanierungsaufwand und weniger Mängel. Und wir sagen auch ganz klar: Wir wollen mehr Transparenz. Es kann nicht sein, dass ein Auftragnehmer nur mit Aufträgen handelt und auf der Baustelle selbst arbeiten dann nur mehr Sub- oder Sub-Sub-Unternehmer, die wir vielleicht gar nicht kennen«, so Schedl. ■

KOMMENTAR

Asfinag freiwilliger Vorreiter beim Bestbieterprinzip. DANKE!

VON JOSEF MUCHITSCH, Abg. z. NR Josef Muchitsch, GBH-Bundesvorsitzender



Josef Muchitsch, Bundesvorsitzender der Gewerkschaft Bau-Holz, hofft, dass der Asfinag-Vorstoß zahlreiche Nachahmer findet.

Die Asfinag wendet ab sofort bei allen zukünftigen Ausschreibungen freiwillig das Bestbieterprinzip an. Ich bedanke mich für diese Vorreiterrolle und hoffe auf viele Nachahmer. Nur so bekommen regionale Firmen wieder eine Chance auf Aufträge.

Der freiwillige Vorstoß der Asfinag ist ein richtiges Zeichen und ein großer Erfolg für unsere Initiative »FAIRE VERGABEN sichern

Arbeitsplätze«. Das ist aber auch ein klares Bekenntnis der Asfinag zu seriösen heimischen Unternehmen mit ihren Beschäftigten. Ein herzliches Dankeschön an die Asfinag.

Die Asfinag und Verkehrsminister Alois Stöger haben seit dem Start der Initiative »FAIRE VERGABEN sichern Arbeitsplätze« zugesagt, Pilotprojekte nach dem Bestbieterprinzip auszuschreiben, um daraus Erkenntnisse in der Praxis zu gewinnen. Die Ergebnisse be-

weisen, dass sich das Bestbieterprinzip rechnet. Mehr Zeit für die Vorbereitung der Ausschreibung sowie mehr Einsatz bei der Angebotserstellung bewirken faire Preise und einen fairen Wettbewerb, weniger Nachforderungen im Zuge der Abwicklung, eine hohe Qualität in der Ausführung und dadurch weniger Problemfälle in der Gewährleistung. Ausschreibungen nach dem Bestbieterprinzip sind eine Win-win-Situation für alle Beteiligten. Allen Kritikern des Bestbieterprinzips beweist die Asfinag, dass es funktioniert. Das ist der notwendige Schuss vor den Bug für die ewigen Suderer. Der anfänglich Billigste ist nicht automatisch der Beste und langfristig wesentlich teurer. Unsere Steuergelder müssen wieder dort ankommen, von wo sie auch kommen. Nämlich bei den regionalen Firmen mit ihren Beschäftigten. ■

Qualitätskriterien für Bauaufträge

■ EIN BIETER KANN ab sofort im Rahmen seines Angebots nachweisen, dass seine Projektabwicklung besten Standards entspricht (durch vermehrte Kontrollen, moderne Baugeräte, mehr Fachpersonal, etc). Dann kann der Preis höher sein, ohne die Zuschlagschancen zu mindern. Verpflichtet zum Einsatz kommen die Kriterien ab einem Schätzwert von einer Million Euro. Sie werden mit 10 Prozent im Verhältnis zum angebotenen Preis gewichtet.

Die Qualitätskriterien gelten für folgende Bereiche:

- Mehr Qualität am Bau, kürzere Bauzeiten und längere Gewährleistung
- Mehr Arbeitnehmerschutz und höherer Facharbeiteranteil
- Weniger Umweltbelastung und mehr Energieeinsparung

HITZE:
BESIEGE
DAS BIEST



 **STEINBACHER**

»Dämmt besser. Denkt weiter.«

Kommentar

Kein Holzbau ohne Planwirtschaft? Oder verstehen wir da etwas falsch?

Die heimische Holzbaubranche scheint zunehmend nervös zu werden. Die stagnierenden Märkte sind hart umkämpft und man scheint Terrain zu verlieren. Anders ist die Forderung nach planwirtschaftlichen Holzbau-Quoten wohl kaum zu verstehen.

Ein Kommentar von Andreas Pfeiler.



12

»Was man am Markt nicht geschafft hat, soll nun offenbar über Gesetze geregelt werden – nämlich konkurrenzfähig werden.«

Dr. Andreas Pfeiler
Geschäftsführer
Fachverband
Steine-Keramik

Während man nun jahrelang die Auswahl des Baustoffs korrekterweise dem Kunden und damit dem Markt überließ, scheint man mit dieser Entwicklung nicht zufrieden zu sein. Der Markt wird nun mittlerweile nicht mehr dort umworben, wo er stattfindet, sondern in Richtliniengremien und der Politik. Das Wohnbaupaket der Bundesregierung soll fixe Holzbau-Quoten berücksichtigen, wie unlängst in der Tagespresse zu lesen.

>> Nivellierung nach unten <<

Zwei Aspekte werden dabei immer wieder strapaziert: Man sei nicht minder brandbeständig und schone das Klima. Was ist da nun wirklich dran? Die Aussage, der Brandschutz beim Holz sei genauso gegeben wie beim Ziegel, ist sicher mit vielen Expertisen untermauert – wer würde so etwas auch ohne Absicherung behaupten? Die Frage, warum die Brandschutzniveaus in den OIB-Richtlinien Novelle für Novelle in den letzten Jahren abgesenkt wurden, kann aber in diesem Zusammenhang niemand erklären. Aufklärung wünschenswert!

>> Fehlende Lebenszyklusbetrachtung <<

Was die immer wieder ins Spiel gebrachte Klimaschutzdebatte betrifft, seien folgende Aspekte in die Diskussion eingeworfen. Unverständlicherweise wird bei Baustoffen nach wie vor die Pro-

duktionsphase beurteilt – von Lebenszyklusbetrachtung fehlt jede Spur. Bei der Herstellung massiver Baustoffe werden Emissionen freigesetzt. Ein Großteil davon bedingt durch den Rohstoff, dessen CO₂-Phase beim Brennvorgang gelöst wird. Es wird also wie bei der Verbrennung von Holz am Ende der kaskadischen Nutzung jenes CO₂ gelöst, das zuvor darin gespeichert war. Beim Massivbaustoff bei der Herstellung, beim Holzbaustoff bei der Endnutzung »Verheizen«. Dazwischen liegen hoffentlich viele Jahre der Nutzung, die ebenfalls Emissionen (Heizen und Kühlen) verursachen und die zu berücksichtigen sind. Die Emissionsbilanz über den Lebenszyklus ist also eine ganz andere, ein Umstand, der längst in den Regelwerken Berücksichtigung finden muss!

>> Der Staat soll's richten <<

Aber zurück zum freien Wettbewerb: Dem letzten Bericht der Yale University zufolge verschwindet jährlich Wald im Ausmaß der 2,5-fachen Fläche Österreichs – zu viel, wie die Forscher meinen. Den Holzbau hierzulande stört das freilich nicht. Damit das auch so bleibt, will man nun die Politik für sich gewinnen: weg von der Marktwirtschaft, hin zur Planwirtschaft. Was man am Markt nicht geschafft hat, soll nun über Gesetze geregelt werden – nämlich konkurrenzfähig werden. Eigentlich bemitleidenswert, wenn es solche Mittel braucht, um am Markt zu bestehen! ■

Faire Berechnung. Die Emissionsbilanz über den Lebenszyklus ist eine ganz andere als in der Produktionsphase.





Seit Einführung der 300er
Serie in den 1990er Jahren
der Maßstab:

Die neuen Hydraulik-
bagger der E-Serie

„E“ wie Einzigartig:

- Die einzigartige Kurzheck-Bauweise zeichnet sich durch überragende Manövrierfähigkeit auf engem Raum aus, ohne auf die hohe Hydraulikleistung wie bei den herkömmlichen Bauweisen zu verzichten.
- Der Motor C6.6 ACERT erfüllt mit dem Cat-Emissionsmodul (CEM) die Emissionsvorschriften der EU-Stufe IIIB.
- Die Hydraulik des 320E arbeitet mit mehr Kraft, die mehr Aushub, Fels und Schutt schnell und präzise bewegt, verbraucht aber bis zu 12 % weniger Kraftstoff wie die Vorgängerversion der Baureihe D.
- Die neue Fahrerkabine wurde auf mehr Komfort und Zweckmäßigkeit ausgerichtet, um die Leistungsfähigkeit des Fahrers zu erhalten.

© 2015 Zeppelin Österreich GmbH and Caterpillar Inc. All rights reserved. CAT, CATERPILLAR, their respective logos, "Caterpillar Yellow" and the POWER EDGE trade dress as well as product identity used here in, are trademarks of Caterpillar Inc. and may not be used without permission. Infos und Änderungen vorbehalten.

Zeppelin Österreich GmbH Tel 02232/790-0
Zeppelinstraße 2 Fax 02232/790-262
2401 Fischamend www.zeppelin-cat.at

ZEPPELIN 

FRAGEN AN DIE POLITIK

01



02



14

In der Rubrik »Fragen an die Politik« haben Vertreter der Bau- und Immobilienbranche die Möglichkeit, konkrete Fragen an Politiker zu formulieren. In der aktuellen Folge kommt Michaela Ragoßnig-Angst, Geschäftsführerin der Vermessung Angst ZT GmbH, zu Wort. Gerichtet wurde die Frage an Finanzminister Hans Jörg Schelling.

THEMA: LOHNNEBENKOSTEN

01

Michaela Ragoßnig-Angst, Geschäftsführerin der Vermessung Angst ZT GmbH und Vorsitzende der Ingenieurkonsulenten der ZT-Kammer für Wien, Niederösterreich und Burgenland

Die Lohnnebenkosten betragen fast 50 % vom Bruttoeinkommen, in Bezug auf das Anwesenheitsentgelt sogar zwischen 90 und 100 %. Seit Jahren wird den Unternehmen versprochen, diese zu senken, damit Österreich im internationalen Umfeld konkurrenzfähig bleibt. Es gilt die Investitionsschwäche und die steigenden Arbeitslosenzahlen aufzufangen. In den Jahren 2014 und 2015 betrafen die Senkungen gerade einmal 0,1 % auf die Unfallversicherung und 0,1 % auf den Zuschlag zum Insolvenz-Entgelt-Fonds. Wann ist mit einer ernsthaften Entlastung des Faktors Arbeit zu rechnen? ■

**02 Hans Jörg Schelling,
Finanzminister**

Österreich braucht Unternehmerinnen und Unternehmer wie Sie – das steht außer Frage. Vor allem Klein- und Mittelunternehmen erbringen einen großen Teil der Wertschöpfung in Österreich und stehen für Wachstum und Beschäftigung. Aktive KMU-Politik ist daher der Motor für mehr Wohlstand im ganzen Land. Unser Ziel ist, gerechte und faire Rahmenbedingungen zu schaffen, die Unternehmen zu entlasten und auch sogenannte unternehmerische Kompetenz bei jungen Menschen bestmöglich zu fördern.

Mit der Tarifierform in der Höhe von 5,2 Milliarden werden nicht nur alle Steuerzahler entlastet, sondern auch ein erster Schritt zur Vereinfachung des Steuersystems gesetzt. Das kann aber nur der Anfang gewesen sein. Jetzt geht es um die Attraktivierung des Standortes und darum, Österreich wieder an die Spitze zu bringen.

Bereits zum 1. Jänner 2014 wurde der Beitrag zur Unfallversicherung gesenkt. Zum 1. Jänner 2015 folgte eine Senkung des Beitrags zum Insolvenz-Entgelt-Fonds. Auch in Zukunft braucht es eine Senkung der Arbeitszusatzkosten, um die Wettbewerbsfähigkeit unseres Landes steigern und Österreichs international gute Position weiter stärken zu können. Ich denke dabei an eine Senkung der Lohnnebenkosten von jeweils einer Milliarde Euro in den Jahren 2017 und 2018.

Wir haben noch viel vor. Bei den entwickelten Maßnahmen im Zuge der Steuerreform handelt es sich teilweise auch um einen politischen Kompromiss, den wir eingegangen sind, um vor allem Eigentumssteuern und Vermögensteuern in der Höhe von über zwei Milliarden zu verhindern. Diese neuen Steuern hätten vor allem auch KMUs mit voller Härte getroffen und unseren Standort auf Dauer massiv geschädigt.

15

Stärker geht's nicht.

AUSTROTHERM XPS®.

X-TREM stark.

X-TREM druckstabil.



AUSTROTHERM XPS® TOP 50/70 für höchste Druckbelastungen

- ▶ Extra hochdruckfeste XPS-Dämmung aus Österreich
- ▶ Optimale Dämmung unter der Fundamentplatte
- ▶ Beste Wärmedämmung gegen Kälte von unten und Druck von oben

Erhältlich im Baustoff-Fachhandel!

AUSTROTHERM
Dämmstoffe

Energieeffizienzgesetz

Das mit Jahresbeginn in Kraft getretene Energieeffizienzgesetz lässt immer noch die Wogen hochgehen. Während die einen die positiven umweltpolitischen Auswirkungen hervorheben und Impulse für die Wirtschaft erwarten, kritisieren die anderen, dass damit die energieintensive Industrie vertrieben wird und diejenigen Unternehmen bestraft werden, die bereits viel in die Energieeffizienz investiert haben. Der **Bau & Immobilien Report** hat Christian Schönbauer, Wirtschaftsministerium, und Gerhard Philipp, Fachverband Steine-Keramik, zum verbalen Schlagabtausch gebeten.

Verhältnis von Input zu Output verbessern

pro

Christian Schönbauer, Sektionschef der Sektion III – Energie und Bergbau im Wirtschaftsministerium



Der bewusstere Einsatz von Energie ist ein entscheidender Faktor, um eine sichere, nachhaltige und leistbare Energieversorgung zu gewährleisten. Darüber hinaus rechnet sich Energieeffizienz volkswirtschaftlich und unterstützt die Bewältigung des Klimawandels. In diesem Sinne hat die

Steigerung der Energieeffizienz in allen Energiestrategien – sowohl auf nationaler als auch auf europäischer und globaler Ebene – oberste Priorität. Ziel ist es, mehr Produktion und Lebensqualität mit weniger Energie zu ermöglichen. Entscheidend dafür ist der Faktor Innovation, der aber Zeit zur Entfaltung braucht. Daher müssen klare Signale gesendet werden, die den notwendigen Effizienzpfad auch mittel- und langfristig festschreiben. Umso wichtiger ist das Energieeffizienzgesetz, gerade weil es im Sinne der Energiewende nicht das kurzfristig angenehme Erscheinende, sondern das mittelfristig Nützliche ermöglicht. Es geht dabei nicht um stupides Sparen, sondern darum, das Verhältnis von Input zu Output zu verbessern und neue Wachstumschancen zu ermöglichen. Davon kann gerade ein Wirtschafts- und Industriestandort wie Österreich besonders profitieren. Denn Energiekosten sind zu einem prioritären Standortfaktor geworden, in manchen Branchen beeinflussen sie die industrielle Erzeugung schon mehr als die Personalkosten. Schon jetzt zeigen sich in der Praxis vielfältige Initiativen für einen effizienteren Einsatz von Energie – motiviert durch die klaren Zielsetzungen des Energieeffizienzgesetzes.

contra

Wieder nur mehr Bürokratie

Gerhard Philipp, Vorsitzender Arbeitsgruppe Energieintensive Betriebe des Fachverbands Steine-Keramik



Bei kaum einem anderen Gesetz ist die direkte Betroffenheit der Unternehmen größer als beim Energieeffizienzgesetz, ohne eigentlich selbst verpflichtet zu sein – sieht man von der Verpflichtung der Einführung eines Energiemanagementsystems bzw. der Durchführung eines Energieaudits mal ab. Woher sollen die Energieeffizienzmaßnahmen, die die Energielieferanten nachzuweisen haben, denn kommen? Natürlich von den Unternehmen. Abgesehen davon, dass das Heben von Energieeffizienzmaßnahmen aufgrund der getätigten Vorleistungen in der energieintensiven Industrie kaum mehr möglich ist, ertrinkt man förmlich bei den simpelsten Verbesserungen in einem Mehraufwand an Dokumentation. Statt Anlagen weiter zu optimieren, muss nun die knappe Zeit in Bürokratie gesteckt werden. Bei praktisch allen relevanten Effizienzmaßnahmen wird ein externer Gutachter benötigt, da Maßnahmen im produzierenden Bereich durch das Methodendokument kaum abgedeckt sind. Was nicht einmal der Emissionshandel geschafft hat, dem Energieeffizienzgesetz gelingt es – es wird ein Keil zwischen Energielieferanten und Industrie getrieben. Praktisch jede Diskussion rund um das Energieeffizienzgesetz endet in einem Streitgespräch – sei es beim Thema der kostenlosen Übertragung von Energieeffizienzmaßnahmen an den Energielieferanten oder bei der direkten Weiterverrechnung der Ausgleichszahlung. Eines dürfte jetzt schon feststehen: Dieses Gesetz bringt den Wirtschaftsstandort Österreich nicht voran, sondern stellt einen weiteren Hemmschuh für österreichische Unternehmen im internationalen Wettbewerb dar.

100% Leistung...

bis zu **30% weniger Verbrauch.**



Jetzt QR-Code scannen und live erleben, wie viel Sprit Sie mit den Energiesparmaschinen von Liebherr sparen können.

Die Energiesparmaschinen von Liebherr

Das von Liebherr entwickelte System Liebherr-Power Efficiency (LPE) regelt alle Powermanagementprozesse in der Maschine. Pro-aktives Eingreifen in die Motorsteuerung, Veränderung des Schwenkwinkels der Hydraulikpumpe und Anpassung der Motordrehzahl führen zum optimalen Wirkungsgrad der Antriebskomponenten in jeder Arbeitssituation. So wird aus jedem Tropfen Kraftstoff das Maximum an Arbeitsleistung herausgeholt.

Liebherr-Werk Bischofshofen GmbH
Dr.-Hans-Liebherr-Straße 4
5500 Bischofshofen, Austria
Tel.: +43 50809 1 0
E-Mail: info.lbh@liebherr.com
www.facebook.com/LiebherrConstruction
www.liebherr.com

LIEBHERR

Die Firmengruppe

Die Werkzeuge der Architekten

Eine aktuelle Umfrage des Bau & Immobilien Report zeigt, welche CAD- und AVA-Programme in den heimischen Architekturbüros tatsächlich zum Einsatz kommen. Die Ergebnisse sind eindeutig. Überraschend ist die Rolle, die BIM im Alltag der meisten Architekten heute spielt – nämlich eine sehr geringe.

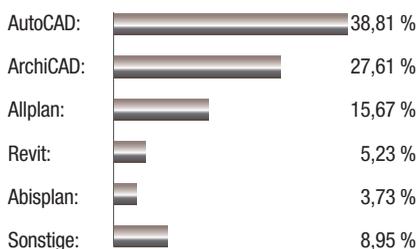
Von Bernd Affenzeller



Für weniger als 15 % der Architekturbüros spielt BIM heute eine »sehr große« oder »eher große« Rolle.

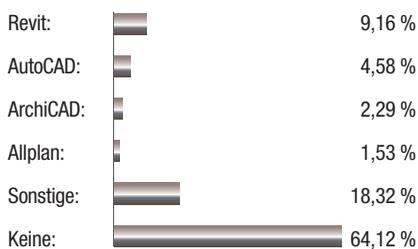
Die Frage, welches CAD-Programm hauptsächlich verwendet wird, beantworten 38,81 Prozent der befragten Architekten mit

Welche CAD-Software verwenden Sie hauptsächlich?



n=134

Welche CAD-Software verwenden Sie zusätzlich?



n=134

dem klassischen AutoCAD. Dahinter folgt mit Respektabstand ArchiCAD aus dem Haus der Nemetschek-Tochter Graphisoft mit 27,61 Prozent. Auf Platz drei folgt Nemetschek Allplan mit 15,67 Prozent, dahinter Autodesk Revit mit 9,9 Prozent vor Autodesk Revit mit 5,23 Prozent. Damit zeigt sich einmal mehr, dass der Markt für CAD-Software fest in der Hand zweier Konzerne ist. Fast 90 Prozent der befragten Architekturbüros vertrauen auf Lösungen von Autodesk oder Nemetschek. Mit Abisplan kommt das erste Programm, das nicht von Nemetschek oder Autodesk stammt, erst auf Platz fünf und eine Marktdurchdringung von 3,73 Prozent. Als zusätzliche CAD-Software wird vor allem Revit verwendet. Fast jedes zehnte Architekturbüro hat neben der Haupt-Software auch Revit laufen.

Wie bei jeder anderen Software auch müssen sich die Hersteller zwar vor allem in Sachen Kosten, Support und Benutzerfreundlichkeit vereinzelt nach wie vor deutliche Kritik anhören, die meisten User stellen dem von ihnen genutzten Produkt aber ein gutes Zeugnis aus. Mehr als 85 Prozent geben ihrem

Wie zufrieden sind Sie mit der von Ihnen hauptsächlich verwendeten Software?

Sehr zufrieden: 45,11 %

Zufrieden: 40,60 %

Durchschnittsnote: 1,69

Planen Sie einen Softwarewechsel?

Ja: 3,76 %

Nein: 96,24 %

Programm ein »sehr gut« oder »gut«, ein »nicht genügend« wird kein einziges Mal vergeben.

>> BIM, bitte warten <<

Eine Thema, das seit Jahren durch die Branche geistert, ist Building Information Modeling. So wirklich in der Praxis angekommen ist BIM aber in Österreich noch nicht. Während international die BIM-Durchdringung schon sehr hoch ist, hinkt man hierzulande noch deutlich hinterher. Die USA verzeichneten in den letzten ▶

ETU GmbH



Der ETU-Planer

die ganzheitliche Softwarelösung für die TGA

- HottCAD in 3D
- Heizlast EN 12831/ÖNORM H 7500
- U-Wertberechnung
- Heizflächenauslegung
- Heizkörper-Anbindungssystem
- Fußbodenheizung und Verlegeplan
- Rohrnetz Heizung/Trinkwasser
- Hydraulischer Abgleich Neubau/Bestand
- Kühlung und Lüftung
- Solar und PV
- Gebäude-Simulation
- KWK-Simulation
- Wärmepumpen-Simulation
- Gebäudeprofi Duo 3D PLUS

mehr platzfähig
Erhältlich in drei Ausprägungen.

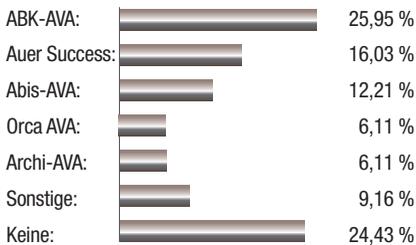
Vereinbaren Sie einen kostenlosen Präsentationstermin unter 07242.291114.

ETU GmbH | Traungasse 14 | 4600 Wels | Tel.: 07242.291114 | Fax: 07242.29111411 | E-Mail: office@etu.at | www.etu.at



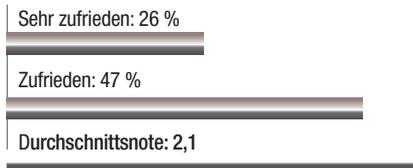
International ist Building Information Modeling aus dem Leben der Architekten nicht mehr wegzudenken, hierzulande spielt BIM immer noch eine Nebenrolle.

Welche AVA-Software verwenden Sie?

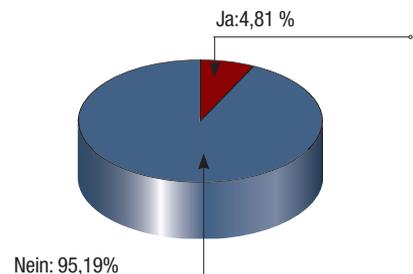


n=134

Wie zufrieden sind Sie mit der von Ihnen verwendeten Software?



Planen Sie einen Softwarewechsel?



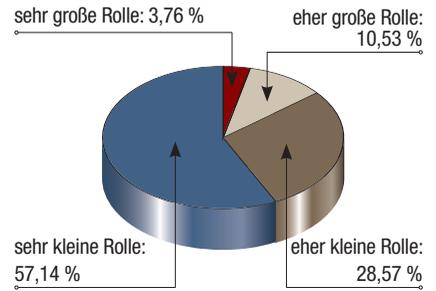
Die meisten User sind mit den verwendeten CAD- und AVA-Programmen sehr zufrieden.

fünf Jahren ein Wachstum von 400 Prozent, in Großbritannien ist die Akzeptanz gegenüber BIM von 13 Prozent im Jahr 2010 auf über 40 Prozent gestiegen. Zudem werden in Großbritannien, den Niederlanden und Skandinavien bei öffentlichen Ausschreibungen bereits BIM-Modelle als Planungsgrundlage verlangt. Davon ist man in Österreich noch weit entfernt, hierzulande ist BIM immer noch ein Minderheitenprogramm. Für weniger als 15 Prozent der heimischen Architekturbüros spielt BIM in ihrem beruflichen Alltag eine »sehr große« oder »eher große Rolle«. Der große Rest hat mit BIM nicht viel am Hut. Das könnte sich aber in Zukunft ändern. Fragt man nach dem Stellenwert, den BIM in Zukunft einnehmen wird, sind es immerhin schon über 50 Prozent, die BIM eine »sehr große« oder »eher große Rolle« attestieren (siehe auch Kommentare auf den Seite 21 und 22).

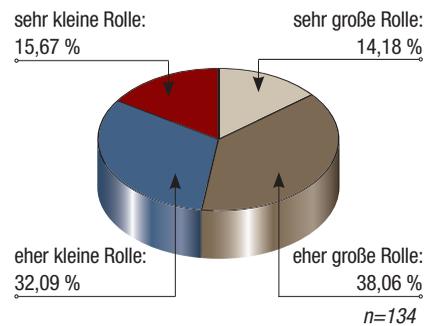
>> ABK-AVA vor Auer Success <<

Bei der Frage nach der bei den Architekten beliebteste Ausschreibungs-, Vergabe- und Abrechnungssoftware hat heu-

Welche Rolle spielt Building Information Modeling (BIM) in Ihrem beruflichen Alltag?



Welche Rolle wird Building Information Modeling (BIM) in Zukunft spielen?



er ABK-AVA das Rennen vor Auer Success gemacht. 25,95 Prozent der befragten Architekturbüros vertrauen auf ABK-AVA, 16,03 Prozent auf Auer Success und 12,21 Prozent auf Abis-AVA.

Die Wechselbereitschaft ist bei AVA-Software etwas höher als im CAD-Bereich. Knapp fünf Prozent planen aktuell einen Wechsel, davon wollen sich 27 Prozent Abis-AVA ins Haus holen, 18 Prozent ABK-AVA und je 9 Prozent Archi-AVA, Sidoun-AVA und Auer Success. Die Zufriedenheit mit dem verwendeten AVA-Programm ist deutlich geringer als bei den CAD-Programmen. Zwar sind 26 Prozent »sehr zufrieden« und 47 Prozent »zufrieden«, aber immerhin 8 Prozent verteilen auch ein »Genügend« oder »nicht genügend«.

Die Umfrage

FÜR DIE VORLIEGENDEN Ergebnisse hat der Bau & Immobilien Report 134 Architektur- und Ziviltechnikerbüros mittels Online-Fragebogen und Telefoninterviews befragt.

BIM – ein mächtiges Werkzeug für Architekten

Was in Deutschland schon bei über 60 Prozent der Ausschreibungen gang und gäbe ist, setzt sich in Österreich erst langsam, aber doch stetig durch: BIM – Building Information Modeling.

Ein Gastkommentar von Dieter Hayde, HD Architekten



»BIM ermöglicht die präzise Darstellung aller relevanten Daten in einer Datenwolke.«

Dieter Hayde
HD Architekten



Meue Chancen.

Mit BIM eröffnet sich für den Architekten die Möglichkeit, seine angestammte Rolle als Gesamtkoordinator zurückzuerobern.

Building Information Modeling bedeutet viel mehr als die optimierte Planung und Ausführung von Gebäuden mithilfe einer neuen Software oder eines Softwarepaketes. Mit BIM erstellt der Architekt gemeinsam mit allen Projektbeteiligten ein intelligentes, fünfdimensionales Gebäudemodell, das nicht bloß die räumlichen Dimensionen seines Entwurfes abbildet, sondern die präzise Darstellung sämtlicher relevanter Daten in einer »Datenwolke« ermöglicht. Das bedeutet für den Architekten nicht nur ein völlig neuartiges Arbeiten, sondern stellt für ihn auch eine große Chance dar, Terrain zurückzugewinnen, das in den letzten Jahren von Architekten sukzessive aufgegeben wurde. Nun, da ihm mit BIM sämtliche Parameter des Bauvorhabens in Echtzeit zur Verfügung stehen – über die gesamte Objekt-

lebensdauer von der Planung über die Errichtung und Wartung bis hin zu Nachnutzung oder einem Abbruch –, kann der Architekt wieder seine angestammte Rolle als Gesamtkoordinator zurückerobern. Die Einbeziehung des Facility Managements von Anfang an, was bisher kaum erfolgte, erleichtert die Planung z.B. von Raumhöhen, die Höhe von Fenstern u.v.a.m. und ermöglicht so, die Kosteneffizienz zu steigern, da Wartungszyklen schon im Hintergrund mitlaufen.

>> Umstellung in der Praxis <<

Dem Bauherrn gegenüber besteht dabei die Möglichkeit, jederzeit Auskunft über Kosten bzw. die finanziellen Auswirkungen von Planänderungen zu geben – und das nicht nur für die Errichtung, sondern auch für den Betrieb des Gebäudes. Der Architekt kann damit an ganz wesentlicher Stelle seine Beraterkompetenz einbringen. Verschiedene Planungsvarianten können verlässlich durchgespielt werden, eine Ver-

besserung in der Entscheidungsfindung und auch für die laufende Kostenkontrolle. Natürlich muss dabei genau definiert werden, wer wann und wo eingreifen und etwas verändern darf.

Was die Behördenkontakte angeht, so lassen sich mit BIM bautechnische Widmungen leichter prüfen und z.B. Energieausweise leichter erstellen. Dasselbe gilt für die Beschleunigung von Bewilligungsverfahren oder die Berechnung von Fördermitteln.

In der Praxis ist damit natürlich eine anfängliche Umstellung verbunden, auf der einen Seite in der Büroorganisation, ganz ausschlaggebend

BIM wird sich auch in Österreich schon bald von einem Nice-to-have zu einem Must entwickeln.

aber auch darin, dass das jeweilige Gebäude bereits vom Start weg besser durchdacht sein muss. BIM bedeutet danach aber auch für die Architekturbüros selbst Effizienzsteigerung und damit positive Auswirkungen auf der Kostenseite. Dies bedeutet auch eine große Chance für jüngere Mitarbeiter, da diese mit diversen Computerprogrammen schon aufgewachsen sind und sich daher wesentlich leichter tun.

>> Kein Nice-to-have, sondern ein Must <<

In Österreich ist das Bewusstsein für die Bedeutung von BIM vielleicht noch etwas wenig ausgeprägt. Aber auch hier werden vor allem Behörden dies einfordern. International ist BIM nicht nur ein Nice-to-have, sondern ein Must und oft unabdingbar für die Teilnahme an Ausschreibungen. Österreichische Architekturbüros tun also aus vielen Gründen gut daran, nicht nur über BIM zu diskutieren, sondern BIM auch im Unternehmen zu implementieren. ■

Kommentar

Industrie 4.0 – Peri begleitet die Baubranche in eine neue Ära

Peri und andere Unternehmen aus der Baubranche befassen sich zunehmend mit dem Thema »Building Information Modeling« (BIM), der allumfassenden Projektplanung in fünf Dimensionen. Die neue Planungsmethode ermöglicht Zeit- und Kosteneinsparungen durch einfache und frühzeitige Einbindung aller Beteiligten.

Ein Kommentar von Christian Sorko, Geschäftsführer Peri Österreich



»Gemeinsam mit Autodesk hat Peri ein erstes Pilotprojekt umgesetzt.«

Christian Sorko
Geschäftsführer
Peri Österreich

Die Baubranche ist im Umbruch und holt bei der ganzheitlichen, digitalen Planung des Bauprozesses auf. Sie befindet sich an der Schwelle zur Industrie 4.0. Hierbei liegt der Fokus der Baubranche auf der digitalen Vernetzung aller Leistungsträger während des gesamten Bauprojektes. Neue Technologien und Standards in der modernen Kommunikation bilden die Basis für diese Entwicklung. Im Besonderen wird beim 5D-Planungsprozess die 3D-Planung eines Bauobjekts um die Dimensionen Zeit und Kosten erweitert. Der weit verbreitete englische Begriff hierfür ist »Building Information Modeling« (BIM). Da die Planung mit BIM alle Projektphasen betrifft, kann hier auch vom »Product Lifecycle Management« eines Projektes gesprochen werden.

>> Die nahe Zukunft der Bauprojektplanung <<

Bereits seit einigen Jahren engagiert sich Peri im Bereich der 5D-Planung und hat 2015 in Zusammenarbeit mit dem Softwarehersteller Autodesk ein erstes Pilotprojekt umgesetzt. Es handelte sich dabei um ein Kommunikations- und Datenmanagementsystem mit zwei Softwareanwendungen: »Autodesk BIM 360 Glue« und »Autodesk BIM 360 Field«.

Verschiedene Peri-Systeme sind über Schnittstellen in Autodesk BIM 360 Glue eingebunden und ermöglichen allen Beteiligten des Planungs- und Bauprozesses über eine einfach zu bedienende Benutzeroberflächen den Zugriff auf die gleichen Projektinformationen. Zeichnungen, Dokumente und Modelle aus dem von Peri entwickelten Projektdatenmanagement System (PDM) und dem 3D-Zeichenprogramm Peri CAD können schnell und einfach abgerufen werden.

Über die Planungssoftware Autodesk BIM 360 Glue können neue Anforderungen und Änderungen ebenso wie Lösungen schnell und ohne Umwege kommuniziert werden. Da vom Projektbüro bis zum Baumateriallieferanten alle Beteilig-

ten direkt mit den aktuellen Projektinformationen konfrontiert werden, können bereits im frühen Planungsprozess zum Beispiel Kapazitätsprobleme entdeckt und analysiert werden.

Für den Baustellenalltag und den Betrieb des Gebäudes werden die relevanten Informationen der Planungssoftware in der Projektmanagementsoftware Autodesk BIM 360 Field zur Verfügung gestellt. Diese bietet darüber hinaus die Möglichkeit, Aufgaben, Probleme (sog. Issues), Checklisten, Anleitungen, Fotos und Berichte für die Kommunikation zwischen den Beteiligten auf der Baustelle zu dokumentieren und effizient zu kommunizieren. Der Bauleiter kann beispielsweise eine in den Aufgaben gespeicherte Routinekontrolle mithilfe von angelegten Checklisten durchführen, Baufehler mit seinem Tablet fotografieren, dokumentieren und direkt an den Polier als »Issues« weiterleiten. Dieser bekommt die Nachricht direkt aus der Autodesk BIM 360 Field Software weitergeleitet und kann sofort reagieren. Benötigt er für seine Arbeit spezielle Informationen zum Bauwerk oder eine Aufbau- und Verwendungsanleitung zu verwendetem Baumaterial, dann findet er diese Informationen in der Projektsoftware. Nach der Fehlerbehebung kann er die zugewiesene Aufgabe mit einem Foto und Kommentar seinerseits direkt abschließen. Der Bauleiter wird hierüber automatisch informiert und kann die Arbeit kontrollieren.

>> Peri am Puls der Zeit <<

Bei Peri sind die Optimierung des Planungsprozesses und die aktive Zusammenarbeit mit Baufirmen im Hinblick auf die IT-basierte Projektabwicklung auch weiterhin ein Fokusthema. Das technische Büro ist somit stets auf dem aktuellsten Stand der Technik und arbeitet kontinuierlich an weiteren Innovationen. Peri-Kunden sparen so Zeit und Geld durch effizientere Zusammenarbeit, realitätsnahe Simulationen, automatisierte Konfliktlösungen und detaillierte 5D-Planung. ■

EINLADUNG

Enquete CHANCE HOCHBAU
2 0 1 5

Der Branchentreff des Bau & Immobilien Report geht in die nächste Runde

Die Themenschwerpunkte:

- **Bestbieterprinzip:** Die Details und die Auswirkungen
- **Fach- und Führungskräfte-mangel:** Was wirklich dran ist, was man dagegen tun kann
- **Finanzausgleich:** Ein Blick hinter die Kulissen
- **Energieeffizienzgesetz:** Was es für die Branche bedeutet
- **Wohnbau:** Wer wo, wie viel und in welcher Qualität bauen soll
- **Projektfinanzierung:** Woher das Geld kommen kann

Das Podium: (in alphabetischer Reihenfolge)

- Bernhard Botlik, *Mercuri Urval*
- Christoph Chorherr, *Gemeinderat Wien*
- Hans-Werner Frömmel, *Bundesinnung Bau*
- Stephan Heid, *Heid Schiefer Rechtsanwälte*
- Rainer Kaspar, *PHH Rechtsanwälte*
- Michael Ludwig, *Wohnbaustadtrat Wien*
- Josef Muchitsch, *Gewerkschaft Bau-Holz*
- Andreas Pfeiler, *Fachverband Steine Keramik*
- Manfred Rosenauer, *Strabag*
- Josef Schmidinger, *sBausparkasse*
- Karl Wurm, *Verband Gemeinnütziger Bauvereinigungen*

Wann und wo:

- 14.30 bis 17.00 Uhr (im Anschluss Buffet)
- Einlass 14.00 Uhr
- Gironcoli-Kristall im STRABAG-Haus
Donau-City-Straße 9
1220 Wien



Anmeldung unter office@report.at (Betreff: Chance Hochbau)
Die Teilnahme ist kostenlos

powered by



In Wahlkampfzeiten

wird gern über Investitionen und konjunkturbelebende Maßnahmen gesprochen. Während die Wahlen im Burgenland und der Steiermark kaum Impulse brachten, wurde in Oberösterreich ein Konjunkturprogramm gestartet, das vor allem zusätzliches Geld für den Schulbau bringt. Welche konkreten Pläne die Parteien in Wien haben, zeigt eine Umfrage des **Bau & Immobilien Reports**.

WIEN WÄHLT

Michael Häupl, SPÖ



1 Wien wächst jedes Jahr in etwa um die Größe von Krems. Das bedeutet, dass wir nicht nur Wohnraum schaffen müssen, sondern auch Infrastruktur wie Schulen, Kindergärten, Ausbau der Öffis. So werden jährlich 10.000 Wohnungen in Wien fertiggestellt. Damit sorgen wir für eine sehr rege Bautätigkeit in Wien.

2 In Wien werden jährlich 7.000 geförderte Wohnungen errichtet. Das ist so viel wie in keiner anderen europäischen Stadt. Wir schaffen damit nachfragegerechtes Angebot – insbesondere an besonders erschwinglichem Wohnraum. Die Angebotspalette reicht von den neuen Gemeindewohnungen über den geförderten Wohnbau bis hin zur Wiener Wohnbauinitiative – ein internationales Vorzeigemodell, das wir in Kooperation mit privaten Bauträgern und Finanzdienstleistern entwickelt haben.

3 Wir investieren in Wien die gesamte Wohnbauförderung in den Wohnbau. Daran wird selbstverständlich auch nicht gerüttelt. Zudem kommen noch einmal 150 bis 200 Millionen zusätzlich, die wir hier nachhaltig investieren.

4 Im Öffi-Bereich ist es natürlich der Bau der neuen U 5 sowie neuer Straßenbahnlinien etwa im zweiten Bezirk. In Floridsdorf wird mit dem Krankenhaus Nord gerade das modernste Spital Europas gebaut. Und im Bildungsbereich setzen wir den Bau der Schulcampusse fort, sowie die Errichtung neuer Kindergärten. All das können wir derzeit finanzieren, doch ist es meiner Meinung nach notwendig, dass wir als Stadt Investitionen in den Ausbau der Infrastruktur mit Fremdmitteln finanzieren können müssen. Die Chefin des Internationalen Währungsfonds, Frau Lagarde, sieht das übrigens genauso.

1 Die Bauwirtschaft gilt unter Experten als wichtiger Motor für die allgemeine Konjunktur. Welche Maßnahmen wollen Sie setzen, um diesen Motor in Gang zu bringen? Haben Sie konkrete Pläne für Landesförderungen, die der Bauwirtschaft zugutekommen sollen?

2 Seit der letzten Nationalratswahl wird viel über das Thema »Wohnen« diskutiert. Wie hoch ist aus Ihrer Sicht der (jährliche) Bedarf an neuen Wohnungen in Wien und wie wollen Sie diesen Bedarf decken?

3 Unter welchen Voraussetzungen würden Sie einer Wiedereinführung der Zweckbindung der Wohnbauförderung zustimmen?

4 Thema Infrastruktur: Welche Projekte haben Priorität, welche müssen noch warten? Woher soll das Geld für die Bauvorhaben kommen?



Christoph Chorherr, Die Grünen

1 Wien kann und muss angesichts eines jährlichen Bevölkerungswachstums von 25.000 Menschen seine Wohnbauleistung deutlich steigern. Mindestens 10.000, besser 12.000 Wohnungen sind möglich. Die wichtigste »Fördermaßnahme«: städtischen Grund mobilisieren. Aber nicht durch Verkauf, sondern durch die Vergabe von Baurechten. Wichtigste Reserve sind die städtischen Wohnbauten der 50er- bis 80er-Jahre, die unter der Rahmenbedingung der schrumpfenden Stadt sensibel nachverdichtet werden müssten.

2 Wien hat einen Bedarf von 10.000 bis 12.000 Wohnungen pro Jahr derzeit. Dieser soll zu einem großen Teil im geförderten und Gemeindewohnbau gedeckt werden, weil dieser auch nachhaltige Leistbarkeit bedeutet. Das heißt einerseits Wohnungsgrößen, die an den Bedarf von Familien, aber auch Single-Haushalten angepasst sind, und andererseits hohe architektonische Qualität, die gemeinsame Freiräume schafft.

3 Wir fordern die Wiedereinführung der Zweckbindung der Wohnbauförderung, weil wir diesen Kreislauf als zentral für das weitere Funktionieren des Systems Wohnbau sehen und der Anteil an geförderten Wohnungen wieder deutlich steigen soll. Jedoch: Im Unterschied zu anderen Bundesländern wird in Wien die gesamte Wohnbauförderung widmungsgemäß verwendet.

4 Priorität haben Gesundheits- und Bildungseinrichtungen und öffentlicher Verkehr. Für das erwartete Bevölkerungswachstum braucht es zusätzlich 100 Schulklassen. Die extrem unintelligente Begrenzungen durch »Maastricht« sowie den Stabilitätspakt zwingen Wien zu PPP-Projekten, die jedoch absurderweise die Steuerzahler deutlich teuer kommen, als würde Wien selbst bauen. Da Wien deutlich geringere Zinsen bezahlt als alle Privaten, müssen Wege gefunden werden, Investitionen anders zu berechnen als öffentlichen Konsum.



Manfred Juraczka, ÖVP

1 Derzeit werden lediglich 100 Wohneinheiten im Eigentumsbereich gefördert. Dies stellt bei insgesamt 7.000 geförderten Wohneinheiten geringe 1,5 % dar. Die ÖVP-Forderung sieht hingegen Fördermaßnahmen für 1.400 neue Wohneinheiten pro Jahr vor. Bei einem Zuwachs von prognostizierten 25.000 Bürgerinnen und Bürgern pro Jahr würden somit rund jede zehnte Familie die Möglichkeit bekommen, Eigentum zu generieren. Auf die derzeitige Gesamtbevölkerung bezogen wären dies immerhin 1,5 %, die somit einen Weg aus der Mietabhängigkeit finden könnten.

2 Wien wächst. Laut aktuellen Daten der Statistik Austria wird Wien im Jahr 2028 die 2-Millionen-Einwohner-Grenze überschreiten. Dafür muss dementsprechender Wohnraum geschaffen werden. Auf der Hand liegt hierbei, dass die von der rot-grünen Stadtregierung oft kolportierten 8.000 Wohneinheiten nicht dem Anspruch der 25.000 Neuanmeldungen entsprechen. Es muss gebaut werden und zwar rasch! Denn ansonsten wird der Druck zu groß und dies hat wiederum Auswirkungen auf die Miet- und Eigentumspreise.

3 Die Wohnbaupolitik muss in der Stadt Wien endlich den Stellenwert bekommen, der ihr zusteht. Das ist Chefsache! Die Finanzierung an sich ist über mehrere Möglichkeiten denkbar. Eine Zweckbindung der Wohnbauförderung ist zumindest diskussionswürdig. Wichtiger wäre hierbei aber, endlich die Ausgaben der Stadt Wien in Prioritätsstufen einzuteilen. Wohnbau muss hierbei an erster Stelle stehen!

4 Wien hat ein jährliches Budget von rund 12 Milliarden Euro. Ersichtlich wird dadurch, dass Wien kein Einnahmenproblem, sondern ein Ausgabenproblem hat. Singende Kanaldeckel und gegenderte Ampelpärchen sollten somit nicht an erster Stelle der Investitionen stehen, sondern, ersichtlich durch die Wachstumsprognosen der Stadt, die Wohnbaupolitik ■



Beate Meinel-Reisinger, NEOS

1 Der starke Anstieg bei den Baukosten ist einer der Hauptgründe für das fehlende Angebot an leistbarem Wohnraum in Wien. Das liegt vor allem an einer überregulierten Bauordnung. Wir treten für eine Rücknahme der teilweise überzogenen Regelungen – zum Beispiel bei der Stellplatzverordnung – ein und wollen so Bauen wieder günstiger machen. Gleichzeitig brauchen wir langfristige Finanzierungsinstrumente, z.B. projektgebundene Infrastrukturanleihen, und wir müssen Anreize schaffen, damit auch privates Kapital in den Wohnbau fließt.

2 Bei einem Zuzug von jährlich 30.000 Personen bräuchten wir eine Neubauleistung von 10.000 bis 15.000 Wohnungen pro Jahr. Nur mit sozialem Wohnbau alleine, wie das die SPÖ vorsieht, wird das nicht gehen. Wir brauchen ein Zusammenwirken aller Marktkräfte – Gemeindebau, Genossenschaften und frei finanzierten Wohnbau. Die Stadt Wien verfügt über Grundstücksreserven von über zwei Millionen Quadratmetern. Hier sollen geförderte Mietobjekte entstehen – allerdings in Kooperation mit privaten Bauträgern und nicht mit »guten Freunden«, wie Michael Häupl das angekündigt hat.

3 NEOS spricht sich für eine Beibehaltung der Wohnbauförderung und eine Wiedereinführung der Zweckwidmung aus. Darlehensrückflüsse rückzahlbarer Förderungen müssen für den Wohnungsneubau verwendet werden. Denkbar wäre eine Umschichtung hin zu der Förderung von Neubau bei gleichzeitigen Anreizen für Investitionen in energieeffiziente Sanierung.

4 NEOS will den Ausbau multimodaler Mobilitätsinfrastruktur forcieren. Die großen Flächenbezirke brauchen mehr Öffis, v.a. kostengünstige und kapazitätsstarke Straßenbahnlinien. Weiters braucht es eine neue Flächenwidmung zur Verdichtung der gebauten Stadt. Wir brauchen multifunktionale Gebäude, die Wohnen, Leben und Arbeiten verbinden. Zur Finanzierung der Stadtentwicklung stellen wir uns Partnerschaften mit der Wirtschaft vor. Damit kann wie in Hamburg ein gesetzlicher Rahmen für sogenannte »Innovationsquartiere« geschaffen werden, in denen die öffentliche Hand gemeinsam mit der Wirtschaft öffentliche Räume aufwertet und belebt. ■

FPÖ

Anmerkung der Redaktion: Von der FPÖ kamen trotz mehrmaligem Nachfragen und entgegen der Zusage seitens des Presseteams von Heinz-Christian Strache bis Redaktionsschluss keine Antworten. ■

Lehrlinge: Eine bedrohte Art?

Von Bernd Affenzeller

SERIE:
Lehrlinge in der
Bauwirtschaft –
Teil 1:
Die Bauindustrie



26

Es sind alarmierende Zahlen: Seit 2008 hat die Anzahl der Lehrlinge in der Bauwirtschaft um 20 Prozent abgenommen. Deshalb startet der **Bau & Immobilien Report** eine mehrteilige, nach Sparten getrennte Serie, um die Ursachen dieser Entwicklung zu analysieren und mögliche Gegenmaßnahmen aufzuzeigen. Den Anfang macht die Bauindustrie, die zwar keinen so drastischen Rückgang zu verzeichnen hat, dafür aber eine traditionell niedrige Lehrlingsquote.

Die World Skills in Sao Paulo haben es eindrucksvoll unter Beweis gestellt. Qualitativ ist die Ausbildung in der österreichischen Bauwirtschaft Weltklasse. In der Kategorie Betonbau holten die Strabag-Mitarbeiter Michael Haydn und Alexander Hiesberger sensationell Gold, bei den Maurern sicherte sich Martin Entholzer von der Firma Humer die Silbermedaille. Damit holten Österreichs Maurer seit 2012 jedes Jahr eine Skills-Medaille, insgesamt sieben in den letzten zehn Jahren. Quantitativ ist die Lage allerdings weit weniger erfreulich. Laut Statistik der BUAK hat die Zahl der Lehrlinge in der Bauwirtschaft in den letzten Jahren kontinuierlich abgenommen. Wurden im Jahr 2008 österreichweit noch 8.269 Lehrlinge ausgebildet, waren es 2014 nur noch 6.588. Das entspricht einem Rückgang von mehr als 20 Prozent. Nicht ganz so dramatisch ist die Lage in der Bauindustrie. Da hat sich die Anzahl der Lehrlinge zwischen 2008 und 2014 nur minimal von 770 auf 761 geändert, allerdings



»Vielen Unternehmen fehlt aufgrund der volatilen Marktsituation einfach die nötige Planungssicherheit«, nennt VIBÖ-Geschäftsführer Michael Steibl einen Grund für die geringe Lehrlingsquote in der Bauindustrie.

wurden im Jahr 2011 noch 900 und 2012 noch 897 Lehrlinge ausgebildet. Was in der Bauindustrie auffällt, ist die im Vergleich zu anderen Branchen geringe Lehrlingsquote. Laut einer Erhebung des *Bau & Immobilien Report* unter den 20 Mitgliedern der Vereinigung Industrieller Bauunternehmungen Österreichs (VIBÖ) sind nur 2,47 Prozent aller Mitarbeiter in der Bauindustrie Lehrlinge. Und selbst diese Zahl

ist mit großer Vorsicht zu genießen, denn ein Viertel der VIBÖ-Mitglieder wollte keine Angaben zu Mitarbeitern und Lehrlingen machen. Geht man davon aus, dass dies nicht an der überbordenden Ausbildungsfreude dieser Unternehmen liegt, ist der Prozentsatz in Wahrheit noch deutlich niedriger. Zum Vergleich: Im Handwerk liegt die Lehrlingsquote laut Wirtschaftskammer bei 6,9 Prozent, im Handel bei 4,8 Prozent und in der Industrie allgemein bei 3,8 Prozent.

>> Woran es liegt <<

Die Gründe für die rückläufigen Lehrlingszahlen sind vielfältig. Eine Mitschuld trägt die generelle demografische Entwicklung, die, verstärkt durch den Trend zur weiterführenden Schulausbildung, das Potenzial an geeigneten Lehrlingskandidaten immer kleiner werden lässt. Dazu kommt die angespannte konjunkturelle Lage. »Dadurch sind viele Unternehmen vorsichtiger bei der Aufnahme von neuen Lehrlingen. Immerhin dauert es eini-

Fotos: thinkstock, Petra Spöla

ge Jahre, bis sich die Ausbildung für das Unternehmen rechnet«, sagt VIBÖ-Geschäftsführer Michael Steibl. Vielen Unternehmen fehle aufgrund der volatilen Marktsituation einfach die nötige Planungssicherheit. Dazu kommt laut Steibl, dass in einigen bauindustrie-dominierten Sparten wie etwa dem Brücken- oder Tunnelbau eine Lehrlingsausbildung aus Sicherheitsgründen nicht sinnvoll und teilweise auch gar nicht zulässig ist.

Albert Scheiblauber, Bundesjugendsekretär der Gewerkschaft Bau-Holz, teilt prinzipiell Steibls Einschätzung, sieht aber noch ein weiteres Problem. »Ungeeignete Lehrlingskandidaten oder unsichere Zukunftsaussichten sind oft nur vorgeschobene Argumente. Es ist leider nach wie vor einfach günstiger im Sub-Sub zu vergeben oder Unternehmen aus dem Ausland zu beschäftigen«, sagt Scheiblauber. Er warnt vor einem schmerzhaften Know-how-Verlust, der die Branche mittelfristig auf einen Facharbeitermangel zusteuern lässt. Auch Steibl fürchtet einen Facharbeitermangel, wenn der negative Trend weiter



»Angesichts der aktuellen Lehrlingszahlen ist es umso wichtiger, dass bei öffentlichen Ausschreibungen Firmen mit Lehrlingen bevorzugt werden«, sagt Albert Scheiblauber, Bundesjugendsekretär der Gewerkschaft Bau-Holz.

anhält. Deshalb versuchen die Sozialpartner gemeinsam, Maßnahmen zu setzen, um das zu verhindern. So wurde etwa im Rahmen der letzten KV-Verhandlungen die Einbeziehung der Bau-Lehrlinge in die Schlechtwetterregelung vereinbart. Die Bauverbände haben die Lehrlingsprämie von 1.500 Euro auf 1.650 Euro erhöht und die Gewerkschaft Bau-Holz will sich künftig noch stärker als Anlaufstelle für Jugendliche, Eltern, aber auch ausbildende Unternehmen positionie-

ren, um auftauchende Fragen zu klären und Unsicherheiten zu klären. Dazu sollen die Imagekampagnen weiter gestärkt werden, um die Vorzüge einer Lehre in der Bauwirtschaft aufzuzeigen und Vorurteile abzubauen. Auch im Wechsel vom Billigst- auf das Bestbieterprinzip, das neben der Beschäftigung von älteren Arbeitnehmern auch die Anzahl der Lehrlinge als Zuschlagskriterium vorsieht, sehen die Bau-Sozialpartner ein wirkungsvolles ▶

Lehrlingsentwicklung in der Bauwirtschaft (allgemein) Quelle: BUAk

Jahr	Lehrlinge
2014	6.588
2013	6.980
2012	7.476
2011	7.794
2010	7.900
2009	8.168
2008	8.269

**€ 1.650,-
für jeden Lehrling**

LEHRLINGSAUSBILDUNG LOHNT SICH – PRÄMIE ERHÖHT

Baufirmen erhalten pro Lehrling und pro Lehrjahr 1.650 Euro – statt wie bisher 1.500 Euro – über die Bauverbände.

Zusätzlich zur staatlichen Förderung unterstützt die Bauwirtschaft jeden Lehrplatz mit einer Lehrlingsprämie für den ausbildenden Betrieb und übernimmt die Kosten für die Berufsschul-Internate. Die Prämie von € 1.650,- erhalten alle Mitgliedsbetriebe der Bundesinnung Bau und des Fachverbandes der Bauindustrie für jeden Lehrling, der zum 31. Mai in den Lehrberufen Maurer, Schalungsbauer, Tiefbauer und Gleisbauer angemeldet ist.

Lehrlinge in der Bauindustrie

■ **ZUSÄTZLICH ZU DEN BUA-K-ZAHLEN HAT DER BAU & IMMOBILIEN REPORT** bei allen Mitgliedern der Vereinigung Industrieller Bauunternehmungen Österreichs (VIBÖ) nach ihrem aktuellem Mitarbeiter- und Lehrlingsstand gefragt. Von 20 angefragten Unternehmen wollten fünf keine Angaben machen. Es ist davon auszugehen, dass die mangelnde Auskunftsfreude dieser Unternehmen auf eine nicht gerade übermäßig aktive Lehrlingsausbildung zurückzuführen ist. Die Lehrlingsquote von 2,47 Prozent ist deshalb wahrscheinlich noch deutlich niedriger. Zum Vergleich: Im Handwerk liegt die Lehrlingsquote laut Wirtschaftskammer bei 6,9 Prozent, in der Industrie allgemein bei 3,8 Prozent.

FIRMA	MITARBEITER	LEHRLINGE	LEHRLINGSQUOTE
BEMO	k.A.	k.A.	-
Durst Bau	20	0	0,00%
Dywidag	k.A.	k.A.	-
Fröschl	600	19	3,17%
Granit	2100	100	4,76%
Habau	1435	50	3,48%
Hazet	395	15	3,80%
Held & Francke	978	22	2,25%
Hinteregger & Söhne	k.A.	k.A.	-
Hochtief Infrastructure Austria	261	0	0,00%
Implenia	156	0	0,00%
Jäger Bau	523	17	3,25%
Leithäusl	k.A.	k.A.	-
Leyrer + Graf	1560	90	5,76%
Östu-Stettin	490	11	2,24%
Pittel + Brausewetter	k.A.	k.A.	-
Porr	13793	220	1,60%
Rhomberg	2552	66	2,59
Strabag	12260	285	2,32%
Swietelsky	5479	156	2,85%
Bauindustrie Gesamt	42602	1051	2,47%

28

► Instrument, um die Ausbildung von Lehrlingen für Unternehmen attraktiver zu machen.

>> Vorbildliche Unternehmen <<

Nicht nur die Sozialpartner, auch viele Unternehmen sehen sich in der Pflicht, etwas gegen den drohenden Facharbeitermangel zu tun und Lehrlinge auszubilden. »Hoch qualifizierte Lehrlinge sind eine der besten Investitionen, die ein zukunftsorientiertes Unternehmen tätigen kann«, sagt Karl-Heinz Strauss, CEO der Porr AG, die derzeit 220 Lehrlinge ausbildet. Die Lehrabschlussprüfung ist in vielen Fällen auch nicht das Ende der Ausbildung. »Wir bieten allen Interessierten die Möglichkeit, im Anschluss die Polierschule zu

besuchen und sich auf diese Weise bestens auf eine Karriere im Bauwesen im In- und Ausland vorzubereiten«, sagt Strauss.

Auch bei der Strabag, die aktuell 285 Lehrlinge ausbildet, gibt es zahlreiche Zusatzangebote, die eine Lehre am Bau noch attraktiver machen sollen. »Neben der praxisorientierten Ausbildung am Arbeitsplatz und dem theoretischen Fachwissen in der Berufsschule können unsere Lehrlinge Technikkurse besuchen, um ihr Können weiter zu vertiefen«, erklärt der Lehrlingsbeauftragte Thomas Huber.

Rhomberg absolviert nicht nur jedes Jahr mehrere Schulbesuche, um die Lehre im Unternehmen vorzustellen, im Winter 2014/15 wurde zudem ein animierter Spot in den Vorarlberger Kinos geschaltet. Ha-

bau bietet in jedem Lehrjahr dreitägige Seminare an, in denen den Lehrlingen unter anderem vermittelt werden soll, dass man auch mit einer Lehre zur Führungskraft von morgen werden kann.

Auch bei Fröschl hat die Lehrlingsausbildung jahrzehntelange Tradition. »Viele unserer heutigen Facharbeiter und Führungskräfte haben die Grundlagen ihrer Fähigkeiten und Kenntnisse im Rahmen einer Lehre erlangt«, erklärt der Personalverantwortliche Andreas Hobjan. Als Zusatzangebot gibt es bei Fröschl einen ei-



Mit einer Lehrlingsquote von 5,76 Prozent ist Leyrer + Graf der Spitzenreiter in der heimischen Bauindustrie.

genen Lehrlingsbeauftragten, zusätzliche Praxiswochen und gemeinsame Aktivitäten wie Ausflüge und Firmenbesuche.

Absoluter Musterschüler der heimischen Bauindustrie ist Leyrer + Graf. 90 Lehrlinge werden von dem niederösterreichischen Unternehmen aktuell ausgebildet, das entspricht einer stolzen Lehrlingsquote von 5,76 Prozent. Die Heranbildung von selbst ausgebildetem und hoch qualifiziertem Nachwuchs ist ein wesentlicher Bestandteil der Leyrer + Graf Unternehmenspolitik. »Bei uns steht immer der Mensch im Mittelpunkt. Wir fördern deshalb nicht nur seine berufliche Laufbahn, sondern ganz bewusst auch das individuelle Wachstum und möchten so eine Schule für das Leben bieten. Die ständige Aus- und Weiterbildung ist für unsere Lehrlinge genauso wichtig wie für unsere Arbeiter und Angestellten«, so Geschäftsführer Stefan Graf. ■

HINWEIS:

■ **LESEN SIE IN DEN NÄCHSTEN AUSGABEN:**

Ausgabe 9/15: Lehrlinge in der Baustoffindustrie

Ausgabe 10/15: Lehrlinge im Baugeerbe



STRABAG

Die City mit dem Plus an Technikerinnen

Vollbetrieb im Shoppingcenter PlusCity Pasching, fünf Baustufen mit einer Gesamtinvestitionssumme von 130 Mio. Euro bei exakter Organisation – und mittendrin eine sehr tüchtige junge Praktikantin.

An die Baustelle PlusCity Pasching werden wegen der sehr beengten Platzverhältnisse und der Durchführung der Arbeiten während des Vollbetriebs des Einkaufszentrums besondere Anforderungen gestellt. Für die Sicherheit der Kundinnen und Kunden zu sorgen, ist besonders wichtig: Lärmintensive oder gefährliche Arbeiten erfolgen außerhalb der Betriebszeiten.

Umso bemerkenswerter ist, dass trotzdem bereits drei Bauwerke fertiggestellt werden konnten: das PlusCity Parkdeck BT1 (das PlusCity Parkdeck BT2 folgt 2016), die PlusCity Brücke und der PlusCity Terminal.

Die größte Bauetappe wird jedoch die Fertigstellung der PlusCity Bauetappe VI bis Anfang 2016 sein. Das Bauwerk besteht aus fünf Geschossen, unterteilt in Keller samt Ladehof, untere Verkaufsebene (UVE), obere Verkaufsebene (OVE), Kinoebene und Haustechnikzentralen. Der Ladehof im Keller dient der Ver- und Entsorgung des Bauwerks sowie als Lagerraum für Mieterinnen und Mieter. Mit der UVE und der OVE werden die bestehenden Verkaufsebenen erweitert. Die Kinoebene erstreckt sich teilweise über zwei Geschosse, wobei in einem Teilbereich ein

Buffet und darüber Büroräume angeordnet sind. Die Bauetappe VI ist durch eine großzügig gestaltete glasgedeckte Mall geprägt und bildet das Herzstück der Erweiterung.

Teil des Teams der Baustelle PlusCity Pasching ist die Ferialpraktikantin Lena



Ferialpraktika wie jenes von Lena Orthacker sind eine gute Möglichkeit, Technikerinnen zu gewinnen.

Orthacker. »Anlässlich meiner Baustellenbegehung hatte ich Gelegenheit, Lena Orthacker kennenzulernen. Wegen ihrer sehr guten Leistungen auf der Baustelle hat sie bereits die Wiedereinstellung für das nächste Jahr in der Tasche«, so der kaufmännische Unternehmensbereichsleiter Manfred Rosenauer, zuständig bei der Auftragnehmerin STRABAG für ganz Österreich. Die Begeisterung für das Bauwesen rührt bei Orthacker von ihrem Traumberuf Architektin. Dies wird bereits bei ihren Lieblingsfächern in der HTL Linz deutlich: Konstruktionsübungen, Freihandzeichnen und der praktische Unterricht am Bauhof. »Mein erstes Praktikum im Bau hat meinen Wunsch verstärkt, in diesem Bereich in Zukunft arbeiten zu wollen. Um auf der Baustelle Kabel zu reparieren, Werkzeuge auszugeben und Vermessungen durchzuführen, stehe ich im August auch gerne früh auf – denn um sieben Uhr beginnt mein Arbeitstag«, erzählt Lena Orthacker.

Gruppenleiter Markus Fischer von STRABAG ist stolz auf seine Praktikantin: »Lena hat die Aufgaben sehr gewissenhaft erledigt und kann sich in der vermeintlichen Männerdomäne Bau gut durchsetzen!«



»Das sind ganz normale Zielkonflikte«

Im Interview mit dem Bau & Immobilien Report erklärt Asfinag-Vorstand Klaus Schierhackl die Auswirkungen des Umstiegs vom Billigst- auf das Bestbieterprinzip, warum er von vorgezogenen Baumaßnahmen zur Konjunkturbelebung wenig hält und weshalb Reibereien zwischen Asfinag und Bauwirtschaft ganz normale Zielkonflikte sind.

Von Bernd Affenzeller

Report: Die Asfinag investiert jedes Jahr rund eine Milliarde in den Ausbau und die Sanierung der baulichen Infrastruktur. Aktuell liegen die Schwerpunkte auf Projekten wie der S10 oder der Sanierung des Arlbergtunnels. Welche Schwerpunkte wird die Asfinag in den nächsten Jahren setzen?

Klaus Schierhackl: Die Schwerpunkte der nächsten Jahre sind ganz klar definiert. Da ist zum einen das Straßentunnelsicherheitsgesetz, das vorsieht, dass bis 2019 alle Tunnel im TEN-Netz den neuesten Sicherheitsvorschriften entsprechen müssen. Da geht es unter anderem um Fluchtwege und zweite Tunnelröhren.

Dass wir schon ganz gut unterwegs sind, zeigt der aktuelle ADAC-Tunneltest, bei dem wir ganz hervorragend abgeschnitten haben. Der zweite Schwerpunkt in der baulichen Instandsetzung ist natürlich, das Netz zeitgemäß zu erhalten. Wir investieren jährlich über 400 Millionen Euro in die bauliche Erneuerung des bestehenden Netzes, um eine ständige Verfügbarkeit des gesamten Netzes zu garantieren.

Report: Welche Rolle spielt der Ausbau der Rastplätze?

Schierhackl: Rastplätze sind für uns sehr wichtig. Da geht es um die Verkehrssicherheit und Kundenservice. Dank der vielen Rastplätze können die Fernfahrer sicher und rechtskonform stehen bleiben und so die Lenkzeiten einhalten. Wir wol-

»Wir schreiben ab sofort nach mehr ausschließlich der Preis definierte Qualitätskriterien

len um jeden Preis verhindern, dass LKW in Pannenbuchten stehen müssen, weil der Fahrer die erlaubte Lenkzeit erreicht hat.

Report: Die Konjunktur schwächelt nach wie vor. Die Bauwirtschaft gilt als verlässlicher Konjunkturmotor. Plant die Asfinag zusätzliche Investitionen oder einzelne Projekte vorzuziehen?

Schierhackl: Unsere Bauprojekte sind Teil eines Sechs-Jahres-Plans, den wir zeitgemäß abzarbeiten versuchen. Verschiebungen nach hinten oder vorne sind bei uns sehr problematisch. Die Bauprojekte sind ja auch verkehrlich eingetaktet, um eine ständige Befahrbarkeit zu garantieren. Werden einzelne Projekte verschoben, führt das zu größeren Verkehrsproblemen. Außerdem merken wir jetzt schon bei einigen Tunnelprojekten, dass die spezialisierten Firmen überausgelastet sind.

Was der Bauwirtschaft aber sicher zu Gute kommt, ist die Erhöhung des Budgets der baulichen Instandsetzung von 350 Millionen Euro auf 430 Millionen Euro. Für uns ist es wichtig, ein verlässlicher Partner zu sein, der Planbarkeit garantiert, und nicht einzelne Projekte herumschiebt.

Report: Wie funktioniert aus Ihrer Sicht die Zusammenarbeit mit der österreichischen Bauwirtschaft?

Schierhackl: Da gibt es einen ganz normalen Zielkonflikt. Der eine schreibt aus und vergibt Aufträge, der andere kämpft mit anderen Unternehmen um diesen Auftrag. Wir versuchen ein fairer Vertragspartner zu sein und Rechtsstreitigkeiten so weit wie möglich zu vermeiden. Wir sind aber sehr offen und auch zu intensiven sachlichen Diskussionen mit den Bauunternehmen bereit. Aber wenn es nicht anders geht, scheuen wir auch nicht den Gang vor Gericht.

Report: Thema Praterbrücke: Die internen Kalkulationen ergaben einen Kostenaufwand von rund 23 Mio. Euro. Den Zuschlag erhielt ein Konsortium für 37 Mio. Euro und war damit fast um die Hälfte günstiger als andere Angebote. Es

den höheren Angeboten zwingend schon miteingeprist gewesen wären.

Report: Dennoch hat sich die Asfinag früh zu einem Umstieg vom Billigst- auf das Bestbieterprinzip bekannt. Mit welchen konkreten Auswirkungen rechnen Sie?

Schierhackl: Das Thema Bestbieterprinzip beschäftigt uns schon lange. Deshalb haben wir die Initiative »Faire Vergaben« auch von Anfang an unterstützt. Natürlich wird das gesamte Verfahren komplexer, von der Ausschreibung bis zur Beurteilung. Uns war sehr wichtig, Kriterien einfließen zu lassen, die man sowohl in der Angebotslegung als auch bei der Durchführung tatsächlich überprüfen kann. Damit wollen wir auch verhindern, dass es zu

dass weder Mehrkosten noch ein Mehraufwand entstehen, dafür die gelieferte Qualität aber deutlich höher ist. Unsere Projektleiter zeigten sich von den klaren Kommunikationswegen und Zuständigkeiten auf der Baustelle begeistert. Positiv bewertet wurde auch, dass die Eignung der wesentlichen Subunternehmer schon im Zuge des Angebots überprüft werden konnte. Allen Unkenrufen zum Trotz ohne Einsprüche, Kostenexplosionen oder überbordenden bürokratischen Aufwand.

Report: Betonstraßen gelten im Vergleich zu Asphalt als langlebiger und widerstandsfähiger. Welche Rolle spielt Beton für die Asfinag?

Schierhackl: Die Betonstraße ist tatsächlich deutlich langlebiger und widerstandsfähiger, war aber vor rund zehn Jahren noch deutlich teurer als eine Asphaltstraße. Danach haben sich die Kosten aufgrund der Bitumenpreise angenähert. Durch die Erdölpreise sind heute aber wieder erhebliche Unterschiede festzustellen. In der Erhaltung ist Beton aber deutlich teurer als Asphalt. Das alles muss bei einer Lebenszykluskostenbetrachtung von 50 bis 60 Jahren natürlich mit betrachtet werden. Von der Grundausrüstung her werden die stark befahrenen Strecken als Betonstraßen und die weniger befahrenen Strecken als Asphaltstraßen ausgeführt. In Summe bedeutet das, dass von den 2183 Kilometern Autobahnen und Schnellstraßen aktuell 66 Prozent Asphalt- und 34 Prozent Betonfahrbahn sind.

Prinzipiell sind wir für beide Seiten offen und versuchen, auch beide leben zu lassen. Es gibt die nicht die eine richtige Lösung für alle Anwendungsgebiete. Wie man beide Materialien sinnvoll kombinieren kann, sieht man bei unseren Rastplätzen: Da werden die Stellflächen betoniert, weil es dort eine statische Permabelastung gibt, und die Verkehrsflächen asphaltiert.

Report: Wie geht es der Asfinag in Sachen Finanzierung? Wie wird die Bilanz 2015 ausfallen?

Schierhackl: Wir rechnen mit einer Entwicklung, wie wir sie auch Anfang des Jahres schon erwartet haben. Wir sind beim Bauvolumen sehr nahe am Plan, bei den LKW-Mauteinnahmen genau am Punkt und bei der PKW-Vignette leicht über Plan. Aus jetziger Sicht kann man davon ausgehen, dass das Jahresergebnis sehr ähnlich wie im Vorjahr ausfallen wird. ■

dem Bestbieterprinzip aus. Bei Vergaben wird nicht bewertet, sondern es kommen auch bis zu 18 klar zur Anwendung«, sagt Klaus Schierhackl.

folgten Nachforderungen in der Höhe von 10 Mio. Euro. Kritiker bemängelten, dass man zu sehr auf den Preis geachtet hätte und keine Plausibilitätsprüfung durchgeführt hätte. Hat man sich zu sehr auf den Billigstbieter verlassen?

Schierhackl: Ich glaube nicht, dass das Thema Praterbrücke etwas mit Best- und Billigstbieter zu tun.

Report: Was ist dann schiefgelaufen?

Schierhackl: Ich würd gar nicht sagen, dass etwas schiefgegangen ist. Die Praterbrücke ist ja noch nicht fertig. Warten wir ab, bis sie fertig ist. Es ist richtig, dass eine 10-Millionen-Forderung am Tisch liegt, aber da ist das letzte Wort noch nicht gesprochen. Wir werden auch bei der Praterbrücke das bezahlen, was angemessen ist und den Auftragnehmern zusteht.

Report: Hätte man mit einer vertieften Angebotsprüfung diese Probleme vermeiden können?

Schierhackl: Es gab bei der Praterbrücke ein paar hundert Positionen. Wir haben nach bestem Wissen und Gewissen gehandelt. Es ist aber auf jeden Fall kein systemimmanentes Problem, das etwa mit dem Bestbieterprinzip zu verhindern gewesen wäre. Es ist ja auch nicht so, dass die jetzt am Tisch liegenden Mehrkosten in

einer Flut an Einsprüchen kommt. Ich bin überzeugt, dass es ein sehr wichtiges Signal ist, zu zeigen, dass wir nicht nur auf den Preis schauen, sondern auch andere Kriterien miteinfließen lassen. Seit 15. September schreiben wir freiwillig nach dem Bestbieterprinzip aus. Bei Vergaben wird nicht mehr ausschließlich der Preis bewertet, sondern es kommen auch bis zu 18 klar definierte Qualitätskriterien zur Anwendung. Weisen Unternehmen nach, dass sie etwa längere Gewährleistung bieten, einen hohen Facharbeiteranteil haben, Energie einsparen oder durch innovative Methoden die Bauzeit verkürzen, dann können sie auch zu einem höheren Preis anbieten. Außerdem müssen Unternehmen, die bei Bauaufträgen zum Zug kommen, künftig die wesentlichen Teile des Auftrags selbst übernehmen, und können den Auftrag damit nicht einfach an Sub- oder Sub-Sub-Unternehmen weitergeben. Wir erwarten uns damit nicht nur mehr Qualität, sondern auch mehr Transparenz.

Report: Im Herbst vorigen Jahres hat die Asfinag acht Pilotprojekte nach dem Bestbieterprinzip mit einem Gesamtvolumen von 50 Mio. Euro angekündigt. Was sind Ihre Erfahrungen?

Schierhackl: Die Auswertung dieser acht Pilotprojekte hat eindeutig gezeigt,

Was wurde eigentlich aus...

Von Eva Brunensteiner

Das Loft Zwei, Brick-5 und der Gewerbehof Mollardgasse sind Industriebauten, die über die Jahre verschiedenste Nutzungen erfahren haben und heute als gelungene Beispiele für revitalisierte Immobilien gesehen werden. Eines haben jedoch alle Bauten gemeinsam: Jedes der ausgewählten Gebäude zeigt Charakter. Jedes hat eine Seele, die die Umgebung belebt und in einen anderen historischen Kontext setzt. Alle sind rund 100 Jahre alt und stehen in ganz unterschiedlichen Umgebungen.

Die ungewöhnlich vielen verschiedenen Nutzungen sind ein Lehrstück für jeden Bauträger, der seine geplanten Gebäude für alle denkbaren Nutzungen offen halten will.

>>Loft Zwei<<

Das Ziegelbauwerk Loft Zwei ist eine Industriehalle neben der Trabrennbahn Krieau, die hauptsächlich als Lagerhalle genutzt wurde.

Heute ist das Loft Zwei ein Büro im sogenannten Viertel Zwei direkt am Wiener Prater im zweiten Wiener Gemeindebezirk. Von außen schaut es so aus, als würde das Loft im See liegen. Dabei grenzt der 3.000 m² große künstlich angelegte See nur direkt an das alte Backsteingebäude. Seen sind in und um Wien Raritäten.

Übrigens ist es leider nicht erlaubt, im See zu schwimmen, weil man wegen der Größe drei Bademeister brauchen würde und die Trinkwasserqualität zu sehr darunter leiden würde.

Eine für Wien neue Atmosphäre einer Seenlandschaft umgibt den Besucher, der das Viertel von der U-Bahnstation Krieau

Im Rahmen von Open House Vienna hat sich der **Bau & Immobilien Report** bekannte und weniger bekannte Beispiele revitalisierter Industriearchitektur genauer angesehen.

aus über die Fußgängerbrücke durchwandert.

Zuerst der ultramoderne

Glastower der OMV, dann der See und auf der anderen Seite wieder Hochhäuser, der campus WU und die Messe Wien. Gegenüber der Eingangsseite des Loft Zwei liegt hinter Bäumen verborgen die Trabrennbahn Krieau. Es ist wie immer an Wochenenden in Bürovierteln gespenstisch still.

Ein einziges Wohnhaus am Ende des Sees durchbricht die Büroarchitektur. Aber auch dieses Gebäude passt sich seiner Umgebung an. Auf den ersten Blick ist kein Wohnhaus erkennbar.

Das Loft Zwei steht nicht unter Denkmalschutz, so wurden die bereits vorhandenen Fenster auf das Doppelte vergrößert und ein Zwischengeschoß eingezogen. Der Blick auf die historische Stahlbe-

Brick-5. Früher eine Erbsenschälffabrik, heute lebendiges Kulturzentrum.

tonrippendecke blieb großteils frei, sodass die Weite und Größe des Raumes spürbar geblieben sind.

Das gesamte Ensemble ist ein spannendes Beispiel für revitalisierte Architektur, die den Charakter des gesamten modernen Baubestandes authentisch macht.

>>Brick-5<<

Der heutige Kulturverein Brick-5 wurde als Veranstaltungshalle erhalten. Von der Straße führt eine längere Durchfahrt unter Wohngebäuden durch zum Hof vor die ehemalige Erbsenschälffabrik. Die großen Fenster, die Backsteinfassade und sogar das Pflaster der Industriearchitektur wirken sauber, aber nicht neu.

Loft Zwei. Die ehemalige Industriehalle beherbergt heute Büroräumlichkeiten.

Die ursprüngliche Macca-bi-Turnhalle und Volksschule stellten den Mittelpunkt eines pulsierenden kulturellen Zentrums, des von 1869 bis 1940 überwiegend jüdisch besiedelten Viertels

Gewerbehof Mollardgasse. Attraktive Wohnungen und Büros im 6. Bezirk.

baulichen Strukturen. Man gelangt durch die Turnhalle über eine Treppe in die Fabrikhalle und wiederum durch die gleiche Turnhalle über Seitenausgänge in einen kleinen Garten und von dort in das Nachbarhaus

Aus Industriebauten werden Wohnungen und Büros.

Herklotzgasse. Die ehemalige Volksschule ist jetzt ein Wohnhaus. Vom Garten aus ist sogar der Schriftzug der »TURN HALLE« in Großbuchstaben erhalten und liebevoll restauriert worden.

Die Nutzungsmöglichkeiten waren vielfältig, ausgehend von einer Volksschule, einem Hort für Kinder, einem Verein zur Ausspeisung armer jüdischer Kinder, einem Turnverein, einer Heimstätte jüdischer Kinder, einem Waisenhaus, einem Kindergarten und einer Unterkunft für Obdachlose. Alle Gebäude sind neu renoviert, der Garten frisch begrünt und die Gebäude in ihrer Individualität erhalten. Ein gelungenes Beispiel an Nachnutzung historischer Industriearchitektur.

>>Gewerbehof Mollardgasse<<

Im Gewerbehof Mollardgasse im 6. Wiener Gemeindebezirk, einem riesigen Industriebau mit Stukkaturfassade, sind Wohnungen und Gewerbeflächen nur mit Gewerbeschein erhältlich. Ursprünglich waren 150 Arbeitsstätten à 150 m² geplant. Seit fast 100 Jahren ist das Gebäude wirklich gut ausgelastet. Die Mieter kennen sich, es gibt viel Platz für alles – sogar die Treppen sind für Wiener Verhältnisse fast zu groß geraten. Der ganze Bau erinnert in seiner Anlage und Größe eher an Berliner als an Wiener Wohnbauten.

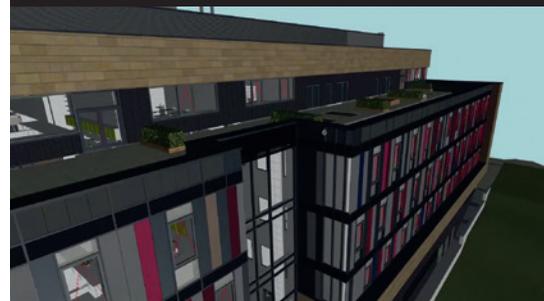
Die Farben Weiß und Grün dominieren das Betongrau. »Jeder kennt hier jeden. Es ist fast eine familiäre Atmosphäre. Ich würde mein Architekturstudio hier im Gewerbehof Mollardgasse mit keinem modernen Büro tauschen wollen«, erklärt Ulrike Seher, Architektin. ■

Höchste Prozessgeschwindigkeit – optimale Performance

Keine Wartezeiten beim Aufbau komplexer 3D-Modelle! Dank einer neuen, von GRAPHISOFT entwickelten und zum Patent angemeldeten Technologie, den »vorausschauenden Hintergrundprozessen«, bauen sich auch die komplexesten BIM-Modelle und daraus abgeleiteten Schnitte und Ansichten in Sekunden-schnelle auf. Dabei ist die Geschwindigkeit nur ein Faktor der optimalen Performance, mit der ARCHICAD 19 überzeugt. Hinzu kommt eine überarbeitete, übersichtlichere und intuitivere Benutzeroberfläche, ein interaktiver Oberflächenkatalog sowie eine Vielzahl neuer Funktionen, die täglich wiederkehrende Arbeitsabläufe erheblich vereinfachen und verkürzen. Mit weniger Klicks zum gewünschten Ergebnis! Darüber hinaus gibt es zahlreiche Konstruktionshilfen wie beispielsweise bleibende Hilfslinien, Fangpunkte, verbesserte Listungen und Bemaßungstexte, eine neue Etikettierung sowie einen optimierten PDF-Export. Der neue Punktwolksupport in ARCHICAD 19 unterstützt Planer dabei, ein lückenloses, fehlerfreies und schnelles Aufmaß zu erstellen. Außerdem liefert ARCHICAD 19 Verbesserungen im Bereich IFC.

33

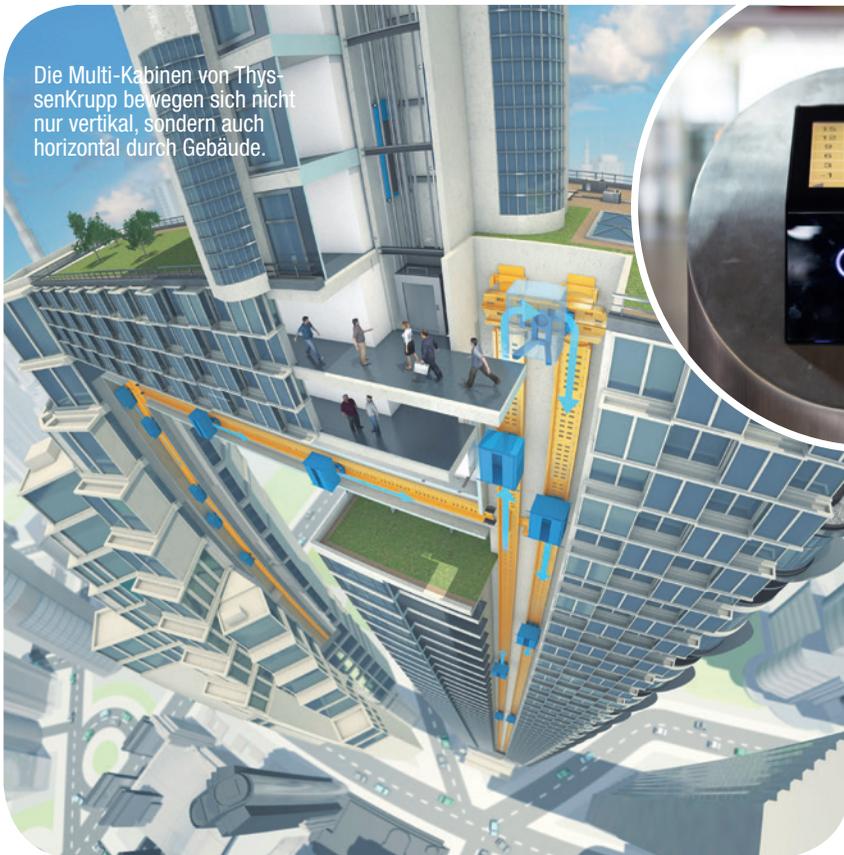
Weitere Informationen:
WWW.GRAPHISOFT.AT



F ü n f -
hausgasse 5
und Herklotzgasse

21, dar. Der Mäzen und Patentanwalt Thomas Haffner hat das Gebäude gekauft, renoviert und 2002 als Kulturzentrum hergerichtet. Er wurde dafür mit dem Goldenen Verdienstzeichen des Landes Wien ausgezeichnet. Auf Befragen, warum er das getan hat, antwortete er: »Mein ältester Sohn hat sich das oberste Geschöß für sein Loft zum Wohnen ausgesucht und ich habe mich dann entschieden, das gesamte Areal zu erwerben. So wurde aus dem ursprünglich geplanten Museum der heutige Kulturverein.«

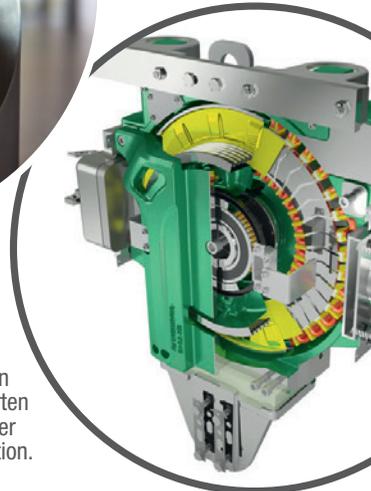
Die Gebäude sind ineinander verschachtelt, wie so oft in natürlich gewachsenen Vierteln und städte-



Die Multi-Kabinen von ThyssenKrupp bewegen sich nicht nur vertikal, sondern auch horizontal durch Gebäude.



Mit der Port-Technologie bietet Schindler ein Zwei-Wege-Kommunikationssystem zwischen Hauptcomputer, Gebäudeschnittstellen und Passagieren.



Kone EcoDisk mit Energierückgewinnung kombiniert einen hoch effizienten vektorgesteuerten Antrieb mit einer Generatorfunktion.

Nah- und Fernverkehr im Gebäude

Wir benutzen sie täglich: Aufzüge im Wohn- und Bürobau, Rolltreppen in der U-Bahn, Fahrstege in Einkaufszentren. Gesprochen wird von 11,4 Millionen Aufzügen weltweit. Die Bedeutung von Mobilität im Gebäude nimmt weiter zu. Ein vielversprechender Markt für Hersteller.

Von Karin Legat

Passagiere als Rohrpost horizontal und vertikal durch die Stadt oder mit dem Aufzug ins Weltall zu befördern, sind Träume der Zukunft. Man muss sich ihnen aber rechtzeitig stellen. Michael Uher von Schindler: »Wir müssen heute die Weichen stellen, um in zehn Jahren den Bedarf des Kunden decken zu können. Die Aufzugsbranche bringt nicht jedes Jahr ein neues Produkt heraus. Unsere Lösungen sind sehr langlebig.« Aufzüge bilden da-

Aufzüge und Rolltreppen haben eine Lebensdauer von mehr als dreißig Jahren.

mit eine Ausnahme in unserer kurzlebigen Zeit. Laut Otis liegt die durchschnittliche Lebensdauer bei sachgemäßem Gebrauch und richtiger Wartung bei mehr als 30 Jahren. Handelsprodukte werden bereits nach ein bis zwei Jahren getauscht. Der Mensch als Rohrpost ist eine Zukunftsvision für Stadtplaner. Zunächst gilt es, die aktuelle Stadtentwicklung zu meistern. Die nächsten 15 Jahre werden mehr als eine Milliarde Menschen in Städte ziehen. Das erfordert höhere Gebäude mit integrierter fortge-

schrittener Technologie. Dabei gilt es, sich den aktuellen Anforderungen in Sachen Energieeffizienz, Komfort bzw. Funktionalität und Sicherheit zu stellen.

>> Faktor Energieeffizienz <<

Aufzüge sind für bis zu zehn Prozent des Energieverbrauchs im Gebäude verantwortlich. Damit ist das Thema Energieeffizienz für alle Hersteller zentral. Der MonoSpace Aufzug der R-Serie von Kone mit EcoDisc Antrieb verbraucht bereits 50 Prozent weniger Energie als ein Seilaufzug mit zwei Geschwindigkeiten und bis zu 70 Prozent weniger als ein hydraulischer Aufzug. Mit UltraRope bietet Kone ein Aufzugsseil aus einem Carbonfaser-Kern, das nur etwa 18 Prozent eines konventionellen Stahlseiles mit vergleichbarer Tragkraft wiegt und damit deutlich weniger Energie benötigt. LED-Spots und moderne Leuchtstoffröhren ergänzen den grünen Kone-Aufzug. LED und Dimmen im Ruhezustand sind auch Thema bei Otis. Als technologische Innovation nennt Martin Hauser, Direktor Marketing & Business Development, u.a. Polyurethan-Gurte, die im Antrieb statt herkömmlicher Seile verwendet werden, keine Schmiermittel benötigen und damit umweltfreundlicher und leiser sind sowie eine längere Leistungsdauer aufweisen. Bei Schindler ist der extreme Leichtbau vorrangig. »Aus unserem Solarprojekt Solar Impulse 2 ziehen wir viel Know-how für unsere Aufzüge. Nach dem Ende der Reise von

Fotos: ThyssenKrupp, Otis, Schindler, Kone

SI2 werden alle Daten ausgewertet«, kündigt Michael Uher an. Mit solarem Antrieb hat Kone seit 2006 Erfahrung, entwickelt wurde damals der Solaraufzug Super Eco. »Mit leistbarem Wohnen lässt sich dieser Antrieb aber aufgrund der hohen Kosten durch PV-Module und Speicher nicht kombinieren«, so Günter Baca, Vorstandsmitglied bei Kone. »Kurzfristig gesehen sind die Kosten zwar höher«, bestätigt Uher. »Aber man muss das Thema umfangreicher betrachten. Wir müssen heute Akzente für die Welt von morgen setzen.« Der Solaraufzug sei ein Commitment an die Kinder, schafft bis zu 400 Fahrten ohne externe Quelle. Schindler Solaraufzüge gibt es bereits u.a. in Lettland, Prag und Lyon – alle im privaten Wohnbau. In Österreich ist Otis mit GeN2 Switch erfolgreich, dem batteriebetriebenen Aufzug mit hoher Energieeffizienz. »Er kann auch mit Solarpaneelen betrieben werden. Die Stromaufnahme ist geringer als bei einer Kaffeemaschine und selbst bei Stromausfall sind noch mindestens 100 Fahrten möglich«, erklärt Martin Hauser. Bei ThyssenKrupp überzeugen die Aufzüge Synergy Blue und Evolution Blue durch Energiesparmodus und Rekuperationsantriebe. Der Lightwatcher sorgt für intelligente Lichtabschaltung.



einige Meter seitwärts und startet für die nächsten 100 Etagen in einem neuen Schacht. Die Multi-Kabinen von ThyssenKrupp sind ein Beispiel dafür. Sie werden mit Linearantrieb angetrieben. In der klassischen vertikalen Liftfahrt arbeiten alle Aufzughersteller an Konzepten für Zeitersparnis. Bei Kone lautet das Konzept »People Flow Intelligence«. Es lässt Zutrittskontrollsysteme wie Passierschranken, Automatiktüren und Aufzüge miteinander kommunizieren und sorgt dafür, dass Gebäudenutzer komfortabel, sicher und auf schnellstem Wege an ihr Ziel kommen. Bei Otis wird der Personenfluss im Gebäude durch das Compass Destination Management optimiert. »Der Aufzug denkt mit. Das System überwacht laufend den Verkehrsfluss und sichert so den optimalen Aufzugsbetrieb von früh bis spät, auch bei Stoßzeiten« erklärt Martin Hauser. Schindler überzeugt mit Port. »Unser Transit Management System berechnet für jeden Gebäudenutzer den effizientesten Weg zum Ziel im Gebäude«, so Uher. Der Besucher hält seine programmierte Zugangskarte vor das Port-Terminal und wählt per Touchscreen seinen Zielort. Ein Aufzug wird zugewiesen. Durch die Gruppierung von Personen, die dasselbe Stockwerk ansteuern, reduziert Port die An-

Aufzüge und Fahrtreppen sind oft 24 Stunden pro Tag in Betrieb – Energieeffizienz hat daher höchste Bedeutung.

zahl der Zwischenstopps und verbessert so die Effizienz des Aufzugssystems. Vergleich privat: »Hier erkennt das System, wenn ich in die Garage einfahre. Es gibt auch Häuser, wo die Schlossanlagen mit dem Portsystem verbunden sind.

Der Lift holt mich dann ab.« Mit Komfort hängt auch die Fahrgeschwindigkeit zusammen. Für Schindler ist der richtige Mix unterschiedlicher Aufzugsspeeds entscheidend. »Es braucht wie im Bahnwesen Eil- und Regionalaufzüge.« Otis nennt Zahlen. »Der durchschnittliche Aufzug fährt zwischen 1 und 2,5 m/s. Highriser in Hochhäusern erreichen 10 m/s und mehr.« Speed ist auch bei ThyssenKrupp ein Thema. Accel ist der erste beschleunigende Fahrsteig, der speziell für den öffentlichen Nahverkehr der Metropolen, für Wege von und zu Bahnhöfen, Flughäfen etc., geeignet ist. Accel erreicht Geschwindigkeiten von bis zu zwei Metern pro Sekunde.

>> Faktor Sicherheit <<

»Aufzüge und Rolltreppen bilden das Herz und den Kreislauf eines Gebäudes«, bringt es Baca auf den Punkt. Der Aufzug stellt im mitteleuropäischen Raum ein sehr sicheres Transportmittel dar. »Diese Sicherheit führt aber vielfach zu Sorglosigkeit«, bedauert er. Durch die Aufzug-Sicherheitsverordnung wurden 2008 Fahrtschachttüren Pflicht. »Eingeklemmt wird heute kaum wer, dafür stürzen mehr Leute, weil sie den Niveauunterschied zwischen Aufzug und Gebäudeboden nicht beachten«, so Baca. Wartung und Service kommt daher große Bedeutung zu. ■

>> Faktor Komfort & Funktionalität <<

Aufzüge laufen heute nicht mehr nur vertikal. Es gibt bereits Kabinen, die sich auch horizontal bewegen. Bis zum 100. Stockwerk fährt ein Lift etwa in einem Stück durch, bewegt sich auf Schienen

GeN2 Switch von Otis lässt sich auch mit erneuerbarer Energie aus Sonnenkollektoren oder Windrädern versorgen und stellt bei Stromausfall auf Batteriebetrieb um.

Kosten und Termine steuern leicht gemacht.



Baumanagementsoftware von ABK. www.abk.at



Der Bauloc Container von Würth ist ein Beversorgungssystem auf der Baustelle des Kunden.



Baustellenlogistik wird zunehmend zum Erfolgsfaktor auf der Baustelle.

Wider den Stillstand

Zur richtigen Zeit am richtigen Ort: Wenn auf einer Baustelle benötigtes Material oder die benötigte Infrastruktur fehlen, steht alles still. Es bedarf umsichtiger Planung, umfassende Baustellenlogistik ist gefragt.

VON KARIN LEGAT

Unserer Wohnhausanlage wird derzeit generalsaniert. Seit Monaten wird an den drei Stiegen nun schon gedämmt und verputzt. Teile des Rasens und der Straße sind abgesperrt, Container blockieren Parkplätze und Grünraum. Hier scheint die Baustellenlogistik kläglich zu versagen bzw. wurde ihr zu wenig Bedeutung beigemessen – ein elementarer Fehler auf Baustellen. »Die verspätete oder Nichteinbindung der Baulogistik in der Planungsphase eines Projektes sowie die unklare Verteilung der Kompetenzen ebenso wie die Nichtvereinbarung der baulogistischen Grundmerkmale in den Verträgen der ausführenden Firmen und somit die nicht vertragliche Bindung an die Logistikkonzepte sind entscheidende Fehlritte auf Baustellen«, informiert Baumeister Gernot Kunz, Geschäftsführer von BCL, Building Construction Logistics. Besonders in städtischen Gebieten und auf Großbaustellen stellt Baustellenlogistik eine Herausforderung dar. Es gilt, den Überblick über Stromversorgung, Baube-

leuchtung, Personenortung, Telekommunikation, Management von Betriebsmitteln, Kennzeichnung von Bauteilen, Zutritts- und Zufahrtssysteme u.v.m zu behalten. Baucoach Paul Tupy findet nichts schlimmer, als auf ein Gewerk warten zu müssen. Die Kosten auf der Baustelle wie etwa Stehzeiten für Gerüste, Mieten für

Baulogistik dem Baulogistiker vortragen und mit diesem und der örtlichen Bauleitung abstimmen«, fordert Baumeister Gernot Kunz.

>> Herausforderung am Bau <<

Baustellenlogistik teilt sich laut Paul Tupy in vier Phasenpläne. Zur Beschaffungs- und Versorgungslogistik zählen die Koordination des gesamten Baustellenverkehrs und die Anlieferung auf die festgelegten Flächen sowie der Einkauf des Materials. Die Zugangs-, Produktions- und Lagerlogistik muss alle erforderlichen Zugänge und Zufahrten gewährleisten, ebenso Zwischenlagerflächen, den internen Transport bis hin zur Einrichtung von Improvisationsflächen. Zur Infrastrukturlogistik zählen Strom- und Wasserversorgung sowie die Infrastruktur.

Baustellenlogistik beginnt mit einem guten Bauzeitplan, der ausreichend Pufferzeiten vorsieht.

Kräne und Aufzüge laufen weiter. Professionelle Baustellenlogistik hat daher steigende Bedeutung. »Bauzeiten werden immer kürzer, Logistik ist zeitlich zu organisieren und muss terminlich eingetaktet werden. Heute geht es nicht mehr um den einzelnen Tag, sondern bereits um die Stunde«, ergänzt Wolfgang Breinesberger von der Habau-Tochter FTL, Fuchs Transport Logistik. »Jede am Bau beteiligte Firma kann und soll zudem ihre Belange der

Die Entsorgungslogistik organisiert den Abtransport der anfallenden Abfallstoffe. Dabei unterscheiden sich die Anforderungen von Projekt zu Projekt. Je besser das Grundkonzept, desto weniger muss improvisiert werden und umso sicherer geht es auf der Baustelle zu. Baucoach Paul Tupy: »Alles fängt mit einem guten Bauzeitplan an.« Das ist ein gutes Stück Arbeit, denn laut Landesinnung Bau Wien kann die Erteilung der Genehmigung für die



Benützung von öffentlichen Flächen als Lagerplatz, Aufstellung von Mulden oder Rangierbereich bis zu acht Wochen dauern. Kontrolle ist ebenso wichtig, manchmal fehlt anliefernden Firmen das Bewusstsein, dass sie sich an den Bauzeitplan halten müssen. Gebühren als Regulierungsmittel sind vorgesehen. Gernot Kunz: »Der Baulogistiker ist berechtigt, den im direkten Vertragsverhältnis mit dem Auftraggeber stehenden Unternehmen, wenn möglich unter Angabe des Verursachers, nutzungsabhängige Aufwandgebühren oder auch Strafgebühren zu berechnen. Dies soll aber der Ausnahmefall sein und gut planende Firmen sollen grundsätzlich Vorrang haben.«

>> Lösung für den Bau <<

Baustellenlogistik wird von großen Bauunternehmen vielfach intern gemanagt. Habau wickelt laut Geschäftsführer Karl Steinmayr den Großteil der Baustellenlogistik über die Tochter FTL ab. Die Strabag hat mehrere Stabstellen, die sich mit Baulogistik beschäftigen, eine davon ist Strasco. Projektleiter Gerhard Höfinger: »Für die Logistikplanung und -optimierung, d.h. die Koordination der einzelnen Materialbewegungen und Ermittlung des bereitzustellenden Transportraumes, gibt es kein umfassendes Standardsoftwareprodukt. Wir arbeiten daher mit mehreren, teils selbst programmierten Systemen aus der Mathematik, Simulationstechnik und des Operations Research.« Basierend auf Softwarelösungen funktioniert auch die Baustellenlogistik von BCL. Die baulogistischen Prozesse werden über Online-Avisierungsprogramme effizient gesteuert. Würth bietet mit Bauloc verschiedene

Eine gut geplante Baustellenlogistik umfasst Beschaffungs- und Versorgungslogistik, Zugangs-, Produktions- und Lagerlogistik, Infrastruktur- sowie Entsorgungslogistik.

Strasco – Strabag Supply Chain Optimierung – bietet Unterstützung bei der strategischen und operativen Optimierung von Materialströmen und Versorgungsstrukturen.

mobile und stationäre Logistikelemente für die effektive Bevorratung auf der Baustelle, informiert Lagerlogistik-Leiter Josef Preyer – darunter das Orsy Regal, die Bauloc Service-Box, der Bauloc Container und die Bauloc Station. »In Kooperation mit der Habau-Group bieten wir neben unserem Schwerpunkt Transportdienstleistungen auch Projekt- und Montagekoordination, Montagepersonal, Hebezeuge, Stromaggregate, Verteilerkästen, Kabel und Begleitfahrzeuge«, so Wolfgang Breinesberger von FTL, Fuchs Transport Logistik. Auf IT ist Schachinger Logistic spezialisiert. Das Unternehmen offeriert zahlreiche Eigenentwicklungen zur Prozesssteuerung. »i-Log Integrated Logistics konzipiert und realisiert für seine Kunden branchenübergreifende Logistiklösungen mit Beratung, Branchenlogistik und Systemintegration«, so Klaus Ahamer, Mitglied der Geschäftsleitung. IT-gestützte Logistiksysteme, modernste Informations- & Kommunikationstechnologien ermöglichen schnittstellenübergreifenden Datenaustausch mit den Kunden. Einen integralen Bestandteil bilden auch die Schachinger Warehouses mit über 200.000 Palettenstellplätzen. Intern oder extern gemanagt – mit einer gut geplanten Baustellenlogistik wird jedes Bauprojekt erfolgreich umgesetzt. ■



Wir sehen die Zukunft

Mit der Sonnenkraft hoch hinaus
Solar Impulse 2
& Schindler 3300 Solar



www.schindler.at

Schindler

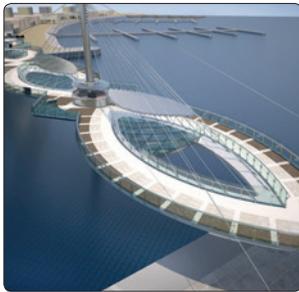
Werkzeug

DOKA

Brückenbau in Ellipsendesign

Nördlich von Doha entsteht die Lagunenstadt Lusail. Das vormontierte Schalungsmaterial für zwei Fußgängerbrücken kommt von Doka.

Das Design gleicht mehreren aneinandergereihten Ellipsen, die Oberflächenstruktur erfordert Sichtbetonqualität. Die Betondecke der 90 bzw. 100 m langen Brücken ist an von schlanken Pylonen ausgehenden Stahlseilen aufgehängt. Das Doka-Schalungssystem für den Brückenbau besteht aus dem Traggerüst Staxo 40 und der Trägerschalung Top 50. Die Oberfläche der Brückendecke wird dank Dokaplex-Schalungsplatte in Sichtbetonqualität ausgeführt.



Doka liefert für eine 90 m und eine 100 m lange Fußgängerbrücke in Ellipsenform die maßgeschneiderte Schalungslösung.

Um die Baukosten so wirtschaftlich wie möglich zu halten, wurde die Schalung für die Brückendecke bereits vorab zusammengesetzt. Die fertigen Systeme wurden mit einem Sondertransport just-in-time geliefert und waren sofort einsatzbereit.

Da Doka-Ingenieure bereits in der Planungsphase mit eingebunden waren, konnten sie Tipps bei allen Fragen zur Schalungstechnik geben. ■



Neue Bohr- und Meißelexperten

Höchste Leistung beim Bohren und Meißeln in ihrer Klasse versprechen die 12-Kilo-Bohrhämmer GBH 12-52 DV Professional und GBH 12-52 D Professional von Bosch.

Beide Geräte werden durch einen 1.700 Watt-Motor angetrieben und arbeiten mit 19 Joule Schlagenergie. Sie bieten damit deutlich mehr Leistung als das Vorgängermodell. Besonders gut geeignet sollen sie für horizontale Abbrucharbeiten, Korrekturarbeiten oder Stemmeinsätze, die eine hohe Meißelleistung erfordern, sein.

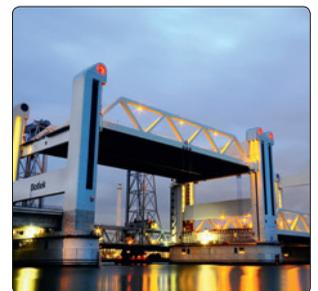
Das Modell GBH 12-52 DV Professional ist darüber hinaus mit einer dreifachen Vibrationsdämpfung ausgestattet: Ein im Aluminiumdeckel integrierter Tilger, ein entkoppelter Haupthandgriff sowie ein vibrationsoptimiertes Schlagwerk reduzieren die Vibrationswerte auf 10 m/s² beim Bohren und 8 m/s² beim Meißeln – 50 Prozent weniger als das bisherige Modell. Die erlaubte Einsatzzeit des GBH 12-52 DV Professional liegt somit bei mehr als zwei Stunden pro Tag und Anwender. In Kombination mit der hohen Abtragleistung sorgt das für schnelleren Arbeitsfortschritt. Für einfaches Meißeln im Dauerbetrieb bieten beide Bohrhammer eine Schalterarretierung. Diese wird automatisch aktiviert, sobald vom Bohr- zum Meißelbetrieb gewechselt wird. Für eine optimierte Leistung sorgt beim GBH 12-52 DV Professional dabei die »Turbo Power«-Funktion: Sie wandelt die Energie, die beim Bohren für die Drehbewegung benötigt wird, in zusätzliche Meißelleistung um. ■

WAAGNER BIRO

Größte Hubbrücke der Welt eröffnet

Im Juli wurde die zweigliedrige Botlek Hubbrücke mit Spannweiten von je 90 Metern und einer Breite von 50 Metern im Rotterdamer Hafen dem Verkehr übergeben.

Die Botlek-Brücke ist nicht nur die Hubbrücke mit dem weltweit höchsten Gewicht, sondern auch mit der höchsten Hubgeschwindigkeit und -frequenz. 30 Sekunden dauert es, die 9.700 Tonnen schwere Hubbrücke anzuheben und wieder zu schließen. Ein ABS-Bremssystem stellt zudem sicher, dass auch bei einer etwaigen Notbremsung die Brücke bei +/- 20 mm stehen bleibt. Über die Brücke führen vier Fahrspuren, zwei Pannestreifen und eine zweigleisige Bahnlinie. Die Antriebstechnologie für die beweglichen Brückenelemente wurde von Waagner-Biro geliefert und eingebaut. Insgesamt zeichnete Waagner-Biro für Planung, Lieferung und Montage der Antriebskomponenten, der Führungselemente für Brücke und Gegengewicht, die Elektrik und Steuerung sowie verschiedene hydraulische Systeme verantwortlich. Der Auftragswert lag bei 50 Millionen Euro. ■



Waagner Biro lieferte das Antriebssystem für die größte Hubbrücke der Welt.



Das Zusammenspiel der beiden Baustoffe Holz und Beton verspricht zahlreiche Vorteile, darunter auch erhöhte Tragkräfte für größere Spannweite bei sichtbarer Holzoptik.

Neue Verbunddecke

Eine neue Holz-Beton-Verbunddecke der MMK Holz-Beton-Fertigteile GmbH soll das Beste aus zwei Welten verbinden. Ein erstes Pilotprojekt wurde in Wien realisiert.

Auch wenn sich der Holz- und der Massivbau nicht immer grün sind, das Zusammenspiel der beiden Baustoffe birgt auch Vorteile, wie die XC-Decke aus vorgefertigten Holz-Beton-Verbundelementen zeigt. Die vorgefertigte und unterstellungsfreie Sichtholzdecke ist im Holz- als auch im mineralischen Massivbau einsetzbar und kombiniert den nachwachsenden Rohstoff Holz mit Hochleistungsbeton. Die Betonschicht verspricht wesentliche Verbesserungen im Schallschutz-, Tragfähigkeits- und Schwingungsverhalten im Vergleich zu konventionellen Holzdecken. Standardisierte Deckenstärken für bis acht Meter Spannweite und kurze Montage-

zeiten durch trockene Bauweise sichern hohe Effizienz am Bau. Das zeigte sich bereits beim Pilotprojekt, einem mehrgeschoßigen Wohnbau in Wien, wo rund 500 m² XC Elemente verbaut wurden. »Um die Systemvorteile auch in der Praxis zu untermauern, haben wir das Projekt auch hinsichtlich Montageablauf und Systemvergleich mit der TU Graz wissenschaftlich begleitet und dokumentiert. Ein ebenso rascher Montagefortschritt wie bei der mittlerweile etablierten Brettspertholz-Bauweise konnte für das XC Verbundsystem nachgewiesen werden«, so Thomas Lierzer, Geschäftsführer der MMK und F&E-Leiter der MM Holz Gruppe. ■

HSBAU

Eine Software für alle Plattformen

Die Verbreitung von Smartphones und Tablets zwingt Softwarehäuser dazu, ihre Programme für unterschiedliche Plattformen zu entwickeln.

Die W. Scheidl KG hat schon im Jahr 2010 diesen Trend erkannt und ist einen völlig neuen Weg gegangen. Die neue Software HSBAU(R)Evolution für Ausschreibung, Angebot, Kalkulation und Abrechnung läuft direkt im Browser und ist damit plattformunabhängig. Für den Anwender macht es daher keinen Unterschied, ob er auf einem Windows-PC, Mac, Linux-Rechner oder am Tablet arbeitet. Da es keine unterschiedlichen Versionen gibt, sind die Benutzeroberfläche und der Funktionsumfang immer gleich. Zum Jahreswechsel wird ein neues Release erscheinen, mit dem die Performance – laut Geschäftsführer Werner Scheidl vor allem auf mobilen Endgeräten – spürbar gesteigert wird. ■

Sperrt Feuchtigkeit und hält!



Die verarbeiterfreundliche, ökologisch und physiologisch unbedenkliche Alternative zu Epoxid- und PUR-Harzen: MUREXIN Spezial Grundierung X-Bond MS-A53 bzw. 58. Sperrt Restfeuchtigkeit ab und ist gut zur Umwelt. MUREXIN. Das hält.

MUREXIN

www.murexin.com

Strom vom grünen Dach

Ein begrüntes Dach, offen für Erholung und nachhaltige Ressourcenwirtschaft? Das klingt nach einem trivialen Konzept und ist in seiner Umsetzung doch eine hochkomplexe Angelegenheit – zumindest in der Stadt.



Werken im angenehmen Mikroklima: BOKU-Rektor Martin Gerzabek, ATB-Geschäftsführer Gernot Becker und Susanne Lins, tatwort Nachhaltige Projekte.

40

Nach dreijähriger Projektentwicklung wurde im August am Standort der Universität für Bodenkultur Wien (BOKU) das Ergebnis eines Forschungsprojekts präsentiert, das in die moderne Gebäudebewirtschaftung Einzug halten soll. Eine begrünte Terrasse am Dach der BOKU im 19. Bezirk schafft einen lebensfreundlichen Ort

zum Verweilen und für den Gemüseanbau. Die Pergola in Modulbauweise spendet mit halbtransparenten Photovoltaikmodulen zudem Schatten und erzeugt Grünstrom. »Bislang standen die Nutzungen für Solarerzeugung und Dachbegrünung in direkter Konkurrenz. Die Bau-träger mussten sich für eines der beiden Konzepte entschei-

den. Mit unserer Kombination werden Dachflächen dreifach genutzt: Freiraum, Grünraum, PV-Strom. Alles auf einem Dach«, erläutert Susanne Lins, Geschäftsführerin tatwort Nachhaltige Projekte und Leiterin des Projektes.

Der PV-Dachgarten besteht aus einem Gründachaufbau, einer in Holz oder Stahl gefertigten Pergola und einer Überdachung mit PV-Modulen. In der Versuchskonstruktion kommen Module von Erthex Solar zum Einsatz. Eine Dachgarten-Einheit misst 56 m² und liefert 5,6 kWp Strom. Der Dachgarten liegt mit derzeit noch 1.400 Euro pro Quadratmeter in etwa im Kostenrahmen eines Wintergartens – liefert

»Dachbegrünung oder Stromerzeugung? Es geht auch beides!«

zum selben Preis aber mehr. »Die Photovoltaik liefert Strom für das Gebäude und die Begrünung wirkt wie eine Klimaanlage für das oberste Geschoß, das im Sommer ohnehin häufig von Überhitzung betroffen ist. Der Gründach-Aufbau wirkt als Schutzpanzer für die Dachhaut und verlängert deren Lebensdauer. Dadurch, dass Regenwasser gespeichert wird, werden Abwassergebühren gespart. Und nicht zuletzt, sind glücklichere Mieter auch loyalere Mieter«, zählt Lins auf. Sogar die Biodiversität in der Stadt ist positiv betroffen, indem ein Angebot für Bienen und andere Insekten geschaffen wird. Derzeit werden erste Umsetzungsprojekte gesucht. Ein Projekt im 23. Bezirk ist bereits im Gespräch. Das BOKU-Institut für Ingenieurbiologie und Landschaftsbau entwickelte den Gründachaufbau mit Bewässerungssystem sowie ein passendes Pflanzensortiment. ATB Becker entwickelte die technischen Konstruktionspläne in einer Kooperation mit Alukönigstahl und der voestalpine KREMS, die ein neuartiges Stahlprofil, das Gewicht und Kosten einspart, konzipierte. ■

VERANSTALTUNGEN

■ BIM-SYMPOSIUM

CAD-Spezialist Artaker lädt am 24. September zum ersten BIM-Symposium ins Schloss Schönbrunn. Referenten wie Bernhard Sommer, Vizepräsident der Architektenkammer für Wien, Niederösterreich und das Burgenland, Gernot Wagner, Geschäftsführer der PORR Design & Engineering, und Ralf Mosler von Autodesk berichten von den Chancen der neuen Planungstechnologie, zeigen Beispiele aus der Praxis und geben Tipps für die Umsetzung.

Wo & Wann: Schloss Schönbrunn,

Apothekertrakt
Grünbergstraße/Meidlinger Tor
24. September 2015
9.00 bis 16.30 Uhr

Programm und Anmeldung:
<http://bimsymposium.at>

■ PRAXIS-SEMINAR LEBENSZYKLUSKOSTEN

Die Donau-Universität Krems hat ab Oktober das Praxis-Seminar »Gebäudelebenszykluskostenanalyse« am Lehrplan. Dabei wird die im Forschungsprojekt LEKOECOS erarbeitete Expertise zur Lebenszykluskostenberechnung und ökologischen Bewertung

von Gebäuden gezielt für PraktikerInnen und ExpertInnen aus der Bau- und Immobilienbranche aufbereitet. Das in drei Modulen abgehaltene Seminar richtet sich an ArchitektInnen, FachplanerInnen, BaumeisterInnen, BaurägerInnen, ImmobilienwirtschaftlerInnen und Facility ManagerInnen.

Wo & Wann: Donau-Universität Krems, Dr. Karl-Dorrek-Straße 30, 3500 Krems

Modul 1: 22. bis 24.10.2015

Modul 2: 26. Bis 28.11.2015

Modul 3: 14.01.2015

Programm und Anmeldung:
www.donau-uni.ac.at

■ CCC KONGRESS

Unter dem Motto »Innovative Concrete Technology in Practice« bietet der CCC Kongress einen umfassenden Überblick über die neuesten technologischen Trends des Baustoffs Beton und interessante Beispiele für Planung und Bau in den Bereichen der Infrastruktur und Hochbau.

Wo & Wann: Kulturfabrik Hainburg
Donaulände 33
2410 Hainburg
1. und 2. Oktober 2015

Für widerstandsfähige Bodenbeläge

Chemie-Riese BASF will mit dem neuen Sovermol 830 einen wesentlichen Beitrag zu einer nachhaltigeren Beschichtung von Bodenbelägen leisten.

Mit Sovermol 830 bringt BASF ein neues Polyol auf den Markt, das Bodenbeläge zum Beispiel in industriellen Lagerhallen oder in Sporthallen widerstandsfähig machen soll. Das Harz wird aus erneuerbaren Rohstoffen hergestellt, ist frei von flüchtigen organischen Verbindungen und leistet damit einen wesentlichen Beitrag zu

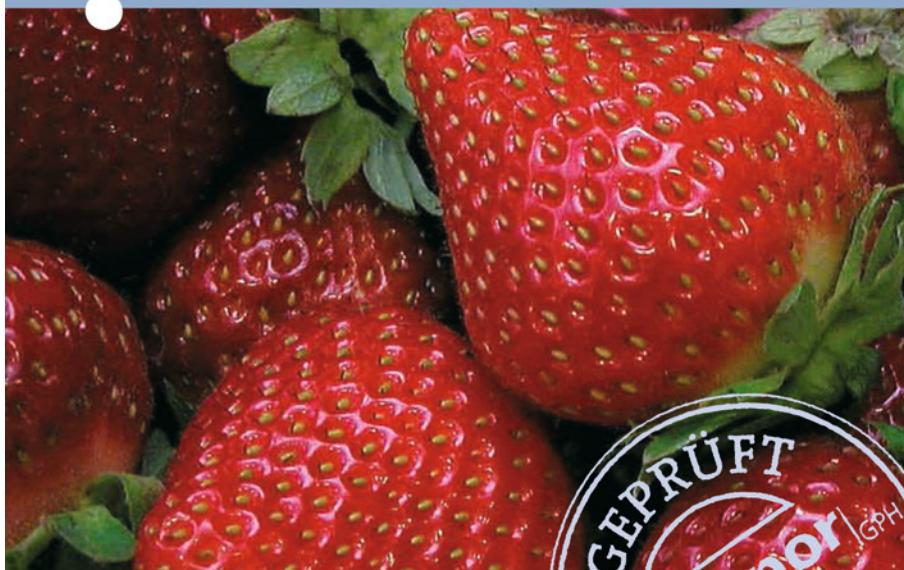
weist das Produkt eine ausgeprägte Flexibilität auch bei niedrigen Temperaturen auf, womit es Rissweiterleitungen im Substrat verhindert.



Sovermol 830: Neues Polyol auf den Markt, das Bodenbeläge widerstandsfähig machen soll.

nachhaltigeren Beschichtungen, die sich zudem durch eine besonders hohe Beständigkeit und lange Lebensdauer auszeichnen. Aufgrund einer speziellen chemischen Modifizierung weist das verzweigte Polyether-Ester-Polyol exzellente hydrophobe Eigenschaften auf, weshalb auch unter kritischen Aushärtebedingungen wie hoher Luftfeuchtigkeit und Temperatur eine hervorragende Aushärtung erreicht wird. Das Polyol kann in Beschichtungen für industrielle Bodenbeläge, Beschichtungen mit Trinkwasserkontakt und Semi-Strukturklebstoffen zum Einsatz kommen. Neben seiner hohen Abriebbeständigkeit und Schlagzähigkeit

● Bekömmlich.



Diese köstlichen Erdbeeren wachsen in Gartenerde, die Styropor enthält.

Was gut für Erdbeeren ist, ist auch gut für die Umwelt.

STYROPOR SCHÜTZT: die Erde vor Verdichtung, die Fassade vor Wärmeverlusten. Wärmedämmung mit Styropor ist ökologisch unbedenklich und spart Energie.

www.styropor.at

styropor | GPH

senft
cent



» Wir brauchen Musterhäuser, in denen das einzigartige Wohl- und Wohngefühl von Beton für Häuslbauer erlebbar wird.«

VON BERND AFFENZELLER

brauch

Report: In den letzten Monaten wurde viel über die Fusion Lafarge/Holcim gesprochen. Wie hat sich der Fusionsprozess im Arbeitsalltag ausgewirkt?

Gernot Tritthart: Ich kann jetzt nur für Österreich bzw. für unsere Business Unit Lafarge Central Europe mit zusätzlich Slowenien, der Tschechischen Republik und Ungarn sprechen. In unserem Fall war der Fusionsprozess eher unspektakulär, da in den erwähnten Ländern keine wesentlichen Überschneidungen beider Firmen bestanden und bestehen. Natürlich beobachtet man gespannt, wie in den Zentren die gemeinsame Zukunft vorbereitet wird. Das eine oder andere kann man in dieser Phase der Verhandlungen natürlich bereits erahnen. Im Wesentlichen tauscht man sich aber auf überregionaler Ebene aus und versucht Synergien zu erkennen und für die Zukunft zu nutzen. Das ist ein gewisser Abtastprozess mit dem Ziel, das Beste aus den beiden Unternehmen für die neue Gruppe herauszufiltern.

Report: Das Zementwerk Mannersdorf stand lange Zeit auf der Liste der zu verkaufenden Einheiten. Diese Phase der Ungewissheit ist an den Lafarge-Mitarbeitern sicher nicht spurlos vorüber gegangen.

Tritthart: Das waren unbestritten Zeiten, in denen unsere Mitarbeiter eine gewisse Unsicherheit verspürten. Es hat sich dann aber relativ schnell herausgestellt, dass das Werk Mannersdorf auch in der neuen Konstellation bestehen bleibt. Dies war das Ergebnis einer wettbewerbsrechtlichen Prüfung, die natürlich im Zuge einer Fusion unumgänglich ist.

Report: Ein wesentliches Ziel der Fusion ist die Hebung von Synergien. Insgesamt sollen 1,4 Mrd. Euro eingespart werden. Mit welchen Auswirkungen ist in Österreich zu rechnen?

Tritthart: Einsparen klingt sehr negativ, da denkt man natürlich auch automa-

»In dieser Branche hat man viel Geduld«

Im Interview mit dem Bau & Immobilien Report spricht Gernot Tritthart, Marketing Director Central Europe East Lafarge-Holcim, über die Fusion der beiden Zementriesen und die Unklarheiten des neuen Energieeffizienzgesetzes. Außerdem erklärt er, dass sich die Holzbranche in die eigene Tasche lügt und warum er sich ein bauteilaktiviertes Haus für eine Institution wie die Blaue Lagune wünscht.

tisch an Entlassungen. Das muss man differenzierter sehen. Es geht bei diesem Thema vielmehr um Effizienzsteigerungen in den Produktionsabläufen und Prozessen. Beide Unternehmen sind sich sehr ähnlich im Know-how, jedoch gibt es immer Aspekte und Bereiche, wo der eine oder der andere besser war und ist. Das muss identifiziert und für die Gesamtgruppe nutzbar gemacht werden. Denn dann wird das neue Unternehmen als Ganzes besser. Natürlich sind dadurch auch Redundanzen im Personalbereich betroffen. Das muss man aber eher weltweit bzw. im Overhead und nicht regional sehen, da wir diesbezüglich beispielsweise in unserem Land bereits sehr optimiert sind.

Report: Viele Fusionen scheitern an unterschiedlichen Unternehmenskulturen, die nur schwer zusammenzuführen sind. Wie ist Ihr erster Eindruck? Wie kompatibel sind Lafarge und Holcim?

Tritthart: Man kann sicher nicht sagen, dass beide Kulturen gleich sind. Aber wir waren beide weltweit tätige Unternehmen, die sehr multikulturell ausgerichtet sind. Das verbindet. Natürlich gibt es auch unterschiedliche Managementstile

bei Holcim und Lafarge, aber so weit man das bereits beurteilen kann, hat sich speziell das Top-Management schon sehr gut ineinander verschnitten. Es wird vielleicht noch eine gewisse Zeit dauern, bis man auf allen Ebenen zueinander findet, aber ich bin auch überzeugt, dass sich eine neue Unternehmenskultur rasch entwickeln wird.

Report: Ein weiteres Ziel ist die »Differenzierung mit innovativen Produkten und Lösungen«. Worauf darf sich die Baubranche mittelfristig freuen?

Tritthart: Mit unserem lokal schon vor Jahren eingeschlagenen Weg passen wir perfekt in dieses neue Leitbild. Wir konzentrieren uns weiterhin sehr stark auf Anwendungen, die Jahr für Jahr benötigt werden, wie beispielsweise im Wohn- und Straßenbau. Dabei fokussieren wir uns auf Innovationen, die Endnutzern und der Gesellschaft und damit auch unseren Kunden einen nachhaltigen Nutzen bringen. Dann erst macht Innovation für uns Sinn.

Report: Was konkret kann das sein?

Tritthart: Es geht darum, den Baustoff Beton gegenüber anderen Materialien

richtig zu positionieren. Es bringt nichts, unseren Baustoff in Bereiche zu drängen, wo er sich selbst nicht wohlfühlt und er seine Fähigkeiten nicht ausspielen kann. Beton ist dauerhaft und speziell Festigkeit und Stabilität sind die wesentlichen Stärken. Beton zeichnet aber auch beispielsweise die thermische Speicherfähigkeit aus. Dadurch beginnt man in Systemen zu denken und Bauteile bekommen mehrere Aufgaben. Die Zeiten, unseren Baustoff nur auf seine statischen Eigenschaften zu reduzieren, sind vorbei.

Ein Beispiel dazu aus einem anderen Bereich. Ich bin absolut davon überzeugt, dass das Fenster der Zukunft wie ein Photovoltaikelement Strom generieren wird. Warum nicht auch mit Wänden und Dächern integriert in Bauteilen bzw. Baustoffen? Unsere Gebäude der Zukunft müssen möglichst energieautark gestaltet werden, low-tech, zu leistbaren Preisen und wertbeständig. Das wird ohne Beton als Speichermasse nicht funktionieren.

Daher arbeitet die gesamte Branche seit vielen Jahren an dem Thema »Heizen & Kühlen«. Wir als Lafarge heften uns an die Fahnen, dieses Thema sehr systematisch angegangen und auch initiiert zu haben, um beispielsweise Simulations- und Rechenmodellen zu entwickeln, damit nicht jedes Projekt neu erfunden werden muss.

Report: Das Thema »Heizen & Kühlen mit Beton« wird seit vielen Jahren von ▶

»Holz ist angeblich CO₂-neutral oder sogar CO₂-negativ. Wie das mit dem weltweiten Rückgang der Wälder zu argumentieren ist, muss man erst einmal erklären.«

► den Unternehmen und Interessensvertretungen nach außen kommuniziert. In der breiten Öffentlichkeit ist man aber immer noch nicht angekommen. Warum?

Tritthart: Das ist eine gute Frage. Beim Endkonsumenten sind wir mit dem Thema tatsächlich noch nicht so präsent, wie wir das gerne hätten. Vielleicht fehlt da manchmal auch einfach der Mut, oft auch die Geschwindigkeit in der Umsetzung. Wichtig ist es, die Leute richtig zu überzeugen und zu gewinnen – vom Endkunden und Bauherrn über den Architekten und Baumeister bis zum Installateur. Da gibt es sicher noch viel Luft nach oben. Unsere Konzepte müssen noch viel greifbarer bzw. anschaulicher werden. Dazu braucht man Musterhäuser, wo man diese einzigartige Behaglichkeit spüren kann, wie beispielsweise in der Blauen Lagune. Dann könnten sich die Bauherren selbst quasi am lebenden Objekt von diesen Vorzügen überzeugen. Ein Sommer wie heuer wäre die beste Verkaufsunterstützung.

44

Report: Warum steht noch kein bauteilaktiviertes Haus in der Blauen Lagune?

Tritthart: Wir werden es dort oder woanders schaffen. Dazu gibt es bereits intensive Überlegungen mit innovativen Partnern, damit jeder Strahlungswärme und Strahlungskälte selbst erleben und fühlen kann.

Zusätzlich muss man den zukünftigen Hausbauer in allen Aspekten und Wünschen verstehen. Dabei geht es im ersten Ansatz gar nicht um die Baustoffwahl, sondern nur um persönliche Bedürfnisse. Diese in die richtige Wahl der Bauweise und damit Baustoffe glaubwürdig zu übersetzen, ist das Gebot der Stunde. Beton bzw. zementgebundene Baustoffe werden dadurch eine völlig neue Betrachtung erfahren, da unsere Produktvielfalt, wie Leichtbeton, Isolationsbeton oder Mineralschäume, zusätzlich zum klassischen Beton Endkunden überzeugen wird.

Report: Die Zement- und Betonbranche versucht immer wieder auch mit dem Thema Nachhaltigkeit zu punkten. Ist es

»Die Zementindustrie wird es auch in den nächsten Jahrzehnten in Europa geben. Vorausgesetzt, dass Brüssel nicht völlig irrationale Wege beschreitet.«



strategisch sinnvoll, sich auf eine Argumentationsebene zu begeben, wo der Gegner, in diesem Fall die Holzbranche, schon alleine aufgrund der Tatsache, dass deren Werkstoff aus der Erde wächst und damit von vielen per se als nachhaltig betrachtet wird, einen scheinbar uneinholbaren Startvorteil hat? Wäre es nicht sinnvoller, sich auf Themen wie etwa Langlebigkeit und Wertbeständigkeit zu konzentrieren?

Tritthart: Eben nicht, denn ich bleibe bei meinem Statement, dass Beton nachhaltiger als Holz ist. Denn die Holzbranche fokussiert sich im Wesentlichen nur auf CO₂. Und selbst da lügt man sich in die eigene Tasche. Holz ist angeblich CO₂-neutral oder sogar CO₂-negativ. Wie das mit dem weltweiten Rückgang der Wälder zu argumentieren ist, muss man erst einmal erklären. Das kann man nicht regional isoliert sehen, sondern gerade im Sinne der Umwelt muss man global denken und endlich einen Umdenkprozess starten.

Report: Aber dringen Sie mit dieser Argumentation auch bis zum Endkonsumenten vor?

Tritthart: Wir alle müssen diese Argumentationslinie wählen, weil sie die einzig richtige ist. Aber dazu muss man viel,

viel Geduld haben, bis wir damit bis zum Endkonsumenten durchdringen. Ich bin überzeugt, dass wir das schaffen werden. Ich würde mir diesbezüglich auch ein wenig Offenheit und Ehrlichkeit von der Holzbranche erwarten. Das mag sehr naiv klingen, aber ich halte wenig von einem unfairen Wettbewerb, der eigentlich auf dem Rücken unserer Umwelt ausgetragen wird und leider auch von unserer Politik unterstützt wird. Transparenz und nicht Lobbying wäre dazu geboten. Leider kann man halt mit viel Geld selbst Normen und Richtlinien beeinflussen, damit man letztlich als der angeblich »Gute« dasteht. Niemand spricht beispielsweise darüber, dass ein Kubikmeter verleimtes Konstruktionsvollholz ein Vielfaches der Primärenergie der gleichen Menge Beton benötigt. Aber damit will man jetzt Hochhäuser bauen. Völlig sinnlos in meinen Augen, da hier dieses großartige und vielfältige Material grundlegend falsch eingesetzt wird.

Blicken wir auf eine andere Anwendung, den Straßenbau. Dort ist es ähnlich. Betonstraßen sind deutlich nachhaltiger als Asphaltstraßen. Das zeigen viele Studien. Trotzdem fehlt der Mut zu einer ganzheitlichen Umsetzung, obwohl dadurch sogar zusätzliche volkswirtschaftliche Vorteile erzielbar wären. Möglicherweise darum, weil man halt auch hier starken Interessensgruppen in die Quere kommt.

Report: Aber auch teurer in Errichtung und Instandhaltung (siehe auch Interview

»Einsparen klingt sehr negativ. Da denkt man automatisch an Entlassungen. Synergien kann man aber auch durch Effizienzsteigerungen in Abläufen und Prozessen heben.«

Klaus Schierhackl Seite 30; Anm.d.Red.)

Tritthart: Aber nicht, wenn man den gesamten Lebenszyklus betrachtet. Und niemand würde im Privatbereich in etwas investieren, von dem man weiß, dass es nur ein paar Jahre hält und dann muss man es erneuern. Und auch bei den Gesteigungskosten sind wir gar nicht so weit entfernt, da sind wir teilweise schon auf Augenhöhe. Im hochrangigen Straßennetz auf Autobahnen und Schnellstraßen ist Beton ganz gut vertreten, aber ich frage mich, warum das nicht auch auf Landesstraßen der Fall ist. Denn dort wird ebenso Langlebigkeit gefordert und genau das können wir bieten. Natürlich müssen wir für diese Anwendungen noch an flexiblen Einbaumethoden arbeiten. Das tun wir auch gerade und sehr erfolgreich. Auch in der Instandhaltung ist Beton nicht zwingend teurer. Es gibt bereits beispielsweise einen Zwei-Stunden-Beton, der anschließend sofort befahrbar ist. Man kämpft in vielen dieser Fragen mit Vorurteilen und manchmal fehlt ganz einfach das entsprechende Wissen. Auch hier braucht man oft viel Geduld. Überzeugungsarbeit dauert halt einfach lange, speziell in der Baubranche.

Report: Das Jahr hat begonnen mit dem HCB-Skandal. Jetzt hat Greenpeace einen Report veröffentlicht, der zwar »keinen akut gefährlichen Problemfall, aber zahlreiche kritische Lücken im System« ortet. Vor allem der Umgang mit Abfallgenehmigungen wird kritisiert. Was entgegnet Sie Greenpeace?

Tritthart: Ich weiß nicht, ob ich zu diesem Thema der richtige Ansprechpartner bin. Da gibt es Fachleute, die viel genauer alle Details kennen. Auf jeden Fall muss man den HCB-Skandal als singulären, lokalen Fall sehen, den wir sehr bedauern, sowohl für die betroffenen Bürger, die Region, aber auch für die Politik und Behörden und das betroffene Unternehmen selbst. Aber es ist ganz wichtig, dass man mit diesem Thema als auch dem vor kurzem veröffentlichten Greenpeace-Report offen und transparent umgeht. Fakt ist: Die Zementbranche hat nichts zu verheimlichen. Die Offenheit der Zementwerke in diesem Zusammenhang wurde von Greenpeace auch sehr gelobt.

Report: Für viel Diskussion und Unzufriedenheit in der Branche sorgt auch das neue Energieeffizienzgesetz. Lange Zeit fehlte die Monitoringstelle und es war unklar, was wem angerechnet wird und was nicht. Wie geht Lafarge mit dem neuen Gesetz um, welche Auswirkungen sind erkennbar?

Tritthart: Es herrscht immer noch viel Unklarheit. Der Grundgedanke des Gesetzes ist ein sehr guter, denn Energieeffizienz ist ein Gebot der Stunde. Die Frage einer transparenten und fairen Umsetzung kann aber schwierig werden. Auch wir haben von den Energieversorgern schon die Aufforderung erhalten, Einsparungspotenziale zu heben. Und natürlich stehen auch Pönalen im Raum.

Report: Sehen Sie noch große Einsparungspotenziale?

Tritthart: Nicht wirklich – und das ist ja das Ärgerliche. Es werden nun möglicherweise diejenigen bestraft, die bereits in der Vergangenheit – wenn Sie so wollen, ohne Aufforderung – die Effizienz gesteigert haben. Diejenigen, die bislang eher untätig waren, haben jetzt enorm viel Spielraum und werden

damit letztlich als die Guten dastehen. Ich würde mir von staatlicher Seite auch ein klares Statement wünschen, wie man in diesem Zusammenhang mit Importen umgehen möchte. Denn am Markt sollte Chancengleichheit herrschen.

Report: Angesichts von Energieeffizienzgesetz und Emissionshandel, den strengen Umweltauflagen – welche langfristigen Chancen sehen Sie für den Zementproduktionsstandort Österreich bzw. Europa?

Tritthart: Aus heutiger Sicht bin ich davon überzeugt, dass es die Zementindustrie auch in den nächsten Jahrzehnten in Europa geben wird. Vorausgesetzt, dass Brüssel nicht irrationale Wege beschreitet und die Industrie völlig von diesem Kontinent vertreiben will. Das wär aus meiner Sicht der Kapitalfehler. Ohne Industrie, und dazu gehört auch die Zementindustrie, wird Europa nicht funktionieren. Für uns heißt es daher, unermüdlich an vernünftigen und glaubwürdigen Anwendungen zu arbeiten, damit weiterhin ein Markt für diese Industrie gegeben ist.

Report: Wie läuft das Jahr bisher? Was erwarten Sie vom Rest des Jahres?

Tritthart: Ich würde das Jahr als durchwachsen bezeichnen, begleitet von sehr starkem Wettbewerb. Das wird sich sicherlich auch die nächsten Monate so fortsetzen. Für nächstes Jahr erwarten wir hinsichtlich Zement- und Betonmarkt keine großen Bewegungen, sondern wären eigentlich ganz froh, wenn das Niveau gehalten werden könnte. ■



HSBAU(R)Evolution Die neue Softwaregeneration

Ausschreibung Angebot Kalkulation Abrechnung
Preisspiegel - A2063 - B2063 - B2062 - freie Form!
Windows, MacOS, Linux,... - Info: www.wsedv.at



W. Scheidl KG
PC trade partnership



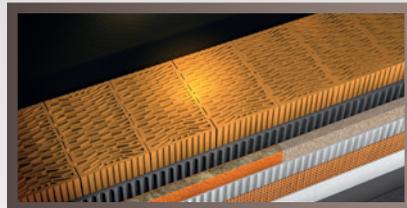
AUSTROTHERM: XPS TOP TB

Mit der neuen XPS TOP TB hat Austrotherm seinen hoch druckbelastbaren und wasserabweisenden Extruderschaum weiterentwickelt. Mit bis zu 400 Millimeter Dicke und einem einheitlichen Lambda-Wert von 0,035 W/(mK) wurde die Platte speziell für die effiziente Dämmung von Flachdächern und erdberührten Bauteilen von Niedrigenergiehäusern konzipiert. Die guten Dämmwerte verdankt die XPS TOP TB dem neuartigen Thermobonding-Verfahren. Dabei wird durch ein spezielles kombiniertes Druck- und Temperaturverfahren aus zwei oder mehreren dünneren Platten eine dicke Dämmplatte mit hervorragender Dämmwirkung hergestellt. Es werden keinerlei Fremdstoffe wie Kleber oder Bindemittel eingesetzt. Damit ist auch der neue Extruderschaum sortenrein und lässt sich am Ende der Haus-Lebensdauer ganz einfach recyceln. ■

46

BAUMIT: POWERCONTACT

Mit PowerContact hat Baunit eine atmungsaktive Kraftklebspachtel entwickelt, die Vollwärmeschutzfassaden höchst effektiven Schutz gegen mechanische Beanspruchung und Unwetter bietet. Mit einer neuartigen mineralischen Formel bringt es Baunit PowerContact auf Hagelwiderstandsklasse HW5. Das bedeutet, dass selbst Hagelkörner mit einer Größe von 50 mm die Fassade nicht beschädigen. Baunit PowerContact ist auf Wärmedämmung bestens abgestimmt und Systembestandteil von zwei Baunit-Vollwärmeschutzsystemen: Baunit WDVS EPS und Baunit open – Die KlimaFassade werden mit Baunit PowerContact noch leistungsfähiger. ■



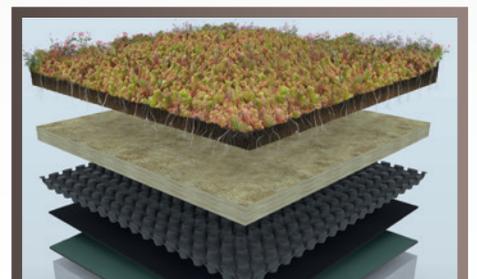
CAPATECT: HANF MASSIV

Die Putzträgerplatte Hanf Massiv wurde 2014 entwickelt. Seit April kommt bei dieser 4 cm dicken Putzträger- und Lärmschutzplatte statt einer synthetischen Binfaser eine biologische PLA-Faser zum Einsatz. Die Putzträgerplatte Hanf Massiv wurde speziell für porosierete Ziegelwände entwickelt und stellt eine energiesparende Alternative zu Dämmputzen dar. ■

Die Platte bietet die zehnfache Dämmleistung gegenüber Grundleichtputzen und eine zweifache sechsfache Dämmleistung gegenüber Dämmputzen, zudem eine 13db-Reduktion bzw. 95 % Verminderung der Schallintensität gegenüber der reinen Ziegelmauer. Weiters ist die massive Hanfplatte gegenüber mechanischen und thermischen Belastungen widerstandsfähiger als der Thermoputz und dabei völlig kostenneutral. ■

KNAUF INSULATION: URBANSCAPE

Knauf Insulation bietet für Gründächer ein innovatives leichtes Komplettsystem mit einer sehr hohen Wasserspeicherkapazität. Das Urbanscape Gründach-System besteht aus einer Wurzelschutzschicht, einem Drainage-System, einem einzigartigen, patentierten Mineralwolle-Substrat und einer Vegetationsschicht. Urbanscape wurde speziell für den Wohnungsbau und für Gewerbeobjekte konzipiert. Durch die Verlegung der Sedum-Mix-Vegetationsmatte ist das Dach gleich nach Abschluss der Arbeiten begrünt. Somit entfallen wochen- und monatelange Wartezeiten. Urbanscape kann pro Quadratmeter 40 Liter Wasser speichern, verspricht mehr als 95 Prozent Deckungsgrad der Begrünung bei Objektübergabe und garantiert durch die Verwendung einer Steinwolle-Substratmatte eine von der Materialprüfungsanstalt der Universität Stuttgart bestätigte Beständigkeit gegen Flugfeuer. ■



Innovationen aus der Welt der Dämmung

Der Bau & Immobilien Report bietet einen Überblick über aktuelle Neuentwicklungen und Produkthighlights der wichtigsten Dämmstoffhersteller.

ROCKWOOL: PT A 036 & PT A 036 II

Mit den beiden neuen Putzträgerplatten PT A 036 und PT A 036 II ergänzt Rockwool das Produktsortiment im WDVS-Bereich. Die Produkte wurden speziell für die Montage mit versenkter Verbübelung entwickelt. Die durchgehende Stabilität der Platten ist die Basis für eine gute Putzhaftung und die höhere Belastbarkeit der versenkten Dübel. Die nichtbrennbaren Steinwolle-Putzträgerplatten zeichnen sich durch einen hervorragenden Wärmeschutz $\lambda = 0,036 \text{ W/(m.K)}$ aus, sind schalldämmend, hydrophob und diffusionsoffen. Die PT A 036 II verfügt zusätzlich über eine beidseitige Beschichtung der Plattenoberflächen. ■

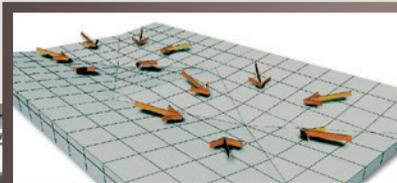


WEBER: WEBER.REP DUO

Die klassische Sanierung von beschädigten Betonbauteilen erforderte bisher vier unterschiedliche Produkte. Mit dem neuen weber.rep duo Betonersatzsystem sollen sich diese vier Anwendungen mit nur zwei Produkten ausführen lassen. So wird Betonsanierung sicher, dauerhaft und einfach, denn das neue Betonersatzsystem PCC ist ein vielseitig einsetzbares System aus zwei Produkten: weber.rep KB duo als mineralischer Korrosionsschutz für Bewehrungsstahl und als Haftbrücke, sowie weber.rep R4 duo als kombinierter Reparaturmörtel und Feinspachtel. weber.rep duo eignet sich für den klassischen Einsatz im Bereich von Wand- und Deckenbauteilen und ist auch für statisch relevante Bereiche zugelassen. Außerdem verfügt weber.rep duo über eine hohe Schutzwirkung und ist sehr widerstandsfähig. ■

STEINBACHER: GEFÄLLEDÄMMPLATTEN

Neben den weißen steinopor EPS-Gefälleplatten aus Polystyrol stellt Steinbacher auch Gefälledämmungen aus dem grauen EPS-plus oder dem Hochleistungsdämmstoff Polyurethan her. Diese Dämmplatten versprechen noch besseres Dämmvermögen und gewährleisten dadurch geringstmögliche Dicken des Dachaufbaues. Um maximale Sicherheit beim Verlegen zu garantieren, liefert Steinbacher die Dämmplatten optimal zugeschnitten, beschriftet und mit 3D-Plänen zum Verlegen. Rund 1.200 m² der steinopor EPS-Dämmplatten wurden vor kurzem im Dach der Wirtschaftskammer Tirol verbaut – ein Objekt, in das man ca. 12. Mio Euro investierte. ■



RÖFIX: AEROGEL

Aus dem Hause Röfix kommt ein neuartiger Dämmputz, der zwei- bis dreimal so hohe Dämmwerte erreichen soll wie heute übliche Dämmputze. Dabei kommen Aerogele, wie sie zur Isolation von Raumanzügen verwendet werden, zum Einsatz. Das Material besteht zu rund 5 Prozent aus Silikat, der Rest ist Luft. Das mineralische RÖFIX Aerogel-Dämmputzsystem soll eine Wärmeleitfähigkeit von weniger als 30 W/(mK) erreichen und somit einen zwei- bis dreimal besseren Dämmwert als herkömmliche Dämmputze. Dadurch ist eine effizientere Gebäudedämmung mit gleichzeitig geringerer Schichtstärke möglich. Das RÖFIX Aerogel-Dämmputzsystem eignet sich dank seiner Produkteigenschaften vor allem zur energetischen Altbausanierung: Historisch unverändert aussehende verputzte Fassaden sind nun möglich, Rundungen und Vertiefungen können nachgebildet und Unebenheiten millimetergenau ausgefüllt, überarbeitet oder nachgebildet werden – während zugleich Dämmwerte erreicht werden, die bislang nur mit EPS-Dämmplatten o.Ä. möglich waren. ■



STO: TOP 31 WHITE

Graues EPS mit Infrarotreflektoren hat sich als Dämmstoff bewährt. Allerdings heizen sich die Platten beim Verlegen auf. Weiße, aufgeschäumte Deckschichten sollen Abhilfe schaffen. Fassadenspezialist Sto hat mit Top 31 White ein Produkt auf den Markt gebracht, das beste Dämmleistung mit einfacher Verarbeitung verbindet. Die 1.000 x 500 mm großen Platten bieten bis zu 23 % mehr Dämmleistung als herkömmliches Polystyrol 040, nämlich WLG 031, was sie zur perfekten Wahl für die Niedrigenergie- und Passivhausbauweise macht. Im Systemaufbau StoTherm Classic wird außerdem die Hagelwiderstandsklasse HW 5 erreicht. Verspannungen und Verformungen bei Hitze sind kein Thema mehr, ganz gleich, welche Seite nach oben zeigt. Das macht die Verlegung besonders einfach und sicher. ■



Ein Haus wie eine Thermoskanne



Die Sehnsucht nach kühlen Räumen war groß in diesem Sommer. Die zehn

Häuser unterschiedlicher Bauart im Baunit Forschungspark in Wopfung zeigen anhand eindeutiger Messergebnisse, in welchen Gebäuden am wenigsten geschwitzt wird.

Der Sommer 2015 war ein Sommer der Superlative. »Wir erlebten heuer einen der extremsten Sommer der Messgeschichte«, sagt Alexander Orlik von der Zentralanstalt für Meteorologie und Geodynamik (ZAMG), »österreichweit gesehen war es der zweitwärmste Sommer seit 1767.« Zahlreiche Rekorde wurden gebrochen: Es gab noch nie so viele Tage mit zumindest 30 Grad Celsius – in Bregenz etwa 24 Tage oder in Linz sogar 31 Tage. Wien verzeichnete einen neuen Rekord an Tropennächten, in denen die Tiefsttemperaturen nicht unter 20 Grad Celsius fielen.

Dem Baunit Forschungspark, dem mit zehn Forschungshäusern größten Forschungspark für Baustoffe in Europa, kam dieser Rekordsommer durchaus gelegen. Schließlich ergab sich so die Möglichkeit, die Temperaturentwicklung bei unterschiedlichen Baukonstruktionen unter extremen Bedingungen zu verfolgen und zu analysieren. »Unsere Messergebnisse zeigen ganz klar, dass Wärmedämmung nicht nur vor Kälte, sondern auch vor sommerlicher Überhitzung schützt«, so



Georg Bursik, Geschäftsführer Baunit Wopfung, und Jürgen Lorenz, Leiter F&E Baunit Wopfung.

Jürgen Lorenz, Leiter Forschung und Entwicklung Baunit Wopfung. »Unsere gedämmten Häuser wiesen bis zu fünf Grad Celsius tiefere Temperaturen auf als unser Haus ohne Wärmedämmung. Das bedeutet für die Bewohner ein deutlich angenehmeres Wohngefühl.«

Konkret brachte es das ungedämmte Ziegelgebäude auf Innenraumtemperaturen von über 30° C. Ähnliches war bei

Hintergrund: Der Baunit Forschungspark

■ **DER BAUNIT FORSCHUNGSPARK** im niederösterreichischen Wopfung ist mit seinen zehn Forschungshäusern das größte Forschungsprojekt für vergleichende Baustoffe in Europa. Hier werden erstmals in der Praxis eingesetzte Materialkombinationen unter Berücksichtigung des Nutzerverhaltens umfassend wissenschaftlich getestet. Die Messungen, Analysen und Evaluierungen werden von externen, unabhängigen Forschungseinrichtungen in Zusammenarbeit mit Baunit durchgeführt. Das Projekt startete Ende 2014 und ist derzeit für drei Jahre angelegt, die Gesamtkosten in den ersten zwei Jahren liegen bei drei Millionen Euro.

den gedämmten Leichtbauhäusern zu beobachten. Die mit Ziegel oder Beton gebauten und gedämmten Häuser hingegen erreichten ein Mittel von 26 Grad Celsius, obwohl alle südseitigen Fenster der Forschungshäuser nicht mit Rollläden beschattet wurden.

Lorenz' Fazit: »Eine Dämmschicht an der Außenwand wirkt nicht nur positiv im Winter. Sie ist wie eine Thermoskanne, die Kaltes kühl und Heißes warm hält.« Weiters zeigt sich laut Lorenz auch, dass neben der Wärmedämmung auch die Speichermasse der Wandkonstruktion einen entscheidenden Einfluss auf die Innentemperatur hat. »Unsere Forschungsreihe beweist: Je massiver die Bauweise der Wandkonstruktion ist, desto geringer sind die gemessenen Innenraumtemperaturen, obwohl alle Wandbildner den exakten U-Wert aufwiesen«, so der Forschungsleiter. ■



Die zehn Häuser des Forschungsparks in Wopfung liefern wertvolle Erkenntnisse über die Auswirkungen eingesetzter Baumaterialien.



Ende der Dübelabzeichnungen

Mit einer innovativen Lösung sind Wärmeausleitungen durch Wärmebrücken und damit verbundene Dübelabzeichnungen bei Wärmedämmverbundsystemen Geschichte.

Gemeinsam mit dem Mödlinger Unternehmen Austyrol hat Capatect eine Fassadendämmplatte mit Dübelloch entwickelt, um Dübelabzeichnungen in Zukunft zu verhindern.



Das Problem ist bekannt: Durch die höhere Wärmeausleitung im Bereich der Dübel besteht bei Wärmedämmverbundsystemen die Gefahr von Dübelabzeichnungen an der Putzoberfläche. Das ist nicht nur ein optisches Problem, sondern führt auch zu einer reduzierten Dämmwirkung. Als Abhilfe sollten bislang versenkte Dübel, nicht ÖNORM-B-6124-konforme Lösungen wie etwa Klebeanker oder Spiraldübel ohne Setzkontrolle dienen.

Eine praktikable Lösung für dieses Problem hat das Mödlinger Unternehmen Austyrol in Form einer Fassadendämmplatte mit Dübelloch entwickelt. Dafür werden in die EPS-Dämmplatten sechs Zentimeter tiefe Dübellöcher gefräst. Die-

darf produziert werden. Für notwendige Plattenzuschnitte auf der Baustelle gibt es zudem einen Spezialfräser, um ein exakt gleich großes Dübelloch wie werkseitig vorgefertigt in die Dämmplatte fräsen zu können.

Erstmals zum Einsatz kam das System bei der thermischen Sanierung eines mehrgeschoßigen Wohnhauses in Achau bei Mödling. Ausgeführt wurde die Sanierung durch das oberösterreichische Unternehmen Sareno Objektsisolierung

ÖNORM-konform« sagt Gernot Sattleder, Fachverkaufsleitung Capatect. Sowohl Architekten als auch die örtliche Bauaufsicht zeigten sich von dem System positiv überrascht. »Die Verwendung der dem normierten Dübelbild bereits entsprechend vorgefrästen EPS-F-Dämmplatten ist sowohl anwenderseitig als auch aus der Sicht der örtlichen Bauaufsicht ein guter und praktikabler Ansatz«, heißt es seitens des planenden Architekturbüros Chromy+Schneider. ■

Dübelabzeichnungen sind nicht nur ein optisches Problem, sondern haben auch eine reduzierte Dämmwirkung zur Folge.

se werkseitig eingebrachten Löcher werden dann bauseits verschlossen. Die Dübel können als Schraub- bzw. Schlagdübel ausgeführt werden, je nach Wandbildner. Die Stoppel zum Verschließen der Löcher können aus verschiedenen Dämmstoffen je nach Be-

mit einem Wärmedämmverbundsystem aus dem Hause Capatect. »Das Ziel der Entwicklung war, nie wieder Dübelabzeichnungen an der Fassade zu haben.

Wir freuen uns, mit dieser technischen Lösung »Dübellochplatte« dem Verarbeiter eine Dübellänge für alle Dämmstoffstärken anbieten zu können. Das reduziert Kosten und Logistik! Noch dazu zu 100%

In die EPS-Dämmplatten werden werkseitig sechs Zentimeter tiefe Dübellöcher gefräst.



Die Vorteile der vorgefrästen Dämmstoffplatte

- Maximierung der Dämmwirkung
- Arbeiterleichterung bei der Verarbeitung
- Einfache Lagerhaltung durch Einheitsdübel
- Keine Wärmebrücken und Wärmeausleitung
- Kostenersparnis durch viel kürzere Dübel
- Keine Dübelabzeichnung durch Materialunterschiede
- Normgerechte Verarbeitung möglich

Wie wird der Nachhaltigkeitsgedanke in Ihrem Unternehmen gelebt?



Kaum ein anderer Begriff ist in den letzten Jahren so inflationär und missbräuchlich verwendet worden wie die »Nachhaltigkeit«. Jedes Unternehmen nimmt heute für sich in Anspruch, nachhaltig zu agieren. Nicht selten bleibt es aber bei Lippenbekenntnissen. Des-

halb hat der **Bau & Immobilien Report** diese Rubrik ins Leben gerufen, in der bekannte Branchenplayer darlegen können, wie der Nachhaltigkeitsgedanke in ihrem Unternehmen konkret umgesetzt wird.

50



DAS GROSSE GANZE IM BLICK

Anton Reithner,

Geschäftsführer der Ardex Baustoff GmbH

Nachhaltigkeit bedeutet für mich, über Grenzen hinaus zu denken, dabei das große Ganze im Blick zu haben und ökologisch sowie wirtschaftlich die volle Verantwortung zu übernehmen. In diesem Sinne handelt die Ardex Baustoff GmbH seit jeher nachhaltig: Alle Produkte sind hoch ergiebig und reduzieren dadurch Arbeitsaufwand, Transport und unnötigen Verpackungsmüll. Mit unseren ultraschnellen Produkten lassen sich lange Trocknungszeiten vermeiden, was unter anderem zusätzliche Kosten reduziert. Sämtliche Voranstriche/Produkte sind bereits seit 1982 lösemittelfrei, und nahezu alle Ardex-Produkte sind voll recyclingfähig.

Im Produktionsprozess beginnt Nachhaltigkeit bei Ardex bereits bei der Lieferung der Rohstoffe: Unsere Silo LKW werden nicht mithilfe der LKW-Motoren entleert, sondern über unsere eigene Kompressoranlage, die deutlich weniger Lärm verursacht und damit die Umwelt weniger belastet.

Doch Nachhaltigkeit geht weit über Produktion und Produkte hinaus: Nachhaltig ist beispielsweise auch die Wertschätzung, die sich die Menschen bei Ardex entgegenbringen. Unsere Mitarbeiter schätzen den respektvollen Umgang und die offene Kommunikation im Unternehmen. 2012 waren wir unter anderem deshalb »Bester Arbeitgeber in Österreich«.* Darauf sind wir alle stolz. ■

* **Great Place to Work® Österreich**, 2012, »Bester Arbeitgeber in Österreich«, Platz 1, Kategorie: Unternehmen mit 50-250 Mitarbeitern

SOZIALE VERANTWORTUNG ALS GELEBTE SELBSTVERSTÄNDLICHKEIT

Stefan Graf, CEO Leyrer + Graf Baugesellschaft m.b.H.



A ls starkes österreichisches Bauunternehmen sind wir uns unserer hohen sozialen Verantwortung bewusst und aus diesem Grund hat vorausschauendes Handeln und eine langfristige Geschäftspolitik höchste Priorität, die wir vor allem durch dynamisches und wirtschaftliches Wachstum sicherstellen. Bei uns steht der Mensch im Mittelpunkt und deshalb fördern wir eine werteorien-

tierte Unternehmenskultur, die durch Vertrauen, Wertschätzung und Eigenverantwortung geprägt ist. Wir sehen unsere soziale Verantwortung gegenüber der Gesellschaft als gelebte Selbstverständlichkeit, die durch unser tägliches Handeln geprägt ist.

Zu Beginn des Jahres haben wir als Erweiterung für unser bestehendes Qualitätsmanagementsystem auch ein Umweltmanagementsystem nach EN ISO 14001 eingeführt, welches wir in weiterer Folge auf die ganze Unternehmensgruppe ausrollen werden.

Energieeffizienz und Ressourcenschonung spielen bei uns eine wichtige Rolle, denn beispielsweise sind wir im Moment auch dabei ein Energiemanagementsystem einzuführen, welches sehr eng mit unserem Umweltmanagement verbunden ist, um sämtliche Energieverbräuche zu analysieren und zu optimieren.

Im Bereich der Arbeitssicherheit haben wir unsere Maßnahmen verstärkt und Standards eingeführt, die weit über die gesetzlichen Vorschriften hinausgehen, um jegliche Gefahren zu minimieren und die Sicherheit und Gesundheit unserer Mitarbeiter zu schützen.

Wir verstehen Nachhaltigkeit somit als grundsätzliche Haltung und als verantwortungsbewusstes Unternehmen möchten wir wertvolle Spuren für unsere Erben hinterlassen. ■

NACHHALTIGKEIT AUF ALLEN EBENEN

Thomas Jost, Vorstand Waagner-Biro

D ie Waagner-Biro Gruppe ist laufend mit dem Thema ökologische Nachhaltigkeit konfrontiert. Die Waagner-Biro Stahlbau AG befasst sich mit dem Thema vor allem im Rahmen der Nachhaltigkeitszertifizierung von Gebäuden. Für diese Zertifizierung gibt es verschiedene Systeme, aber die häufigsten Themen sind meist die Energieeffizienz und Ökologie der Baustoffe. Die Energieeffizienz führt zu Gebäudehüllen mit hohen U-Werten, die die Verwendung von speziellen Glasbeschichtungen, Sonnenschutzelementen, Low e-Coatings und Maßnahmen bis in den F&E-Bereich erfordern.

Für ein Projekt in London überprüften wir die Umweltleistung der wesentlichen Materiallieferanten in der Lieferkette. Glas konnten wir bis zur Sandgewinnung rückverfolgen, rostfreies Stahlblech zumindest bis zur Rohstahlerzeugung. Eine lokale Fertigung macht gelegentlich aus Kosten- und Umweltschutzgründen Sinn, da Transporte vermieden werden können. Waagner-Biro erhebt zudem grundsätzlich die Materialverfügbarkeit und Fertigungsmöglichkeiten in den Zielmärkten. Gleichzeitig wird das auch in der konstruktiven Gestaltung und bei den Spezifikationen berücksichtigt, in die auch internationale Normen und lokal gebräuchliche Fertigungsstandards einfließen müssen.

Bei der Materialauswahl werden insbesondere Themen wie der ökologische Fußabdruck unterschiedlicher Isoliermaterialien berücksichtigt, der Gehalt an flüchtigen Stoffen in Farben und Lacken und die ökologischen Vorbehalte gegen bestimmte Kunststoffe. ■





52

Seestadt Aspern: Wirtschaftstandort von morgen

Ein Podiumsgespräch des Report Verlags zu Nachhaltigkeit, Standortfaktoren und Innovationskraft einer modernen Stadt.

Gerhard Schuster, Vorstand Wien 3420 Aspern Development AG, Thomas Madreiter, Planungsdirektor Stadt Wien, Gerhard Hirczi, Geschäftsführer Wirtschaftsagentur, und Caroline Palfy, Projektentwicklung Kerbler Holding, diskutierten unter Leitung von Martin Szelgrad, Report Verlag, anhand des Beispiels der Seestadt Aspern über die notwendigen Rahmenbedingungen eines erfolgreichen Wirtschaftsstandorts. Knapp 100 Gäste folgten der Einladung des Report Verlags in das aspernIQ.

>> Vorzeigeprojekt Seestadt <<

Gerhard Schuster, Vorstand Wien 3420 Aspern Development AG, erklärte in seinem Eingangsstatement, was »Nach-

haltigkeit« in der Seestadt Aspern bedeutet. »Nachhaltigkeit beinhaltet für uns ökonomische, ökologische, aber auch soziale und technische Komponenten. Insgesamt wird darauf geachtet, wie mit geringerem Ressourcenverbrauch und niedrigeren Emissionen eine hohe Lebensqualität erreicht werden kann.« Dabei dient die Seestadt auch als »Living Lab«, in dem nicht nur Bekanntes umgesetzt, sondern auch Neues erprobt und ständig optimiert wird. Als Beispiel nannte er die erste »gemanagte« Einkaufsstraße Österreichs. »Wir überlassen es nicht dem Zufall, an welchen Orten sich beispielsweise eine Trafik, ein Lebensmittelhändler, eine Versicherung oder ein Apotheker befinden. Ebenso wie ein gut gemanagtes Einkaufszentrum die bestmögliche Zusammen-

Das Podium: Gerhard Schuster, Caroline Palfy, Gerhard Hirczi und Thomas Madreiter mit Moderator Martin Szelgrad (v.l.).

setzung von Angeboten und Branchen im Detail plant, steuern wir diese Zusammensetzung auch hier anhand von Erkenntnissen aus der Marktforschung und unseren eigenen Erfahrungen.« In der Seestadt sollen die Geschäftsleute nicht alleine gelassen werden. »Wir wollen gemeinsam organisch wachsen«, erklärte Schuster. Das reicht bis hin zu einer Mietpreis- und Pachtgestaltung, die auf die jeweilige Ertragskraft Rücksicht nimmt. »Auch in Einkaufszentren zahlt eine Top-Textilmarke ja einen anderen Mietpreis, als das kleine Knopfgeschäft.«

Thomas Madreiter, Planungsdirektor Stadt Wien, erklärte, dass Städte weltweit vor der Herausforderung stehen, eine belebte, gute Durchmischung von Wohn- und Gewerbeflächen zu erreichen. In der

ZUR INFO



Fotos zur
Veranstaltung
finden Sie hier:



1



3



2



1 Knapp 100 Besucher folgten der Einladung des Report Verlags ins aspernIQ.

2 Auch im Anschluss an die Veranstaltung wurde noch intensiv weiterdiskutiert.

3 Das Publikum brachte sich aktiv und mitunter emotional in die Diskussion ein.

gen. »Die Idee sind kleine Büroeinheiten mit Außenbereichen, ähnlich einem Familienhaus, mit einer Nasszelle in der Mitte. In den Einheiten können modular Glas- und Trockenbauwände aufgestellt werden, die mit Gängen variabel verbunden sind. Wächst ein Unternehmen, wachsen auch diese Einheiten mit. Die Flexibilität der Bauweise ist ein Riesenvorteil für einen Investor. Es muss nicht sofort voll ausgebaut werden, sondern entsprechend der Nachfrage«, so Palfy.

>> Fokus Verkehr <<

Richtig emotional wurde es wie so oft beim Thema Verkehr. »Ziel ist es, den öffentlichen Verkehr zu bevorzugen und auch auf Fuß- und Radwege zu setzen. Nur dort, wo das Auto die konkurrenzlose Transportmöglichkeit ist, soll es auch eingesetzt werden«, erklärte Schuster, der davon ausgeht, dass in Zukunft nicht jeder Haushalt in der Stadt auch ein Auto besitzen wird. Für die ersten 2.800 Wohnungen in der Seestadt wurden dennoch 1.900 unterirdische Stellplätze geschaffen, 500 gibt es oberirdisch – vorwiegend für Gäste sowie für kurzfristiges Halten und Laden. Aber auch Schuster hätte sich gewünscht, dass für den Individualverkehr die S1-Spange, die Stadtstraße, schneller fertig wird. »Wir können aber in einem strategischen Prozess derzeit jene Betriebe ansiedeln, die nicht auf eine Stadtautobahn angewiesen sind. Langfristig wird sie folgen – viele können aktuell aber auch ohne sie leben.«

»In der Seestadt Aspern können Dinge ausprobiert werden, die anderswo nicht möglich sind«, weiß Thomas Madreiter, Planungsdirektor Stadt Wien.

Seestadt könnten Dinge ausprobiert werden, die anderswo nicht möglich sind. »Natürlich wird man die Entwicklungen in Aspern auch kritisch prüfen müssen. Wir wissen aber, dass bereits europaweit nach Wien geschaut wird, um von uns lernen zu können«, so Madreiter. Ziel sei es, die Innovationsführerschaft in vielen Bereichen der Stadtentwicklung zu halten und innovative Menschen und Unternehmen anzuziehen. »Ein gutes Beispiel dazu ist unser Joint Venture Aspern Smart City Research mit dem Privatpartner Siemens, mit dem wir Energielösungen der Zukunft für die Smart City entwickeln.«

Gerhard Hirczi, Geschäftsführer Wirtschaftsagentur, berichtete von dem harten Konkurrenzkampf in Wien zwischen Wohnbau, Gewerbeflächen und öffentlichen Raum. »Wir treffen immer wieder auf Unternehmer, die sich zum Standort Wien bekennen wollen, die aber keine adäquaten Flächen finden. Die Seestadt hat nun eine Chance für Betriebsansiedelungen eröffnet, die wir seit 30 Jahren nicht mehr

hatten«, so Hirczi. Die Seestadt biete ein Metropolenumfeld, aber ohne Nachteile einer Metropole. Der Masterplan der Seestadt sieht eine lokal räumliche Trennung zwischen den wirtschaftlichen Aktivitäten und dem Wohnbau vor, um sich nicht in die Quere zu kommen. Unternehmen nutzen die Übersiedelung nach Aspern auch, um ihre Organisation und ihre Prozesse neu aufzustellen und um sich ein neues Gesicht nach außen zu geben. »Ein gutes Beispiel ist die Firma Hörbiger, die eben erst die Dachgleiche eines Werkes für 550 Mitarbeiter gefeiert hat.«

Caroline Palfy, Geschäftsführerin cetus Baudevelopment, stellte laufende Projekte in der Seestadt vor, allen voran das Projekt »HoHo Wien«. Das Holzhochhaus wird auf 24 Stockwerken und 19.500 m² Mietflächen für ein Restaurant, ein Hotel, Apartments, Büroflächen und Wellnessbereiche bieten. Die weiteren Projekte sind eine Hochgarage für 540 Stellplätze und campusartige Bürokomplexe, die zum Teil einen völlig neuen Ansatz verfol-

ZUR INFO

■ EINEN AUSFÜHRLICHEN NACHBERICHT ZUM PODIUMSGESPRÄCH lesen Sie im aktuellen Report(+)-PLUS und auf www.report.at

best

Wohnbau

Die gemeinnützigen Bauträger sind eine wesentliche Säule des heimischen Wohnbaus. Alleine im Jahr 2014 haben die Gemeinnützigen rund 16.900 Wohnungen fertiggestellt. Für 2015 wird mit 17.200 Wohnungen gerechnet. Damit erbringen die Gemeinnützigen ein Drittel der gesamten Neubauleistung, im Mehrgeschoßwohnbau sogar mehr als die Hälfte. Aber auch den Gemeinnützigen geht es nicht nur um Quantität, auch qualitativ haben sie einiges zu bieten, wie der folgende Überblick über aktuelle Vorzeigeprojekte der wichtigsten Bauträger zeigt.

54



DIE SALZBURG: OBERNDORF MITTE

Im Rahmen des Projekts »Oberndorf Mitte« errichtet die Genossenschaft »die salzburg« insgesamt 113 Wohnungen mit einer Größe zwischen 55 m² und 100 m². Das Projekt vereint in insgesamt sieben Baukörpern Miet- und Eigentumswohnungen, Büros, Geschäfte und Ordinationen. Ziel ist es in erster Linie aber, leistbaren Wohnraum mit hoher Lebensqualität zu schaffen. Deshalb werden großzügige Freiflächen und mehrere offene Plätze das Wohnprojekt ergänzen. Außerdem werden jeder Wohneinheit sowohl

ein Park- als auch ein Tiefgaragenplatz zur Verfügung stehen. Abgerundet wird das Projekt mit räumlichen Einrichtungen zur Sozial- und SeniorInnenbetreuung und speziell konzipierten Wohnungen für SeniorInnen.

Architektur: touzimsky herold & mehlem, Linz
Generalunternehmer: RHZ Bau; 5020 Salzburg
Baubeginn: Juni 2015
Bauende: Ende 2016
Gesamtkosten: 26 Mio. €
Förderung: 4,7 Mio. €
Wohneinheiten: 113



GESIBA: SEESTADT ASPERN

Die von der Gesiba-Tochter STEG, der Wiener Stadterneuerungsgesellschaft m.b.H., im Rahmen der Wohnbauintiative errichtete Anlage in der Seestadt Aspern ist in vier Einzelgebäude gegliedert. Die Gebäude wurden als Niedrigenergiehäuser mit einem außenliegenden Sonnenschutz errichtet. Auf natürliche Belichtung der Erschließungszonen und der Fahrradgaragen mit insgesamt 365 Fahrradstellplätzen wurde durch ein energiesparendes Beleuchtungskonzept besonderer Wert gelegt. Im Erdgeschoß-Freibereich wurde ein ca. 180 m² großes Schwimmbad errichtet. In der sogenannten »grünen Mitte« mit Wiesen, Bäumen und Sträuchern wurden vielfältige Spielangebote untergebracht, es gibt Mietergärten und einen großen Gemeinschaftsgarten.

Bei den Wohnungsgrundrissen wurde besonders auf die Bedürfnisse junger Familien geachtet und spezielle Wohnformen mit nutzungsflexiblen Räume geplant, in denen Trends wie etwa Homeworking verwirklicht werden können. ■

Architektur: Arch. Albert Wimmer ZT GMBH

Generalunternehmer: Rudolf Gerstl KG

Baubeginn: September 2013

Bauende: 13.7.2015

Gesamtkosten: 23,8 Mio. €

Förderung: keine Förderung

Wohneinheiten: 175

GEWOG: INZERSDORF RELOADED

Auf dem Grundstück der ehemaligen Inzersdorfer Nahrungsmittelwerke errichtet die Gewog seit Anfang des Jahres einen Wohnbau, der sich harmonisch in die Umgebung einfügen soll. Mit seiner Form ermöglicht er einerseits eine Durchwegung und Öffnung zum Altbau und zum Inzersdorfer Pfarrplatz, bildet aber auch einen fast geschlossenen Innenhof, der den anliegenden Wohnungen als Erholungs- und Spielfläche dienen soll. Das öffentliche Grüngelände des nördlich angrenzenden Drascheparkes wird bewusst in die Planung integriert. Ein Großteil der Wohnungen wird dabei über den

sogenannten »Boulevard« erschlossen: Dieser dient nicht nur als reine Erschließungsfläche, es handelt sich vielmehr um eine multifunktionale Fläche, die Kommunikation, Spiel und Partizipation ermöglichen soll. ■

Architektur: Arch. Wimmer, Mischek Generalplaner

Generalunternehmer: Strabag

Baubeginn: 12.12.2013

Bauende: Ende November 2015

Gesamtkosten: ca. € 16,9 Mio

Förderung: 5,7 Mio. €

Wohneinheiten: 96





ÖSW: WOHNEN AM WASSER

56

Gemeinsam mit der Gesellschaft für Stadtentwicklung und Stadterneuerung (GSG) will das Österreichische Siedlungswerk bis Ende 2017 den Traum vom Wohnen am Wasser realisieren. Dafür entstehen direkt an der Donau, im Bereich der Kuchelauer Hafens, am Areal der ehemaligen Tegetthoffkaserne im 19. Wiener Gemeindebezirk 71 frei finanzierte Eigentumswohnungen. Das Projekt will vor allem mit seinem einzigartigen Ausblick auf die Donau und den Leopoldsberg sowie dem großzügigen Freiraum, der es umgibt, überzeugen. Das Projekt an der Donau gliedert sich in zwei Teile: die »Waterfront«- und die »Hillside«-Wohnungen. Die großzügigen »Waterfront«-Wohnungen liegen, angesiedelt in drei kleinen Bauteilen, direkt am Ufer des Kuchelauer Hafenbeckens, und bieten Wohnungsflächen zwischen 60 und 120 Quadratmeter. Auch die »Hillside«-Wohnungen, die in einem zusammenhängenden Gebäudekomplex angesiedelt sind, verfügen über ähnliche Wohnungsgrößen wie die »Waterfront«-Wohnungen. Die Erdgeschoßwohnungen bieten Eigengärten, die Dachgeschoßwohnungen bestechen durch große Terrassen mit Blick aufs Wasser.

Zwischen den Häusern sind Relaxzonen geplant, in denen Sitzmöglichkeiten zum Verweilen einladen. Im Bereich des Ufers soll mit großzügigen Liegewiesen Urlaubsfeeling geboten werden. ■

Architektur: Blaich + Delugan Architekten
Generalunternehmer: -
Baubeginn: Ende 2015/Anfang 2016
Bauende: Q4 2017
Gesamtkosten: k.A.
Wohneinheiten: 71

HEIMBAU: ZIPP MIT

In Wien Simmering errichtet die Heimbau aktuell das Projekt »zipp mit«. In unmittelbarer Nähe zur U3 Station Zippererstraße entstehen insgesamt 137 Wohnungen, eine betreute Wohngemeinschaft, ein Supermarkt und diverse Homeoffices. Hauptziel des Wettbewerbsverfahrens war es, qualitativollen, innovativen, ökologischen und kostengünstigen Wohnraum zu schaffen. Deshalb bietet Heimbau neben 63 geförderten Genossenschaftswohnungen mit Eigentumsoption auch 74 SMART-Wohnungen mit Superförderung an. Die Standard-Wohnungen werden in unterschiedlichen Größen von rund 53 m² bis 133 m² angeboten. Jede Wohnung verfügt weiters über einen eigenen privaten Freiraum. ■

Architektur: s&s Architekten; Carla Lo Landschaftsarchitektur
Generalunternehmer: Implenia
Baubeginn: Herbst 2014
Bauende: Frühjahr 2016
Gesamtkosten: k.A.
Förderung: k.A.
Wohneinheiten: 137



SOZIALBAU: JANIS-JOPLIN-PROMENADE

Die Sozialbau AG errichtet in der Seestadt Aspern insgesamt 727 frei finanzierte Mietwohnungen. Mit vier Wohnanlagen ist Österreichs größte gemeinnützige Bauvereinigung ein wesentlicher Gestalter von Wiens größtem Stadtentwicklungsgebiet. Das größte Projekt ist die Janis-Joplin-Promenade in unmittelbarer Nähe zum See, das von der Sozialbau-Tochter Volksbau errichtet wird. Vom Ufer her präsentieren sich vier freistehende Baukörper mit Balkonen und Loggien und bis zu zehn Geschoßen. Die Anlage verfügt über großzügige Gemeinschafts- und Kinderspielräume mit anschließenden Terrassen, Sandspielbereich für Kleinkinder und Waschsalongen. Eine attraktive Gemeinschaftsdachterrasse inklusive Pool bietet Raum für Entspannung und Kommunikation. Neben 296 Mietwohnungen mit einer Größe zwischen 41 m² und 145 m² verfügt die Anlage auch über sechs Geschäftslokale, ein Kindertagesheim und ein Büro. ■

Bauträger: Volksbau gemeinnützige Wohn- und Siedlungsgenossenschaft reg. Gen.m.b.H.

Architektur: atelier 4 architects, Scheifinger + Partner ZTG

Generalunternehmer: Rudolf Gerstl KG

Baubeginn: 2. Mai 2013

Bauende: April 2015

Gesamtkosten: EUR 45,9 Mio. €

Summe Förderung: -

Wohneinheiten: 296

57



VOGEWOSI: ARLBERGSTRASSE, INNERBRAZ

Die Abwanderung von Bewohnern ländlicher Regionen in die Ballungszentren nimmt auch in Vorarlberg zu. Um diesem Trend entgegenzuwirken, überlegen immer mehr kleine Gemeinden Maßnahmen, wie sie ein interessantes Umfeld mit guten Service-Angeboten für ihre Bürger schaffen können. Die Vogewosi setzt sich daher seit einigen Jahren gezielt dafür ein, im ländlichen Raum mehr leistbaren Wohnraum zu schaffen. So wurde etwa in Innerbraz im Klostertal im letzten Jahr die erste gemeinnützige Wohnanlage fertiggestellt. In dem kompakten Gebäude mit freundlicher Holzfassade stehen großzügige überdachte Balkone oder ein Gartenanteil zur Verfügung. Zu jeder Wohnung gehört ein überdachter Autoabstellplatz, alle Wohnungen sind barrierefrei mit dem Lift erreichbar.

Bauträger: Vogewosi

Architektur: Reinhold Strieder

Generalunternehmer: Einzelvergaben

Baubeginn: Juni 2013

Bauende: Juli 2014

Gesamtkosten: 1,8 Mio. €

Summe Förderung: 0,7 Mio. €

Wohneinheiten: 9



GOLFTURNIER

Fermacell-Rockwool-Velux Trophy 2015

Nur einen kurzen »Drive« von Wien entfernt fand das traditionsreiche Fermacell-Rockwool-Velux Golfturnier im Golfclub Adamstal statt.

In bewährten Vierer-Flights stellten sich die zahlreichen Gäste aus dem Umfeld der Baubranche den anspruchsvollen Herausforderungen des 18-Loch-Golfplatzes. Für Angelika Aulinger, Area Director Austria + CEE bei Fermacell, war es das erste gemeinsame Golfturnier: »Auch als Nicht-Golfspielerin kann ich gut verstehen, warum sich diese Veranstaltung zu einem so beliebten Branchentreffpunkt ent-



Die Siegerehrung: Michael Walter (Velux Österreich), Christian Wörndl, Manfred Rössl, Angelika Aulinger (Fermacell Österreich) und Thomas Fröschl (ROCKWOOL HandelsgmbH).

wickelt hat.« Thomas Fröschl, Prokurist und Vertriebsleiter bei Rockwool, freut sich: »Golf ist eine perfekte Kombination aus Spielvergnügen, Natur und Technik. Und es eignet sich hervorragend, um Kontakte zu knüpfen und Netzwerke auszubauen.« Und Michael Walter, Geschäftsführer Velux Österreich, ergänzt: »Bei der Anmeldung sind die Plätze innerhalb kürzester Zeit vergeben. Das ist eine schöne Auszeichnung für unsere Veranstaltung. Darauf sind wir sehr stolz!«



Mit Baumaterialien und fachlicher Expertise unterstützt Wienerberger die Hilfsorganisation Habitat for Humanity bei der Schaffung von sozialem Wohnraum für Bedürftige.

Charity-Aktion verlängert

Die Wienerberger AG verlängert die Partnerschaft mit Habitat for Humanity, einer weltweit tätigen Hilfsorganisation, die sich dem Ziel verschrieben hat, sozial benachteiligten Menschen in aller Welt sichere und angemessene Unterkünfte zu verschaffen, um weitere drei Jahre.

W ienerberger wird Habitat-Projekte in Bulgarien, Rumänien, Ungarn, Polen und den USA unterstützen. Die neue, auf drei Jahre angelegte Partnerschaft umfasst die Renovierung oder den Neubau von rund 200 Häusern. Darüber hinaus ist es ein erklärtes Ziel, gemeinsam das Bewusstsein für bestehende Wohnraumprobleme in Osteuropa zu steigern und für geeignete Rahmenbedingungen zur Schaffung von leistbarem Wohnraum einzutreten. »Als einer der weltgrößten Anbieter von Baustoff- und Infrastrukturlösungen wollen wir durch unsere Produkte und unsere Expertise höchsten Mehrwert für die Gesellschaft schaffen. Wir haben es uns daher zum Ziel gesetzt, die Schaffung von Wohnraum für sozial benachteiligte Menschen zu unterstützen«, erklärt Heimo Scheuch, Vorstandsvorsitzender der Wienerberger AG.

MUREXIN

Neue Form der Kommunikation

Der Hersteller von Klebstoffen und Bauprodukten präsentiert Informationen und News über Produkte auf der Onlineplattform »nextroom«.

Das Portal dokumentiert und präsentiert neue Architektur und vernetzt sie mit Produkten, die bei den Objekten verwendet wurden. Das Pferd wird sozusagen von hinten aufgezäumt: Vom einzelnen Projekt gelangt der Informationssuchende zuerst zum Produkt und danach weiter zum Hersteller. Dadurch ergibt sich eine völlig neue Art der Informationsbeschaffung, die besonders für Architektur-schaffende interessant ist.

Murexin AG ist mit Produkten aus den Bereichen der Parkett- und Klebetechnik, Fliesenverlegetechnik, Beschichtungs- und Abdichtungstechnik, Beton- und Estrichtechnik sowie aus der Farb- und Anstrichtechnik vertreten.

Infos: www.murexin.com

DUSSMANN

Gesunde Versorgung

Dussmann versorgt 550 Mitarbeiter der Dräxlmaier Group in Braunau.

Die Bedeutung einer qualitativ hochwertigen Versorgung steigt. Deshalb steht Dussmann Service seinen Kunden bereits in der Planungsphase des Betriebsrestaurants mit Rat und Tat zur Seite. Die bestehende Küche wurde übernommen und vollständig modernisiert.



Beim Schutz vor eindringender Feuchtigkeit gilt: Vorsorge ist besser als Nachsorge.

Trockene Keller

Mit hochwertigen Bitumen-Kunststoffbeschichtungen können Keller optimal gegen Einwirkungen von Bodenfeuchtigkeit gewappnet werden.

AvenariusAgro entwickelt und produziert hochwertige Bitumenanstriche. Die speziell raffinierten Erdöldestillate werden mit verschiedenen Komponenten angereichert und bieten damit die nötige Flexibilität und Stabilität für eine optimale Schutzschicht vor Feuchtigkeit.

Für die unterschiedlichen Anforderungen jeder Baustelle werden ein- bzw. zweikomponentige Produkte hergestellt. Wo niedrige Temperaturen und schwierige Trocknungs-

bedingungen den Einsatz von Zwei-Komponenten-Produkten erfordern, werden die einkomponentigen Beschichtungen bei maschineller Verarbeitung und gewerblicher Nutzung bevorzugt. Sie weisen eine deutlich kürzere Trocknungszeit auf und sind daher schnell zu verarbeiten. AvenariusAgro hat in den letzten Jahren mehr als sechs Millionen Euro in den Standort Wels investiert, um ideale Voraussetzungen für die Entwicklung und Produktion von Hochleistungserzeugnissen zu schaffen. Im hauseigenen Labor arbeiten 16 Chemiker mit Technikern und Beratern täglich an der Weiter- und Neuentwicklung von Produkten. ■

Nahtlos weitergedacht

Mit Uni Pipe Plus bringt Uponor das erste Mehrschichtverbundrohr ohne Schweißnaht auf den Markt.

Uni Pipe Plus ist das weltweit erste Mehrschichtverbundrohr mit einer nahtlos extrudierten Aluminiumschicht. Damit will Uponor neue Marktstandards bei Funktionalität, Leistung und Sicherheit setzen.

Uponor bietet das neue Mehrschichtverbundrohr als Ring- und Stangenmaterial an. Mit der von Uponor entwickelten SACP-Technologie (Seamless Aluminium Composite Pipe) soll das Ringmaterial deutlich flexibler und biegsamer als herkömmliche Verbundrohre sein. Der bis

zu 40 % engere Biegeradius ermöglicht mit dem Uponor Biegewerkzeug einen minimalen Biegeradius, der bei den Dimensionen 16 und 20 mm

nur dem Zweifachen, bei 25 und 32 mm dem Zweieinhalbfachen des Rohrdurchmessers entspricht. Uni Pipe Plus ist ab Oktober erhältlich. ■



Der Biegeradius von Uni Pipe Plus ist gegenüber herkömmlichen Verbundrohren bis zu 40 % enger.

QUICKCALC

Programm Release V 1.5

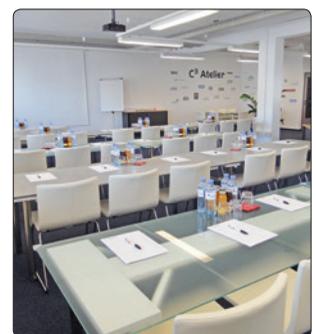
ABK präsentiert eine neue Version seiner Lösung für Kostenschätzung und Angebotslegung QuickCalc.

Damit die Kalkulation und Angebotserstellung von Bauleistungen künftig noch effizienter und intuitiver von der Hand gehen, hat ABK sein Programm intensiv weiterentwickelt. Die Version 1.5 umfasst unter anderem folgende Neuerungen:

- Geschwindigkeitsoptimierter Workflow
- Genauere Angebote dank Checklistenfunktion
- Persistenz dank Memory-Funktion
- Getrennte Verwaltung der Baustufen und Leistungsgruppen
- Verwaltung der Einheiten

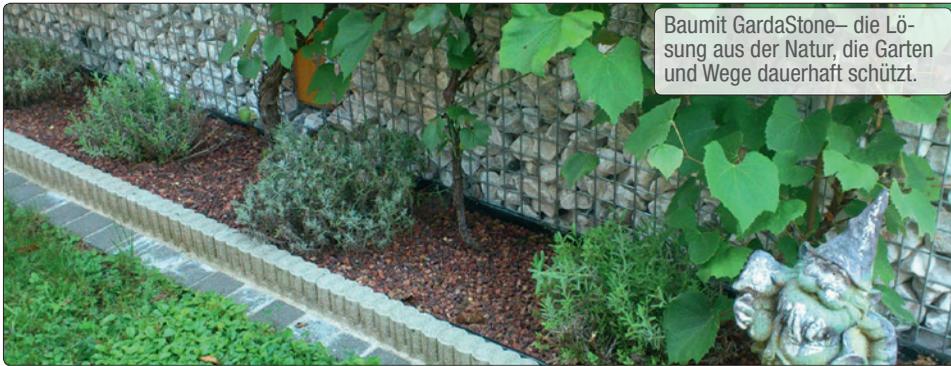
UMBENENNUNG

C³ Atelier wird Teil der CRH



Neuer Eigentümer, neuer Name, sonst soll beim C³ Atelier alles beim Alten bleiben.

Mit Anfang August wurde das C³ Atelier offiziell ein Teil des globalen Baustoffherstellers CRH. Abgesehen vom Eigentümerwechsel werden die täglichen Aktivitäten größtenteils unverändert ablaufen. Lediglich der Unternehmensname wird sich ändern, indem »CRH« im Verlauf des Jahres in die Unternehmensbezeichnung aufgenommen wird. ■



Erfolgreicher Start für GardaStone Dekor

Bereits mehr als 1.000.000 Kilogramm verkauft.

Baumit landet mit GardaStone Dekor einen Verkaufshit: Mehr als 1.000.000 Kilogramm der natürlichen Tonsteinmischung wurden bereits ausgeliefert. Das entspricht einer Fläche von über 20.000 Quadratmetern oder zumindest 1.000 Kleingartenflächen.

Dank seiner keramischen Eigenschaften ist Baumit GardaStone Dekor besonders geeignet, gleichmäßige,

langlebige und schöne Oberflächen zu gestalten. Durch seine hohe Speichermasse werden Temperaturschwankungen reduziert, darüber hinaus wird der Wasserhaushalt des Bodens günstig be-

»GardaStone Dekor entzieht dem Boden keine Nährstoffe.«

einflusst. Baumit GardaStone Dekor entzieht – im Gegensatz zu Rindenmulch – dem Boden auch keine Nährstoffe. GardaStone Dekor verrottet nicht, verdichtet nicht, weist eine gute Drainwirkung auf, verfügt über eine ansprechende Optik und ist vielfältig einsetzbar.

Das rotbraune Naturprodukt wird umweltschonend im Herzen des Murtales abgebaut.

DELTA

Neue Features bei Datenpool

Mit zwei neuen Features macht Datenpool von DELTA Projekte sicherer und effizienter in der Abwicklung.

Mit dem Feature Handysignatur ist es beispielsweise möglich, gewisse Vorgänge wie etwa die Freigabe von Dokumenten im Datenpool dem Nutzer nur zu gestatten, wenn dieser sich zuvor via Handysignatur eingeloggt und somit rechtssicher identifiziert hat.

Außerdem ist es nun möglich, mit nur zwei Klicks eine Übersicht aller Dokumente zu erhalten, für die die Freigabe noch aussteht. Gleichzeitig kann diese Auflistung mit verschiedenen Filtern kombiniert werden wie z.B. dem Prüfer oder der Anzahl von Tagen, die bis zum Fälligkeitsdatum noch zur Verfügung stehen oder bereits verstrichen sind.

Niederlassung in Bergheim erweitert

Auf dem bestehenden Gelände in der Alten Mattseerstraße wird die Wacker-Neuson-Niederlassung erweitert. »Das bisherige Gebäude ist einfach zu klein geworden, das gilt vor allem für die Werkstatt«, sagt Österreich-Geschäftsführer Christian Chudoba.

Die Zahl der Mitarbeiter bei Wacker Neuson in Bergheim wächst stetig, weshalb die Räumlichkeiten erweitert werden. Durch die Erweiterung soll die Niederlassung aber nicht nur größer werden, um weiteres Wachstum zu ermöglichen, sondern auch moderner. Zudem können Abläufe und Prozesse in diesem Zuge optimiert werden. Die zur Niederlassung gehörende Werkstatt ist mit bestmöglicher Ausstattung geplant, um auch für die zukünftigen Anforderungen im Service gewappnet zu sein. In der Werkstatt werden nicht

nur Wacker-Neuson-Maschinen, sondern auch Fremdmarken repariert und serviert. Durch das flächendeckende Filialnetz von Wacker Neuson finden Kunden sehr kurze Weg- und Interventionszeiten vor. Qualifizierte und regelmäßig geschulte Servicemitarbeiter übernehmen die Reparaturen in den Niederlassungen von Wacker

Neuson, bei Bedarf unterstützt der mobile Service vor Ort.

Weiters wird es in der neuen Niederlassung die Möglichkeit geben, Produkte aus dem Angebot von Wacker Neuson zu mieten. Kunden stehen im eigenen Mietpark die passenden Maschinen von Wacker Neuson für jeden Einsatz zur Verfügung. Das

erhöht die Flexibilität, senkt die Kapitalbindung und hilft dabei, Auftragsspitzen abzufedern. Und Kunden haben die Möglichkeit, sich durch die Miete vor dem Kauf von der Maschine im Einsatz zu überzeugen.

Michael Zboron (*STRABAG AG*), Werner Hudelist (*Dr. Shebl & Partner Generalplaner GmbH*), Markus Hilgarth (*DYWIDAG*), Christian Chudoba (*Wacker Neuson*), Harald Binder (*Wacker Neuson*), Johann Hutzinger, (*Bürgermeister Gemeinde Bergheim*), Alfred Wittmann (*Wacker Neuson*), Michael Koch (*Wacker Neuson*) und Roland Brandner (*Wacker Neuson*) beim Spatenstich in Bergheim.

Fotos: Baumit



Tunnel Gloggnitz

**HOCHTIEF baut gemeinsam mit Im-
plenia und Thyssen Schachtbau den
Tunnel Gloggnitz, eines von drei Bau-
losen des Semmering-Basistunnels.**

Das Baulos ist ca. 7,4 km lang und wird von zwei Seiten nach der neuen österreichischen Tunnelbaumethode aufgeföhren: von Gloggnitz, dem künftigen Ostportal des Semmering-Basistunnels, und vom Zwischenangriff Göstritz. Es handelt sich um zwei parallel verlaufende eingleisige Röhren mit 16 Querschlägen in Abständen von max. 500 m. Damit der Fertigstellungstermin im Jahr 2024 gehalten werden kann, herrscht schon jetzt Hochbetrieb auf der Baustelle: Ende August wurde das Bauherrnbüro mit ge-

wünschter Ausstattung an den Auftraggeber, die ÖBB Infrastruktur AG, übergeben. Am 1. September wurde mit dem Tunnelvortrieb in Gloggnitz begonnen und ebenfalls seit August wird am Vorein-

schnitt Göstritz gearbeitet, wo bis zum Frühjahr 2016 an die 200.000 m³ ausgebaggert werden. Im Zuge dieser Arbeiten werden über 1.000 Anker gesetzt und Nägel eingeschlagen sowie 35 m lange Bohrpfähle zur Sicherung des Portals eingebracht. Neben den Bauarbeiten am Tunnel gibt es aber noch jede Menge anderer Aufgaben, die das Team beschäftigen. Da wäre zum Beispiel der Aufbau einer gewaltigen Betonmischanlage mit vier Zementsilos zu je 80 Tonnen

und einem max. Ausstoß von 130 m³/h. Die Arge hat es geschafft, die komplette Anlage in einer Rekordzeit von zwei Wochen ordnungsgemäß aufzubauen, sodass sie von einer akkreditierten Prüfanstalt ohne jegliche Beanstandung abgenommen wurde und tags darauf die ersten Spritzbetonversuche durchgeführt werden konnten. Man sieht, es geht Schlag auf Schlag, aber das Projektteam ist bereits gut eingespielt und sehr ambitioniert. ■



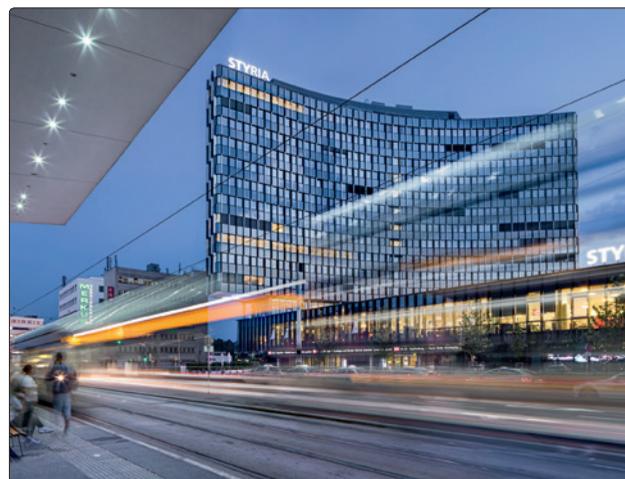
Semmering Basistunnel:
Spritzbetonversuch am Tunnel Gloggnitz

61

Eine perfekte Symbiose für Graz

**Seit heuer bereichert das Styria Media Center mit seiner herausragenden
Architektur die Skyline von Graz. Durch die geschwungene Form wirkt es
wie ein Segel. Die Aufzüge stammen von Schindler.**

Der Büroturm umfasst mit einer Höhe von 60 Metern elf Stockwerke, die durch sieben Fahrstühle von Schindler, dem österreichischen Marktführer für Aufzüge und Fahrtreppen, komfortabel verbunden werden. Höhepunkt ist die Fahrt im Schindler 5500 zur beeindruckenden Skylobby am Dachgeschoß. »Unsere sieben Aufzüge vom Typ Schindler 5500 erfüllen die hohen Ansprüche unserer Kunden,« bestätigt Ing. Mag. Johannes Preiß, MBA, Direktor Schindler Steiermark. »Höchster technischer Standard, größte Sicherheit, umweltfreundliche Technologie und beste En-



Mit einem Schindler 5500 geht es in die Skylobby im Dachgeschoß des Styria Media Centers.

ergieeffizienz – alles Attribute, die für unser Höchstleistungsmodell gelten. Mit

der Unterstützung von Solar Impulse 2 oder unserem Solaraufzug Schindler 3300

können wir unsere Innovationskraft ein weiteres Mal unter Beweis stellen und unsere Kunden davon überzeugen

Insgesamt sieben Schindler 5500 sind im neuen Styria Media Center im Einsatz.

gen, dass wir bereits heute zukunftsprägend sind.« Johannes Preiß freut sich, mit dem Styria Media Center einen weiteren Meilenstein der Architektur im anspruchsvollen Schindler-Portfolio zu begrüßen. ■



Der modulare Aufbau der ParaTop Brückenschalung erlaubt die vollflexible Anpassung an verschiedenste Kragarmquerschnitte.

Brückenbau im Eiltempo

In Klagenfurt wurde eine 52 Meter lange Eisenbahnbrücke für die Koralmbahn errichtet. Weil konventionelle Baumethoden wegen limitierter Platzverhältnisse und der Bauwerksgeometrie ausgeschlossen waren, setzte das Bauunternehmen Massivbau auf die Brückenschalung ParaTop, die damit Österreichpremiere feiert.

62

Die Vorgaben waren klar definiert: Die 52 m lange Stahlverbundbrücke musste errichtet werden, ohne die darunter liegende Straße zu sperren. Die üblichen Brückenbaumethoden mittels Freivorbauwagens oder Unterstellungsgerüsts waren aufgrund des fließenden Verkehrs sowie mangels Platzes und der speziellen Brückengeometrie ausgeschlossen. Deshalb vertraute das ausführende Unternehmen Massivbau auf die neuartige Brückenschalung ParaTop. Die unterstellungsfreie Brückenschalung ParaTop ergänzt die Trägerschalung Top 50 zu einer komplett von oben bedienbaren Kragarmschalung. Der intelligente

Einbauschuh ermöglicht eine einfache und rasche Montage vormontierter Top-50-Bühnen als auch den Ausgleich von Einbauungenauigkeiten. Alle Arbeiten für das Einschalen, Einrichten, Bewehren, Betonieren und Ausschalen können dabei vom Tragwerk ausgeführt werden. Das Tragwerk und die Gesimsskappe werden mit dem gleichen Schalungssystem hergestellt, wodurch die Montage einer zusätzlichen Schalung entfällt. Der modulare Aufbau erlaubt die vollflexible Anpassung an verschiedenste Kragarmquerschnitte.

Die Effizienz von ParaTop spiegelte sich unmittelbar im Baufortschritt wider. Baustart der Brücke war Anfang Mai

2015. Nach Einrichtung des Schalungssystems mithilfe eines Autokrans folgte die Betonage der gesamten Brücke in nur einem einzigen Abschnitt. Nach rund drei Wochen war der vorgegebene Aushärtungsgrad des Betons erreicht und das voll mietfähige Schalungssystem konnte demontiert werden.

>> Zeit und Kostengespart <<

»Durch die Brückenschalung Doka ParaTop erzielten wir eine enorme Zeiterparnis gegenüber konventionellen Lösungen«, verrät Markus Kaltenecker, Polier bei Massivbau. »Die Lieferungen waren, wie vereinbart, stets zur richtigen Zeit am richtigen Ort, auf kurzfristige Terminänderungen reagierte Doka immer sehr flexibel. Bei Doka bekommen wir nicht nur ausgereifte Technik, sondern auch technische Beratung auf der Baustelle.« Aufgrund von Zeit und Logistik wurden die Bühnen von der Baufirma direkt auf der Baustelle vormontiert. Die Einsatz- und Montageplanung erfolgte durch die Niederlassung Steiermark/Kärnten. Die Erstellung einer prüffähigen Statik haben die Ingenieure im Doka-Headquarter in Amstetten übernommen.

Foto: Doka

Zahlen & Fakten

Projekt:	Stahlverbundbrücke (Koralmbahn)
Standort:	Südring Klagenfurt, Österreich
Baubeginn:	Mai 2015
Fertigstellung:	Juli 2015
Bauausführung:	Massivbau
Schalung:	Doka (Produkte: Brückenschalung ParaTop, Komponenten der Trägerschalung Top 50; Dienstleistungen: Einsatzplanung, Montageplanung, Erstellung einer prüffähigen Statik)

FACILITYCOMFORT

Für meine Immobilie.



**Die neue Marke von
ENERGIECOMFORT.
Für meine Immobilie.**

- Facility Solutions.
- Technische Facility Services.
- Infrastrukturelle Facility Services.
- Kaufmännische Facility Services.
- Für meine Immobilie.

www.energiecomfort.at



Machen Sie es sich in der ersten Recycling-Klasse bequem und lehnen Sie sich zurück: ARApplus bietet Ihnen – neben der rechtssicheren Entpflichtung Ihrer Verpackungen und Elektrogeräte – maßgeschneiderte und flexible Lösungen für Ihr professionelles Abfallmanagement und das Outsourcing von Geschäftsprozessen. Außerdem unterstützen wir Sie bei der Umsetzung des Energieeffizienzgesetzes und helfen Ihnen, Geld zu sparen.

Sagen Sie uns, was Sie brauchen – den Rest erledigen wir.
www.araplus.at

UNSER SERVICE IST IHR PLUS.

ARAplus⁺

DIE SERVICEMARKE DER ARA GRUPPE



NEVARIS

Unser Name ist Programm.

Deshalb heißt die **AUER Bausoftware** GmbH zukünftig **NEVARIS** Bausoftware GmbH. Benannt nach einem der innovativsten Softwareprodukte für die Bereiche BIM, BUILD, FINANCE und AVA: NEVARIS.

NEVARIS. Ein Unternehmen. Eine Software. Und ein Versprechen:
die Besten der Branche.

Einladung zur Kino- Roadshow

Lernen Sie die NEVARIS
Bausoftware vor Ort kennen!

05.10. // Wien
06.10. // Linz
07.10. // Graz
08.10. // Innsbruck

Anmeldung unter:
www.nevaris.com/roadshow2015



wird zu

NEVARIS
A NEMETSCHKE COMPANY